

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 125 (1980)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins)

4.9.1980 · SLZ 36



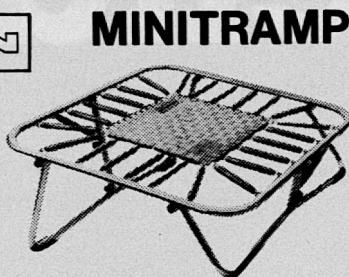
«Berner-Seite»

Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern empfehlen sich der Lehrerschaft!



Mod. Standard

Verzinkter Rahmen.
Gummizüge,
Vollnylonsprungtuch
Fr. 440.—



Mod.

Hochleistung

Dauernickelverchromter,
Stahlrahmen und Stahl-
federn, Sprungtuch aus
geflochtenen Nylon-
bändern **Fr. 590.—**

Verlangen Sie den ausführli-
chen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

LUREM – ein Spitzenprodukt

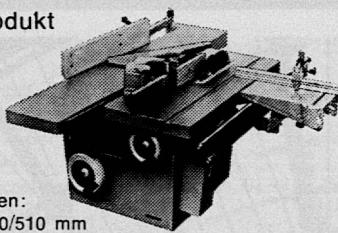
vom Peugeot-Werk

grösste Auswahl an Universal- hobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis

5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm

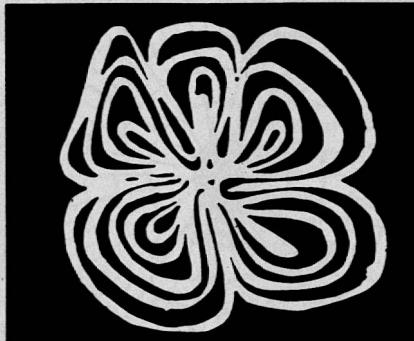
sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsau-
gungen



Günstige Abzahlungsmöglichkeit. Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich; auch Samstagvormittag geöffnet. Oder verlangen Sie ausführliche Unterlagen.

Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meiningen bei Biel, Tel. 032 87 22 23

Alles für den Linolschnitt



Im Ingold-Katalog Seiten 99–101
finden Sie alles, was Sie für den
Linolschnitt brauchen: Linolschnitbestecke und -federn,
Handgriffe, Druckwalzen und -farben, Japanpapiere, Anlei-
tungsbüchlein und natürlich
unser beliebtes Linoleum 4,5

mm. Diese Dicke hat sich be-
sonders für ungeübte Schü-
hände bewährt, da das Durch-
schneiden vermieden werden
kann.

Fordern Sie zusammen mit un-
serer Dokumentation ein Gratis-
muster Linoleum an!

Senden Sie mir bitte gratis 1 Muster-
stück A6 und Ihre Dokumentation
mit Preisen über Ihre Linolschnittartikel.

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01



Titelbild:

Ausgewogen verteilte Lasten – gegliederte Einheit

Foto: Wolf Krabel

Erich Ambühl: Wider die Resignation in der Volksschule 1331

EDK: Zur Reform und Koordination des Mathematikunterrichts 1332

Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen 1333

Informationen über die Vorschläge der Studienkommission zur Neuordnung der Aufgabenverteilung im Bereich des Schulwesens: Ist-Zustand, Ergebnisse der Vernehmlassung, Vorschläge für die Bereiche Schulhoheit, Primarschulsubvention, Schulkoordination, Hauswirtschaftsunterricht, Stipendien sowie Turnen und Sport

Vernehmlassung der KOSLO zu dieser Problematik 1335

Dr. Urs Bühler: Fremdsprachunterricht in den schweizerischen Primarschulen? 1336

Darstellung des Wandels der Argumente zu seiner Begründung in den Jahren 1965–1980

Dr. Walter Kurmann: Zur Sendereihe «Treffpunkt Deutsch» 1341

Dr. Hannes Sturzenegger: Geburtswehen im Schweizerischen Schulwandbilderwerk (SSW) 1342

An Beispielen wird der konzeptionelle Werdegang bei einem Schulwandbild gezeigt; erster Hinweis auf die Serie 1980

BEILAGE PESTALOZZIANUM 4/80

Dr. Emanuel Dejung: Zur Problematik bisheriger Pestalozzforschung 1347

Neuanschaffungen in der Bibliothek des Pestalozzianums 1351

BEILAGE DAS JUGENDBUCH 5/80

Besprechungen von Kinder- und Jugendbüchern 1355

Primarschulkonferenz:

Stellungnahme zu den Reformvorschlägen betr. Reduktion der Maturitätstypen und -fächer 1359

Darlegung der Zusammenhänge mit Primarschule

Aus den Sektionen 1361

BL, ZH

Pädagogischer Rückspiegel 1361

Ablehnung der Initiative für schulfreien Samstag in der Waadt

Danilo Dolci: Bemerkungen zur Pilotschule in Mirto 1362

Gertrud Meyer: Nach eim Johr Schuel 1362

SLV-Reisen im Herbst 1980 1363

Praktische Hinweise 1365

Kurse/Veranstaltungen 1367

Programm der Trubschachenwoche

Wider die Resignation in der Volksschule

Aus einer Lagebeurteilung des solothurnischen Volksschulwesens durch den kantonalen Schulinspektor

1. Nicht schweigen

Der Widerspruch zwischen dem schulischen Alltag und den Zielsetzungen des Volksschulgesetzes ist oft derart handgreiflich, dass Schweigen aus Opportunismus oder Mutlosigkeit unverantwortbar ist.

Deshalb: Diejenigen Kollegen – und sie bilden innerhalb ihres Schulhauses oder ihres Inspektoratskreises oft eine starke Minderheit oder gar die Mehrheit –, die bestimmte Anordnung und Massnahmen für ein Unheil halten, sollen dies in aller Öffentlichkeit aussprechen und immer deutlicher nach einer Änderung verlangen. Jedermann innerhalb der Schule, ob Eltern, Behördemitglied oder Lehrer hat das Recht und oft die Pflicht, über die Schule und über ihre Auswirkungen zu sagen, was er denkt und was er zu tun für nötig erachtet. Gegen Tendenzen zur Zweckentfremdung der Schule soll allerdings ebenso deutlich Stellung genommen werden wie gegen Tendenzen zur Erstarrung.

2. Selber handeln

Zuviele in der Volksschule klagen und murren über Schule, Inspektorat und Erziehungsdepartement, ohne selber etwas zu tun. Wenn heute in einer Schule der Unterricht einseitig und ungenügend ist, dann kann die Schuld nicht einfach auf Inspektorat oder Erziehungsdepartement abgeschoben werden.

Deshalb: Ob Lehrer, Eltern oder Behördenmitglied – jeder strebe selbst etwas zur Verbesserung der Schule innerhalb seiner kleineren oder grösseren Möglichkeiten an. Gerade in der modernen Gesellschaft hat der einzelne Möglichkeiten, das schulische Leben positiv zu beeinflussen.

3. Gemeinsam vorgehen

Ein Elternteil, das zum Lehrer geht, zählt nicht, drei können lästig werden, zehn verändern die Situation. Ein Lehrer im Inspektoratskreis zählt nicht, drei werden beachtet, zehn sind unbesiegbar.

Deshalb: Die offiziell bestehenden Lehrerkonferenzen, Inspektoratskreise, Schulkommissionen, Regionalschulkommissionen können ein mächtiges Instrument der Verbesserung unserer Schule werden, wo immer sich einzelne entschieden und unterschrocken für bestimmte Ziele im eigenen Bereich und in der gesamten Volksschule einsetzen. Zugleich sind heute

aber auch Elterngruppierungen unumgänglich, um bestimmten Anliegen in der Schule zum Durchbruch zu verhelfen. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppierungen muss verstärkt werden.

4. Zwischenlösungen anstreben

Diskussionen allein helfen nicht. Oft muss man zeigen, dass man es ernst meint. Ein Druck auf schulische Autoritäten im Geist der Zielsetzungen des Volksschulgesetzes kann legitim sein dort, wo Amtsträger ihrem Auftrag nicht entsprechen.

Deshalb: Wo dringende Massnahmen der übergeordneten Autoritäten in unzumutbarer Weise hinausgezögert werden, sollen in kluger und massvoller Weise provisorische Lösungen in Gang gesetzt werden.

5. Nicht aufgeben

Bei der Verbesserung der Schule ist die grösste Versuchung oder oft auch das bequeme Alibi jene Auskunft, dass alles keinen Sinn habe, dass man doch nicht vorankomme und sich somit besser verabschiede: Emigration nach aussen und innen. Wo indessen die Hoffnung fehlt, fehlt auch die Tat.

Deshalb: Gerade in einer Phase der Stagnation kommt es darauf an, in vertraulendem Glauben in den pädagogischen Auftrag ruhig durchzuhalten und den längeren Atem zu bewahren. Widerstände sind immer zu erwarten. Aber ohne zielgerichteten Einsatz keine Verbesserung. Entscheidend bleibt somit: Das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, ruhig und entschlossen zu handeln und die Hoffnung zu bewahren auf eine Schule, die dem pädagogischen Auftrag mehr verpflichtet und die deshalb offener, menschenfreundlicher, glaubwürdiger, kurz: humaner ist.

Warum besteht der Grund zur Hoffnung? Weil die Zukunft der besseren Schule schon begonnen hat, weil der Wille zur Erneuerung nicht auf bestimmte Gruppen beschränkt ist, weil viele und gerade die besten Köpfe von Gruppierungen und Parteien einen tiefgreifenden Wandel bejahen und fördern. Der Hauptgrund für unseren Optimismus liegt aber im Glauben an unsere erzieherische Berufung, im Auftrag zur Förderung unserer Schüler: Es gehört zu unserem erzieherischen Auftrag, dass sich unser pädagogischer Optimismus immer wieder als stärker erweist als unsere eigene Trägheit, Begrenztheit und Resignation.

Erich Ambühl

Lehrerzeitung

Schweizerische
Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 013118303

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Käfingen, Telefon 064 372306

Hans Adam, Primarschulvorsitzender, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer Breitenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 521614, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Werner Roth, Spreitenbach
Peter Vontobel, dipl. Psych., Jona
Dieter Deiss, Sulz bei Laufenburg

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt (wöchentlich, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 2424222

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasste 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breitenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (2- bis 4mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwollen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadiot, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik
Redaktion: Dr. C. Doeller, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Informationen Bildungsforschung (nach Bedarf)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 9281101, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—

Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 223416.

EDK – EDK

Aus der Arbeit des Ausschusses Mathematik

Am 2. Symposium zur Koordination des Mathematikunterrichtes stellte der Ausschuss Vertretern aus allen Kantonen die «Treffpunkte und Richtlinien» vor, welche im Herbst 1980 in die Vernehmlassung gehen sollen.

Auszug aus dem Mandat

Die Erziehungsdirektorenkonferenz beauftragt den erweiterten Mathematikausschuss der Pädagogischen Kommission, die Probleme der Reform und der Koordination des Mathematikunterrichtes in der obligatorischen Schulzeit auf schweizerischer Ebene zu bearbeiten. Dazu obliegt ihm insbesondere die Leitung des «Forums für den Mathematikunterricht».

Aufgrund der Arbeiten dieses Forums formuliert der erweiterte Ausschuss Empfehlungen zur Koordination des Mathematikunterrichtes in Bereichen wie: «allgemeine Lehrziele», «Stoff- und Lehrpläne mit Angabe von Grobzielen», «Fortschreibung der Lehrkräfte», «Ausbildung von Fachdidaktikern».

Treffpunkte und Richtlinien

In Erfüllung dieses Auftrags formulierte der Ausschuss «Treffpunkte und Richtlinien».

Treffpunkte verlangen, dass zu einem genau definierten Zeitpunkt während der neun obligatorischen Schuljahre ganz bestimmte Fertigkeiten beherrscht werden oder bestimmte Inhalte unterrichtet worden sind.

Richtlinien definieren einen verhältnismässig langen Zeitraum für Einführung, Erarbeitung und Training gewisser Inhalte des Mathematikunterrichtes, oder sie erklären bestimmte Fertigkeiten und Fähigkeiten zu so zentralen Anliegen des Mathematikunterrichtes, dass ihnen praktisch während der gesamten obligatorischen Schulzeit die gebührende Beachtung geschenkt werden muss.

Ziel der Treffpunkte und Richtlinien ist es, zur Harmonisierung der Lehrpläne, Stoffprogramme und Lehrmittel für den Mathematikunterricht in den Kantonen beizutragen.

Sie sind *kein Rahmenlehrplan*, aber auch *kein Minimalstoffkatalog*. Bei der Formulierung der Treffpunkte und Richtlinien heisst die Fragestellung nicht primär: Welches sind die elementarsten und zentralsten Inhalte des Mathematikunterrichtes? Sondern:

Über welche zentralen Inhalte ist eine Einigung auf schweizerischer Ebene voraussichtlich möglich?

Treffpunkte

Die Treffpunkte definieren für die folgenden Bereiche des Mathematikunterrichtes das vom Schüler zu erwartende Wissen oder Verhalten am Ende eines längeren Lernprozesses und legen den entsprechenden Zeitpunkt fest:

- Schriftliche Verfahren für Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division in IN
- Dezimalschreibweise nichtganzer Zahlen
- Brüche
- Einheiten folgender Grössen: Länge, Zeit, Fläche, Volumen

- Proportionalität
- Gleichungen ersten Grades mit einer Variable
- Satz von Pythagoras
- Flächen- und Volumenberechnungen

Als Beispiel sei der Treppunkt II angeführt:

Am Ende des 7. Schuljahres beherrschen die Schüler das Rechnen mit Dezimalbrüchen.

Kommentar: Die Dezimalschreibweise nichtganzer Zahlen wird spätestens im 5. Schuljahr eingeführt. Eine vorgängige Behandlung der gewöhnlichen Brüche ist nicht erforderlich.

Richtlinien

Sie betreffen folgende Bereiche des Mathematikunterrichtes:

- Variable
- Kopfrechnen und Rechenverfahren mit wenig Schreibarbeit
- Mathematische Hilfsmittel
- Geometrisches Vorstellungsvermögen
- Abbildungen
- Mathematik und Wirklichkeit

Sie versuchen im Mathematikunterricht der Schuljahre 1 bis 9 einige Schwerpunkte zu setzen:

- Funktionen und Abbildungen sind zentrale Begriffe.
- Der Schüler soll zuerst die mathematischen Zusammenhänge und den Bezug zwischen Mathematik und Wirklichkeit erfassen und deren Darstellungsformen verstehen und interpretieren können, bevor Automation, Drill und rezepthaftes Anwenden von Rechenverfahren stattfinden.
- Geometrie soll in allen Schuljahren integrierender Bestandteil des Mathematikunterrichtes sein.

Als Beispiel sei die Richtlinie IV angeführt:

Das geometrische Vorstellungsvermögen sowohl im Raum wie auch in der Ebene wird vom ersten bis zum letzten Schuljahr gepflegt.

Etappen der Realisierung

Nach ersten Vorarbeiten beauftragte die Pädagogische Kommission im Anschluss an das 1. Symposium (1978) den Mathematik-Ausschuss, Treffpunkte und Richtlinien zu formulieren und sie an einem weiteren Symposium zu diskutieren.

Im Mai 1980 nahmen Vertreter aus allen Kantonen anlässlich des 2. Symposiums in Morschach mehrheitlich positiv Stellung zum Entwurf des Ausschusses.

Gegenwärtig werden die Treffpunkte und Richtlinien im Lichte der Diskussionen am Symposium überarbeitet.

Im Herbst 1980 soll ein offizielles Vernehmlassungsverfahren bei Kantonen und Lehrerorganisationen beginnen.

Es ist vorgesehen, im Jahre 1981 die Treffpunkte und Richtlinien dem Plenum der EDK zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

Werner Heller

Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen

Ende Februar 1980 ist ein Vernehmlassungsverfahren zur Neuordnung der Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen eingeleitet worden. Es gelte Wildwuchs, unklare Kompetenzen, Doppelspurigkeiten und Leerlauf zu beseitigen, wurde vom Departementschef, Bundesrat Furgler, erklärt. Ziel sei: ein starker Bundesstaat, starke Kantone, starke Gemeinden, Loslösung vom Subventionsdenken, mehr Eigenständigkeit für die Kantone. – Nachstehend folgen Ausschnitte aus dem Bericht der Studienkommission sowie die Stellungnahme der KOSLO, sachgemäß beschränkt auf jene Gebiete, die das Unterrichtswesen berühren.

Red.

Gegenwärtige Leistungen des Bundes im Bereich Volksschule (Primar- und Sekundarschulen)

Die sog. Primarschulsubventionen an die Kantone betragen:

- **Grundbeitrag** von Fr. 1.– pro Kind (1977 erfolgte bereits eine Kürzung von Fr. 4.– auf Fr. 1.–)
- **Sonderzuschlag** von Fr. 8.– pro Kind für «Bergkantone»
- **Sprachzuschlag** von Fr. 15.– pro Kind italienischer und Fr. 30.– pro Kind romanischer Sprache.

Die Primarschulsubvention beläuft sich für das Jahr 1978 auf 2,5 Mio. Franken und setzt sich wie folgt zusammen:

Grundbeitrag	854 000
Sonderzuschlag für «Bergkantone»	1 026 000
Sprachzuschlag	660 000
Total	2 540 000

Kantone und Gemeinden wendeten 1977 für die Volksschulen gut 4 Milliarden Franken auf.

VORSCHLÄGE (GRUNDSÄTZE)

a) Grundsätzliche Kompetenzausscheidung

Das Primarschulwesen ist bis heute im wesentlichen Sache der Kantone geblieben. Die Anforderungen des Artikels 27 BV beschneiden die kantonale Autonomie kaum. Vereinzelt greift das Bundesrecht in den kantonalen Aufgabenbereich fachspezifisch ein. Dies ist vorab der Fall für Turnen und Sport in der Schule sowie den Hauswirtschaftsunterricht.

Im Sinne einer klaren Aufgabenteilung wird vorgeschlagen, die erwähnten Einwirkungen auf die Volksschulhoheit der Kantone, für die keine zwingende Notwendigkeit besteht, aufzuheben (im einzelnen unter Ziff. 32 Hauswirtschaftsunterricht, Ziff. 42 Turnen und Sport).

Herstellung und Abgabe von Lehrmitteln sollen ebenfalls Sache der Kantone sein. Eine Ausnahme rechtfertigt sich lediglich für das Schulturnen, wo sich die Bereitstellung von Lehrmitteln durch den Bund im Sinne einer Dienstleistung, aber nicht als Obligatorium, als zweckmäßig erwiesen hat.

b) Primarschulsubvention

Auf die Primarschulsubvention, die jedenfalls hinsichtlich des **Grundbeitrags** nahezu bedeutungslos geworden ist, soll verzichtet werden. Der **Sonderzuschlag für die «Bergkantone»** ist aufgrund der Gesamtbilanz im Rahmen des Finanzausgleichs zu kompensieren. Der **Sprachzuschlag** soll durch Aufstockung der Beiträge zur Wahrung der kulturellen Eigenart

der Kantone Graubünden und Tessin abgegolten werden.

c) Schulkoordination

Angesichts der Tatsache, dass 21 Kantone dem Schulkonkordat beigetreten sind, 15 Kantone in der Vernehmlassung die Forderung nach Schulkoordination ausdrücklich anerkennen und in den eidgenössischen Räten zurzeit Vorstöße zur Schulkoordination häufig sind, kann das Bedürfnis nach Schulkoordination kaum mehr in Frage gestellt werden. Eine baldige Lösung drängt sich auf. In materieller Hinsicht wird dabei die Schulkoordination namentlich die im Schulkonkordat verbindlich vorgeschriebenen Punkte erfassen müssen, d.h. Schuleintrittsalter, Schuldauer und Schuljahrbeginn.

Zur Erreichung des Ziels bieten sich folgende Möglichkeiten an:

Selbstkoordination der Kantone

- im Wege des Konkordats
- im Wege gleich- und ähnlich lautender kantonaler Beschlüsse aufgrund gemeinsam erarbeiteter Entscheidungsgrundlagen

Koordination durch den Bund

- im Wege einer bundesverfassungsrechtlichen Koordinationsnorm
- im Rahmen eines neuen Bildungsartikels der Bundesverfassung.

Bei der Wahl des Koordinationsweges ist zu berücksichtigen, dass die französischsprachige

Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens

- Das Primarschulwesen gehört nach Meinung aller Kantone in den Kompetenzbereich der Kantone.
- Einwirkungen des Bundes auf die Volkschulhoheit der Kantone (z.B. Schulturnen) sind zu beseitigen.
- Das Koordinationsbedürfnis soll nach Auffassung von 6 Kantonen in erster Linie auf dem Wege des Konkordats, nach Ansicht von 10 Kantonen generell oder in Einzelfragen, soweit nötig, durch eine Rahmen gesetzgebung des Bundes befriedigt werden.
- Die Primarschulsubvention kann ange-sichts ihrer geringen praktischen Bedeutung nach Meinung von 18 Kantonen gestrichen werden, nach Auffassung von 3 Kantonen allerdings nicht kompensationslos.

Schweiz die administrative Koordination (Schuleintrittsalter, Schuldauer und Schuljahrbeginn) herbeigeführt hat, ja bereits darüber hinausgeht. Deshalb stellt sich das Koordinationsproblem hauptsächlich im deutschschweizerischen Sprachraum.

Die Selbstkoordination der Kantone ist immer noch die systemkonforme und staatspolitisch wünschbare Lösung. Ihr wird von der Studienkommission der Vorzug gegeben. Dieser Weg hat auch einige Erfolge aufzuweisen. Für weitere Fortschritte, die zweifellos bald erfolgen sollten, eröffnen sich in den Kantonen wieder günstigere Perspektiven. Es wäre nicht angebracht, die Bemühungen um eine Selbstkoordination durch sofortige eidgenössische Koordination abzulösen.

Die Koordination über den Bund wurde im Vernehmlassungsverfahren von immerhin 10 Kantonen in Betracht gezogen. Sie ist aus föderalistischer Sicht problematisch und sollte daher vermieden werden. Es ist zudem zweifelhaft, ob sie angesichts der regionalen Unterschiede leichter zum Ziel führt als die Selbstkoordination der Kantone.

ZUSAMMENFASSUNG DER DEN UNTERRICHT BETREFFENDEN FRAGEN

Annahmen

Verzicht auf Bundesbeiträge

- für **Primarschulen (Primarschulsubvention)**, wobei der Sprachzuschlag an die Kantone GR und TI bei den besonderen Beiträgen an diese Kantone kompensiert wird
- für den **Hauswirtschaftsunterricht an den Volksschulen** (inkl. Fortbildungskurse)
- an die **Stipendiendaufwendungen der Kantone** (vollständiger Verzicht).

Ergebnisse

Die **Primarschulsubvention** ist – nachdem die Ansätze 1977 gekürzt worden sind – finanziell für die meisten Kantone praktisch bedeutungslos.

Der Verzicht auf die Subventionen für den **Hauswirtschaftsunterricht** entlastet den Bund 1981 um rund 27 Mio., die von den Kantonen zu tragen sind, wobei sich die Mehrbelastung im grossen und ganzen proportional zur Bevölkerungszahl verteilt.

Der vollständige Verzicht auf die Bundesbeiträge an die **Stipendiendaufwendungen** der Kantone würde den Bund 1981 um 55 Mio. entlasten und die Kantone entsprechend belasten. Der Vorschlag wird aber stufenweise bis 1985 verwirklicht. Da diese Bundesbeiträge relativ stark nach der Finanzkraft der Kantone abgestuft sind, trifft ein Verzicht darauf vor allem die finanzschwächeren Kantone.

Detailangaben zu einzelnen Problemen

Betr. Hauswirtschaftsunterricht

Ist-Zustand:

Der Bund befasst sich heute mit dem hauswirtschaftlichen Unterricht auf allen Stufen, wobei er sich teilweise auf die Subventionierung und die Ausarbeitung von Rahmenlehrplänen beschränkt.

Gemäss der erwähnten Verordnung von 1974 fördert er durch Beiträge:

a) den *hauswirtschaftlichen Unterricht an der Volksschule* (Kochen, Haushaltpflege, Erste Hilfe, Gartenbau; keine Bundesvorschriften über Ausbildungsprogramm)

b) die *Haushaltlehre* (Dauer: 1 Jahr; Unterricht in eigenen Berufsklassen; Ausbildungsprogramm und Lehrabschlussprüfung werden vom EVD festgelegt)

c) die *hauswirtschaftliche Fortbildung, Weiterbildung und Berufsbildung*

d) die *Ausbildung von Lehrkräften, Haushaltlehrmeisterinnen und Prüfungsexpertinnen*

e) die *Errichtung von Bauten für*

- Berufs- und Frauenfachschulen
- Haushaltungsschulen
- Fachschulen für hauswirtschaftliche Berufe
- Bäuerinnenschulen
- Schulen für Ausbildung von Lehrkräften
- Hauswirtschaftliche Unterrichtsräume finanzschwacher Gemeinden im Berggebiet.

Die Bundesleistung beträgt je nach Finanzkraft der Kantone und je nach Massnahme 18 bis 50%. In den meisten Fällen betragen die Ansätze zwischen 24% für finanzstarke und 40% für finanzschwache Kantone. Im Sinne einer groben Schätzung dürfte die Bundeshilfe etwa rund ein Drittel der subventionsberechtigten Kosten ausmachen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass beim Hauswirtschaftsunterricht an der Volksschule die Bauten in der Regel nicht subventioniert werden. Die Bundesbeiträge betrugen 1978 24 Mio. Franken, wovon je ca. 11 Mio. auf den Hauswirtschaftsunterricht und auf die Fort- und Weiterbildung sowie knapp 2 Mio. Franken auf die Bauten entfielen.

Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens

3 Kantone sprechen sich für die Beibehaltung der heutigen Aufgabenteilung aus, während 16 Kantone einen Verzicht auf Bundeskompetenzen und Bundesbeiträge befürworten.

Probleme

Die geltende Ordnung ermöglicht dem Bund die Einflussnahme auf die gesamte hauswirtschaftliche Ausbildung. Dies ist systemwidrig, indem der Bund in die Volksschulhoheit der Kantone eingreift. Das Bedürfnis nach einem fachspezifischen Tätigwerden des Bundes lässt sich hier kaum begründen, wenn man an der kantonalen Volksschulhoheit festhalten will. Der Hauswirtschaftsunterricht befindet sich im Zuge der Gleichstellung der Geschlechter im Wandel. Die nötigen Anpassungen und die Koordination mit den anderen Schulfächern sollten umfassend Sache der Kantone sein.

VORSCHLÄGE BETR. HAUSWIRTSCHAFTSUNTERRICHT

Für die Verteilung der Aufgaben im Bildungswesen bieten sich grundsätzlich zwei Wege an:

- die *Ausscheidung nach Schulfächern* (Beispiel: Schulturnen an den Bund, übrige Volksschulfächer an die Kantone)
- die *Ausscheidung nach Schulstufen bzw. Schultypen* (Beispiel: Volksschule an die Kantone, Berufsbildung primär an den Bund).

Eine konsequente Ausscheidung nach Schulfächern würde bedeuten, dass der Hauswirtschaftsunterricht entweder vollständig dem Bund oder uneingeschränkt den Kantonen zu übertragen wäre. Die aus verschiedenen Gründen allein in Betracht fallende *vollständige Übertragung des Hauswirtschaftsunterrichts an die Kantone* hätte den Vorteil, dass dieser auf allen Stufen optimal mit anderen Fächern koordiniert werden könnte. Diese Lösung hätte aber den Nachteil, dass dadurch die *Haushaltlehre aus dem Gesamtkomplex der Berufsbildung herausgelöst* würde und dass gewisse gesamtschweizerische Koordinationsbedürfnisse ungleich schwieriger zu befriedigen wären.

Dem wird die konsequente *Ausscheidung nach Schultypen vorgezogen*. Dieser Weg führt für den Hauswirtschaftsunterricht zu folgenden konkreten Vorschlägen:

a) ausschliessliche kantonale Zuständigkeiten (jeweils inkl. Ausbildung der Lehrkräfte und bauliche Massnahmen) für:

- Hauswirtschaftsunterricht an Volksschulen und
- hauswirtschaftliche Fort- und Weiterbildung (Fortbildungsschulen, obligatorischer Hauswirtschaftsunterricht)

b) Zuständigkeit von Bund und Kantonen gemäss Berufsbildungs- und Landwirtschaftsgesetz (jeweils inkl. Ausbildung der Lehrkräfte und bauliche Massnahmen) für:

- Haushaltlehre
- bäuerliche Haushaltlehre
- Bäuerinnenschulen
- bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratungsdienst.

Stipendien

Ist-Zustand:

Aufgrund des *Stipendiengesetzes* richtet der Bund Beiträge aus an die kantonalen Aufwendungen, die im Hinblick auf den Besuch folgender Lehranstalten erfolgen:

- Hochschulen
- Maturitätsschulen
- Ausbildungsanstalten für Lehrer und Geistliche
- Schulen für künstlerische und soziale Berufe und medizinisches Hilfspersonal.

1977 beliefen sich die Bundesbeiträge an die Kantone insgesamt auf 54 Mio. Franken, wovon 23,2 Mio. Franken auf den Hochschulbereich entfielen.

Der Bereich der *Stipendien ist grundsätzlich eine Aufgabe der Kantone*. Die Kantone verfügen über eine ausgebauten und funktionsfähigen Gesetzgebung, da der Bund das Verhältnis zum Stipendienbezüger nicht unmittelbar regelt. Ihre Aufwendungen für die vom Bund subventionierten Stipendien betrugen 1977 94 Mio. Franken.

Im Vernehmlassungsverfahren

treten 6 Kantone für den Status quo ein, 13 Kantone befürworten eine Rahmengesetzge-

bung des Bundes und ein Kanton postuliert die völlige Übertragung des Stipendienwesens an die Kantone.

Die *Kommission für Stipendienpolitik* der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat bereits im Jahre 1975 eine Analyse des Stipendienwesens in der Schweiz mit Anregungen für einen weiteren Ausbau und Thesen für eine schweizerische Stipendienpolitik veröffentlicht. Auch sie fordert unter anderem die Harmonisierung der Stipendienleistungen. Demnächst wird ein zweiter Bericht erscheinen, in dem Wege zu einer Harmonisierung des Stipendienwesens grundsätzlich mittels Selbstkoordination der Kantone aufgezeigt sind (z.B. Vorschläge für ein kantonales Muster-Stipendiengesetz und für die Grundlagen der Stipendienberechnung).

VORSCHLÄGE BETR. STIPENDIEN

Die Stipendien als Förderung und Unterstützung von einzelnen gehören grundsätzlich in den Aufgabenbereich der Kantone. Stipendienregelungen verlangen zudem ein differenziertes Bemessungssystem, das den besonderen örtlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Der Bund soll sich daher stufenweise bis 1985 aus der Stipendienvörderung zurückziehen, mit Ausnahme der Stipendien an Studierende aus dem Ausland. Mit dieser Lösung würde eine Entflechtung erzielt und der Bund entlastet. Sie steht im Einklang mit dem von der EDK aufgezeigten Weg der Selbstkoordination der Kantone. Störende kantonale Unterschiede namentlich der Stipendienleistungen für höhere Bildungsanstalten sind im Rahmen der interkantonalen Zusammenarbeit so bald wie möglich auszumerzen.

Eingehend geprüft wurde auch eine *Lösung mit Rahmengesetzgebung des Bundes*.

Turnen und Sport

Ist-Zustand:

Die staatliche Förderung der körperlichen Erziehung war bis zum Zweiten Weltkrieg im wesentlichen auf die Erfordernisse des Wehrdienstes ausgerichtet. Deshalb war sie Bundesangelegenheit und beschränkte sich auf die männliche Jugend. Mit dem Aufkommen der modernen Sportbewegung bekam die staatliche Sportförderung eine allgemeine gesundheitspolitische Zielrichtung sowie eine neue Dimension.

Den rechtlichen Bestimmungen liegt folgendes Sportkonzept zugrunde:

Der *Bund* fördert den Sport, indem er

- die Koordination aller Teile sicherstellt;
- Vorschriften für das Schulturnen, den Lehrerleistungssport und die Ausbildung der Lehrkräfte sowie Lehrmittel herausgibt;
- als Schwergewichtsaktion die Institution Jugend+Sport zur Hauptsache (unter Beteiligung der Kantone) durchführt, die Eidgenössische Turn- und Sportschule unterhält und Sportlehrer ausbildet;
- als flankierende Massnahmen den Schweizerischen Landesverband für Sport, die Leiterausbildung der nationalen Verbände, den freiwilligen Schulsport, die Fortbildung der in der Schule Turnunterricht erteilenden Lehrkräfte und die sportwissenschaftliche Forschung finanziell unterstützt;

- als Fachorgan die Eidgenössische Turn- und Sportkommission einsetzt.
- Die Kantone und Gemeinden sind Träger des Schulturnens und des Lehrlingssports.
- Die staatlich unabhängigen nationalen Sportorganisationen (Dachorganisation und Führungsspitze: Schweizerischer Landesverband für Sport, Schweizerisches Olympisches Komitee, Nationales Komitee für Elite-Sport) sind mit ihren Verbänden, Vereinen und Klubs Träger der freiwilligen Sporttätigkeit.

Dieses Konzept setzt ein enges Zusammenwirken nicht nur von Bund und Kantonen, sondern auch zwischen dem Bund und den schweizerischen Sportorganisationen voraus. Das finanzielle Schwergewicht liegt bei den Kantonen und Gemeinden (200 bzw. 500 Mio. Franken pro Jahr). Der Bund wendet ca. 40 Mio. Franken auf. Der Schweizerische Landesverband für Sport bringt 6 Mio. Franken pro Jahr auf.

Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens

3 Kantone sprechen sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes aus, während 17 Kantone eine Verlagerung des Schwergewichts des staatlichen Engagements vom Bund auf die Kantone befürworten. Für 9 Kantone bestünde eine solche Verlagerung namentlich in der Aufhebung der Vorschriften über das Schulturnen, für 4 in der Übertragung von Jugend+Sport auf die Kantone. Ein Kanton zieht eine vollständige Kantonalisierung von Turnen und Sport in Betracht.

Probleme

Nicht nur finanzielle Überlegungen, sondern vor allem auch die von der Sportförderung tangierten Sachgebiete lassen die Frage der richtigen Aufgabenteilung als besonders aktuell erscheinen. Der ursprüngliche Zweck, Förderung der Wehrtauglichkeit, hat unverminderte Bedeutung. Die Eingriffe in den Erziehungsbereich (Schulturnen, Schulsport) und die allgemein gesundheitspolitische Zielrichtung tangieren dagegen den kantonalen Aufgabenbereich. Außerdem zeichnet sich das Bundesrecht durch eine hohe Regelungsdichte aus. In entgegengesetzte Richtung gehen wiederum die internationale Organisation des Sports und seiner Manifestationen sowie die Tatsache, dass er zunehmend auch zum Gegenstand zwischenstaatlicher Bemühungen wird (Europarat, UNESCO usw.).

Selbstkoordination

Ein neues Zaubwort im föderalistischen Arsenal: Selbstkoordination der Kantone. Gegenbegriff wäre die Zwangskoordination durch den Bund. Zu fragen bleibt immerhin und in jedem Fall: Wieviel «ordo» muss «ordiniert» werden, was entspricht sachlichen Notwendigkeiten, was dient echter Verbesserung, was wird preisgegeben, was gewonnen?! Es gehört zu den Paradoxien einer Demokratie, dass Gleichheit auch Ungleichheiten schafft, dass Uniformität lähmtd und dass der Fortschritt gerade von der Initiative, dem Vorangehen, dem Nichtgleichsein lebt. Auch im Schulwesen schickt sich ein und dasselbe nicht für alle gleichmässen.

Es gibt keine Koordination um der Koordination, um administrativer Vorteile willen. Ob Zwangskoordination oder Selbstkoordination, die Sache selbst muss den Ausschlag geben. J.

VORSCHLÄGE BETR. TURNEN+SPORT IN DER SCHULE

Die Bundesgesetzgebung statuiert ein Obligatorium des Turn- und Sportunterrichts an allen Volks- und Mittelschulen, einschliesslich Seminarien und Lehramtsschulen, und sieht Bundesbeiträge vor. Das Obligatorium umfasst an den Volks- und Mittelschulen wöchentlich drei Stunden.

Im Interesse einer konsequenten Ausscheidung der Zuständigkeiten im Bildungswesen

nach Schultypen und der ungeschmälerten Erhaltung der kantonalen Schulhoheit ist auf bundesrechtliche Vorschriften über Turnen und Sport an den Volks- und Mittelschulen sowie auf Bundesbeiträge, die mit Turnen und Sport in der Schule in Zusammenhang stehen, zu verzichten. Dieser Vorschlag ergeht im Vertrauen darauf, dass das unter dem Bundesobligatorium und mit Bundeshilfe an körperlicher Erziehung der Schuljugend Erreichte von den Kantonen weitergeführt wird.

Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen

Vernehmlassung der KOSLO zum Bericht der Studienkommission (vom 31. Juli 1979)

Sehr geehrter Herr Bundesrat

Die Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO) hat als Dachorganisation ihre Mitgliederorganisationen eingeladen, sich an der Vernehmlassung zu beteiligen. Auf dem Sekretariat der KOSLO sind die folgenden fünf Stellungnahmen (Beilagen) eingegangen:

- *Cartel romand des Associations du corps enseignant secondaire et professionnel (CARESP)*
- *Société pédagogique de la Suisse romande (SPR)*
- *Schweizerischer Lehrerverein (SLV)*
- *Schweizerische Primarschulkonferenz (PSK)*
- *Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen (SVGH)*.

Es ist insofern schwierig, eine einheitliche Stellungnahme der KOSLO abzugeben, als eine ihrer Mitgliederorganisationen, die SPR, den Bericht vollständig ablehnt mit der Begründung, dass man zum Föderalismus von 1815 zurückkehre und keine Gewähr geboten würde, dass die Kantone die Aufgaben erfüllen würden, die bisher durch den Bund übernommen worden waren.

Die andern vier Organisationen stellen sich grundsätzlich positiv zum Bericht. Aber gerade diese gegensätzliche Meinungsausserung weist darauf hin, dass die Frage der Kompetenzausscheidung zwischen Bund und Kantonen bei der weiteren Behandlung des Geschäftes im Parlament noch eingehender abgeklärt werden muss. Wenn auch eine ausgleichende Gerechtigkeit herbeigeführt werden soll, so wird sich dabei zeigen, dass die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen sich nach politischen Gesichtspunkten auszurichten hat und nicht nur von finanziellen Überlegungen bestimmt werden darf.

Die KOSLO hat im Folgenden versucht, die vergleichbaren Meinungen zusammenzufassen. Sie nimmt nicht zum ganzen Bericht Stellung, nur zu den Ziffern 31, 32, 33 und 42.

Zu Ziffer 31 Unterricht: Volksschule (Primar- und Sekundarstufe I)

Die KOSLO ist der Ansicht, dass das Schulwesen im Bereich der obligatorischen Schulzeit Sache der Kantone sei und bleibe. Deshalb stimmt sie der Streichung der Primarschulsubventionen im Sinne des Berichtes zu.

Die KOSLO befürwortet ebenfalls die Selbstkoordination unter den Kantonen. Sollte diese

Koordination aber scheitern, müsste die Lage auch im Hinblick auf den Einbezug des Bundes neu geprüft werden.

Zu Ziffer 32 Unterricht: Hauswirtschaftsunterricht

Konsequenterweise ist auch den vorgeschlagenen Zuständigkeiten in bezug auf den Hauswirtschaftsunterricht zuzustimmen, wobei allerdings befürchtet werden könnte, dass der hauswirtschaftliche Fort- und Weiterbildungsunterricht nicht in allen Kantonen die gleiche Förderung erfahren würde. Zu beachten ist, dass häufig dieselben Lehrerinnen an der Volkschule und an jenen Schulen, die dem Bunde unterstehen, tätig sind und dass in bezug auf Ausbildung und Anstellungsverhältnisse keine Unterschiede zu machen sind.

Zu Ziffer 33 Stipendien

Bei vollständiger Kantonalisierung des Stipendienwesens ist zu befürchten, dass zwischen den Kantonen unzumutbare Ungleichheiten entstehen. Das vorgeschlagene Rahmengesetz, das Mindestleistungen festsetzt, führt auch bei kantonaler Selbstkoordination wohl kaum zu befriedigender Eliminierung dieser Ungleichheiten. Eine ausgedehntere Mitwirkung des Bundes, verbunden mit einem Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen, ist wünschbar, kann sich aber auf den Bereich beschränken, der ausserhalb der obligatorischen Schulzeit liegt.

Zu Ziffer 42 Turnen und Sport

Eine Zuweisung zu Bund oder Kanton im Bereich von Turnen und Sport ergibt sich aus der Schulhoheit. Was in den Bereich des Schulwesens der Kantone gehört, ist von den Kantonen zu regeln, das übrige vom Bund. In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich festgehalten, dass jeder Versuch zur Reduktion des Turnunterrichts von 3 auf 2 Stunden pro Woche von der KOSLO im Interesse der Schülerinnen und Schüler bekämpft werden müsste. Auch der Wegfall von Bundesbeiträgen für den freiwilligen Schulsport darf nicht zu einer Verringerung des Kursangebotes führen.

Diese Vernehmlassung wurde von der Delegiertenversammlung der KOSLO am 25. Juni 1980 einstimmig verabschiedet.

Wir danken Ihnen für die Gelegenheit zur Stellungnahme und grüssen Sie freundlich

Zürich, 30. Juni 1980

Fremdsprachunterricht in den schweizerischen Primarschulen?

Darstellung des Wandels der Argumente zu seiner Begründung in den Jahren 1965–1980

Urs Bühler, Zürich

Einleitung

Mitte der sechziger Jahre erreichte der Gedanke des Frühbeginns des Fremdsprachunterrichts unser Land in einer diesmal unüberhörbar heftigen Wellenbewegung. Von den USA kommend – von England verstärkt – drang der Gedanke nicht nur bis zu denjenigen vor, die ihn damals schon längst kannten (z. B. der Kanton Bern oder anthroposophische Schulen), sondern fand in weiteren Kreisen Gehör.

Seither sind 15 Jahre vergangen. Tausende von Druckseiten, Zehntausende von Arbeits- und Sitzungsstunden und Millionen von Franken sind in dieser Zeit in der Schweiz in Planungen und Abklärungen zur Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts investiert worden. Aber erst drei Kantone, Wallis, Solothurn und Freiburg, haben in dieser Zeit seine Vorverlegung beschlossen: *Alle übrigen Kantone lassen das Problem gegenwärtig noch in der Schwebe*, d. h. führen auf kleinem Feuer Versuche weiter (z. B. der Kanton Zürich), ohne grundsätzlich und rechtsgültig entschieden zu haben, ob Französisch in der Primarschule eingeführt werden soll.¹

Wir befinden uns gegenwärtig – zumindest in der Ostschweiz – in einem höchst ambivalenten *Wartezustand*: Seit 15 Jahren laufen Versuche, und kein Kanton wagt als erster zu sagen: «Schluss damit!» respektive: «Wir führen das Französisch generell ein.» (Vergleiche dazu Abschnitt 5)

Inzwischen erscheinen die ersten ehemaligen Versuchsschüler, die selber Französisch in der 4. oder 5. Klasse zu lernen begannen, in der Lehrerausbildung – aber ihre Erfahrungen werden dort nicht weiter gefördert.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass der Grundsatzentscheid «Französisch in der Primarschule – ja oder nein?» ein erheblich anderer ist, als dies vor 15 Jahren der Fall gewesen wäre. Die jahrelangen Versuchserfahrungen in den Kantonen und im Ausland haben die Ansichten über den Anfängerunterricht im Primarschulalter wesentlich verändert.

1.1 Wandel in den Vorstellungen über die Zielsetzungen von Fremdsprachunterricht an der Volksschule

Die Idee, den Fremdsprachunterricht in der Schule möglichst früh beginnen zu lassen, wurde in den sechziger Jahren mit immer denselben ausserschulischen Beobachtung begründet: Alle normalen Kinder, welche im Vorschulalter oder in den ersten Schuljahren in einem *fremdsprachigen Milieu* aufwachsen, lernen diese fremde Sprache weitgehend akzentfrei und können sich in ihr mühelos unterhalten.

Diese Beobachtung kann sicher auch heute jederzeit wieder bestätigt werden. Und: Wie erbärmlich erscheinen daneben die Verständigungsversuche unserer Schulabgänger!

Auch an diesem Vergleich ist – leider – wohl kaum etwas auszusetzen. Aber kritisiert werden muss heute die *eindimensionale Schlussfolgerung*, die aus dem Vergleich gezogen wurde: Das Alter des Lernbeginns sei der ausschlaggebende Grund.

Diese einseitige, auf eine einzige Ursache reduzierte Interpretation des Vergleichs kann heute differenzierter gegeben werden.

Die oben genannte Beobachtung führte in den sechziger Jahren zu drei zentralen Postulaten für eine Reform des Fremdsprachunterrichts:

1. Alle Schüler (der Normalschule) sollen eine Fremdsprache lernen können.
2. So früh als möglich beginnen.² Fremdsprachunterricht ist deshalb in die ungeteilten Primarschulen vorzuverlegen und nicht gewissen Selektionsstufen vorzuenthalten. Die Fremdsprache ist möglichst so zu lernen, wie man die Muttersprache gelernt hat.

In diesem Beitrag orientiert Dr. Urs Bühler, Dozent am Oberseminar Zürich, über den *Wandel in den Vorstellungen über*

- 1. die Zielsetzungen von Fremdsprachunterricht an der Volksschule
- 2. die Methoden des ersten Fremdsprachunterrichts
- 3. die Rolle der Schüler im ersten Fremdsprachunterricht
- 4. die Rolle des Lehrers im ersten Fremdsprachunterricht
- 5. die Koordination der kantonalen Schulsysteme.

Es folgt ein Ausblick auf die *schulpolitischen Alternativen* (1980). Hinweise auf die einschlägige Literatur finden sich in den Anmerkungen.

Weise sein kann, zu akzeptableren Fremdsprachleistungen der Heranwachsenden zu kommen, weil für die zum Teil mystifizierende Hypothese von der spezifischen Fremdsprachlernbegabung des kleinen Kindes bestimmt nicht mehr viel spricht.» (S. 34)

Die Expertenkommission Fremdsprachunterricht der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) stellte in ihrem Bericht von 1975 fest, dass *in den schulpolitischen Gegebenheiten der Schweiz nur von Vorverlegungen ins 4. oder 5. Schuljahr die Rede sein könne*. Allein schon diese Feststellung bedeutete ein deutliches Abrücken von der 1965 vertretenen «Frühbeginn-Ideologie»: Denn 1965–1970 schwang auch in der Schweiz die Möglichkeit einer noch weitergehenden Vorverlegung in den Überlegungen mancher Reformer mit.

Die Konsequenzen aus dieser *schweizerischen Variante eines «späten Frühbeginns* sind beträchtlich. Sie sind vor allem methodischer Art und werden daher im zweiten Abschnitt dargestellt.

Zu Postulat 3: Das 3. Postulat erinnert daran, dass in den sechziger Jahren tatsächlich mit der Idee gespielt wurde, die Schule könnte – dank Frühbeginn – aus jedem Kind «einen Fremdsprachigen machen», der sich in seiner Aussprache, Sprachrhythmus und Intonation kaum oder gar nicht von einem muttersprachlichen Sprecher unterscheide!

Diese aus heutiger Sicht übertriebene Erwartung wurde gestützt von der Vorstellung, dass es bei Frühbeginn und dank audiovisuellen Methoden gelingen könnte, ein neues Sprachsystem neben der Muttersprache und unabhängig von der Muttersprache im Gedächtnis des Kindes aufzubauen. Heute ist sich die Fachliteratur einig, dass für die Schule nur eine *Zweisprachigkeit auf der Basis der Muttersprache als Zielvorstellung in Frage kommt* und dass die Fremdsprache – auch in der Aussprache – gekennzeichnet bleibt vom Lautsystem der Muttersprache. Nach heutigem Verständnis kann nicht mehr der muttersprachliche Sprecher als Leitbild für die Schule gelten, sondern an seine

3. Akzentfreie Aussprache als Unterrichtsziel: Sprechrhythmus und -intonation dürfen sich in möglichst nichts von denjenigen muttersprachlicher Sprecher unterscheiden.

Man kann diese drei Postulate als **Fremdsprach-Ideologie der sechziger Jahre** bezeichnen.

Zu Postulat 1: Es ist auch heute als Zielvorstellung unbestritten.

Zu Postulat 2: Wolfgang Preibusch gibt in seinem 1979 erschienenen Werk³ eine Übersicht über die Resultate aller grösseren empirischen Untersuchungen, welche in Europa zur Frage der Auswirkungen vom Frühbeginn in den letzten 15 Jahren durchgeführt wurden.⁴

Er referiert 10 derartige Untersuchungen. Darunter befindet sich eine einzige, welche «einen früheren als den bisher üblichen Fremdsprachunterrichtsbeginn als angezeigt erscheinen» lässt (S. 21). Preibusch fasst das entsprechende Kapitel (S. 32) zusammen:

Es «scheint sich eine Tendenz abzuzeichnen, die hohen Erwartungen in einen früheren Fremdsprachunterrichtsbeginn eher skeptischer einzuschätzen, wenn nicht gar gegenteilige Erwartungen zu hegen».

«Wenn hier einer bestimmten schulpolitischen oder sprachplanungspolitischen Tendenz überhaupt Argumentationshilfe geleistet werden soll, dann höchstens derjenigen, dass das reine Vorverlegen des Fremdsprachunterrichts in der bisher praktizierten Art keine billigere Art und

Stelle sind der Tourist, der Geschäftsmann oder die Sekretärin getreten, die ihre Kontakte mit den Anderssprachigen in gut verständlicher Sprache pflegen. Man ist bescheidener geworden!

Ferner hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre das «Hörverstehen» als weitgehend eigenständige Fertigkeit und als weitgehend eigenständiges Lernziel im Bewusstsein der Didaktiker mehr und mehr herauskristallisiert. Hörverstehen wird heute mit speziellen Übungen trainiert.

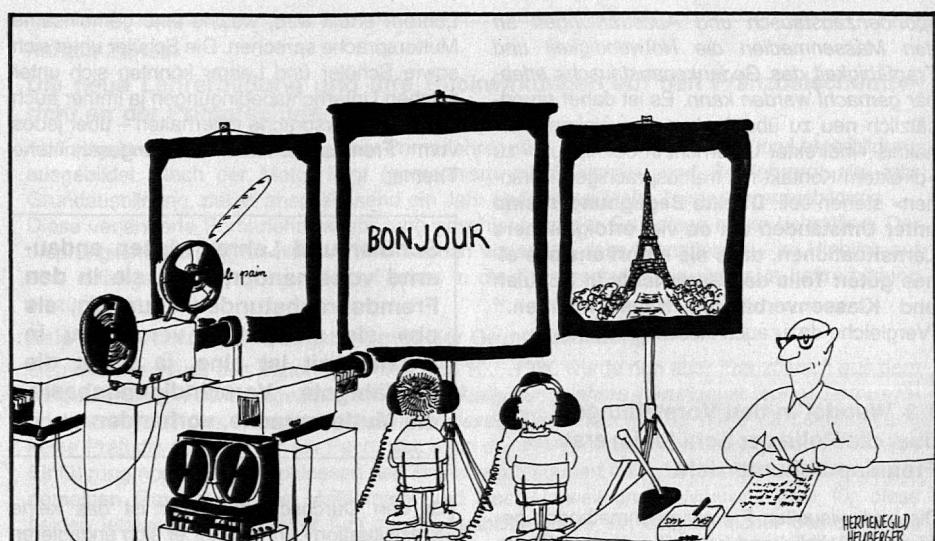
Die Bedeutung des Hörverstehens wird z. B. auch in den eidgenössischen Parlamenten eindrücklich demonstriert: Verständigung zwischen den Angehörigen der verschiedenen Sprachen ist möglich, wenn jeder die Fremdsprache des andern versteht und in seiner Mutter-sprache sprechen kann. Warum sollen die Ziele für den Fremdsprachunterricht an schweizerischen Volksschulen wesentlich über das hinaus gesteckt werden, was ein schweizerischer Spitzenpolitiker im Alltag braucht?

1.2 Wandel in den Vorstellungen über die Methoden des ersten Fremdsprachunterrichts

Die letzten 15 Jahre der Entwicklung können heute meines Erachtens als die *Jahre des Auf- und Niedergangs der audiovisuellen Methode* bezeichnet werden, obwohl auch heute noch vereinzelte audiovisuelle Nachzügler auf den Markt kommen und als «Neuheiten» angepriesen werden.

Es wurde bereits dargestellt, dass – gekoppelt mit der Idee, jedermann in einer Fremdsprache zu unterrichten – der Gedanke des Frühbeginns aufkam. Dieser wiederum wurde gekoppelt mit der Propaganda einer Methode, welche wenig oder gar nicht an den Verstand und an sprachanalytische Fähigkeiten des Kindes appelliere, sondern den jungen Lernern dadurch besonders gerecht werde, dass die Fremdsprache durch einen reinen Gewöhnungsprozess erlernt werde. Dieser Gewöhnungsprozess wurde dargestellt als Analogie zum Lernen der Muttersprache. Das Kind hörte in den audiovisuellen Methoden Dialoge, gesprochen von Drittpersonen, sollte diese auswendig lernen und später in Dialogsituationen, in welchen es selber Gesprächspartner wurde, anwenden können. *Die Umsetzung vom Scheindialog in die echte Gesprächs- oder Kommunikations-Situation gelang nicht befriedigend:* Häufig konnte beobachtet werden, dass die auswendig gelernten Satzschemen zu wenig flexibel und zu starr gelernt worden waren, so dass sie in veränderten Gesprächssituationen statt zur Denkhilfe zur Fehlerquelle wurden.⁵

Die heute vorherrschende Didaktik des Fremdsprachunterrichts orientiert sich nicht mehr an derart jungen Lernern, wie die audiovisuelle Didaktik es tat, und setzt daher auch wieder stärker sprachanalytische Fähigkeiten resp. Einsicht in den Bau der Sprache voraus. Werner Hüllen⁶ stellt fest, die heutige Didaktik strebe einen «bewusst durchschauten Sprachgebrauch» an. Er will mit dieser Formulierung zum



Je ne connais pas le français ... aber mit diesen «machines pédagogiques» kann ich es schon unterrichten!

Ausdruck bringen, dass eine gewisse Harmonie gefunden worden sei zwischen Vorstellungen von Fremdsprachunterricht mit ausgeprägt formalen Bildungsanliegen (Sprache als Objekt, an welchem das logische Denken geschult werden kann) und reinem Nützlichkeitsdenken (Sprache als Fertigkeit, mit welcher man sich «irgendwie durchschlagen» kann). Die Formel des «bewusst durchschauten Sprachgebrauchs» als Kontrast zum «fremdsprachlichen Automatismus» der audiovisuellen Zeit wird gegenwärtig in vielen neuen Publikationen gestützt: Einerseits handelt es sich dabei um theoretisch-philosophisch orientierte Werke (wie z. B. Mario Wandruska «Die Vielsprachigkeit des Menschen»⁷), andererseits um Auswertungen von Leistungsmessungen in Schulklassen: Verschiedentlich festgestellte hohe Korrelationen zwischen den Fertigkeiten «Hörverstehen» und «Erfassen syntaktischer Strukturen» werden als empirische Belege für die Richtigkeit der oben genannten Formel interpretiert.⁸

Eine ganz wesentliche methodische Entwicklung der letzten 5 Jahre betrifft den *Stellenwert der Inhalte*, welche in der Fremdsprache zur Bearbeitung gebracht werden. In der audiovisuellen Ära mussten die Bedeutungen der einzelnen Wörter resp. Ausdrücke oder Sätze bekanntlich als Bilder darstellbar sein. Die Lehrmittelautoren wählten deshalb die Inhalte so simpel als möglich, um damit eher Eindeutigkeit der Bildinterpretation zu erreichen.

Weil man die Inhalte als belanglos und die Sprache als das Entscheidende einstuft, glaubte man 1967 auch, den Zürcher 4.–6.-Klässlern das für 8jährige geschriebene Lehrmittel «Bonjour Line» zumuten zu dürfen!

Heute kennt man viele Hinweise dafür, dass das Interesse des Schülers an den Inhalten ein sehr wichtiger Faktor für seine (fremd-)sprachlichen Fortschritte ist. In einer etwas paradox klingenden Formulierung ausgedrückt:

Je stärker der Schüler sich gedanklich von der Fremdsprache ab- und den Inhalten zuwenden kann, um so nachhaltiger prägen sich ihm die sprachlichen Formen ein.

Mit dieser These, die durch viele Alltagsbeobachtungen in fremdsprachigem Milieu sowie durch Unterrichtsbeobachtungen bestätigt werden kann⁹, ist das vielschichtige Problem der Motivation für den Fremdsprachunterricht angeschnitten und gleichzeitig in einem zentralen Aspekt beantwortet.

Für die Lehrmittelautoren bedeutet dies zweierlei: Die Texte (gesprochen oder geschrieben), mittels welchen die Schüler die Fremdsprache lernen sollen, müssen *neugierig machen* – Neugierde in bezug auf Land und Leute muss da sein und bleiben, wo eine Fremdsprache gelernt wird. Andererseits müssen die Situationen, in welchen die Schüler selber sprechen, ebenfalls von Neugierde und Interesse getragen sein – und das können sie nur, wenn der Lehrer die Inhalte der Schülerbeiträge nicht schon im Voraus kennt und somit «Kommunikation» besteht.

Entsprechend offene Situationen zu schaffen – welche die Schüler aber bereits sprachlich bewältigen können –, darin besteht die Kunst der Lehrmittelautoren und Lehrer.

Entscheidend für die Motivation ist ferner die Gewissheit des Schülers: Ich kann meine Fremdsprachkenntnisse tatsächlich brauchen. In diesem Zusammenhang ist verständlich, dass unsere zweisprachigen Kantone den Fremdsprachunterricht an ihren Schulen schon in langer Tradition ab etwa 10. Altersjahr eingeführt haben oder dass Kantone in der Nähe der deutsch-französischen Sprachgrenze seit der EDK-Empfehlung von 1975 entsprechende Beschlüsse fassten (z. B. VS, SO, FR). Für die andern Kantone, vor allem für die ostschweizerischen, wird die Motivation für den Fremdsprachunterricht stark davon abhängen, wie weit den Schülern mit Schüleraustausch, Korre-

Was Schüler und Lehrer können sollten

spondenzaustausch und Ausstrahlungen an den Massenmedien die Notwendigkeit und Tragfähigkeit des Gedankenaustauschs erlebbar gemacht werden kann. Es ist daher grundsätzlich neu zu überdenken, in welchem Verhältnis «indirekter Unterricht in der Schule» zu «direktem Kontakt mit fremdsprachigen Personen» stehen soll: Direkte Begegnungen sind unter Umständen um so viel erfolgreichere Lernsituationen, dass sie sofort anstelle eines guten Teils des Unterrichts in Schulen und Klassenverbänden treten könnten.¹⁰ (Vergleiche dazu auch Abschnitt 1.3)

1.3 Wandel in den Vorstellungen über die Rolle der Schüler im ersten Fremdsprachunterricht

Die audiovisuellen Fremdsprachmethoden gehören – rückblickend beurteilt – in eine Phase eines *unkritischen Triumphzuges der Technik*: (In der «SLZ» wurde allerdings der Kritik durchaus und überzeugt Raum gegeben! J.) Sogar Lernpassivitäten und Begabungsschwächen schienen – dank übermenschlich-maschineller Geduld des Tonbandgerätes – überwunden: Jedermann hörte und wiederholte so oft, bis er's konnte.

Um die Einseitigkeit dieser Auffassung zu verstehen, kann man sich in Erinnerung rufen, was im letzten Abschnitt zur Motivation gesagt wurde: Personen oder Inhalte von Mitteilungen verstehen wollen, kann die einzige Motivation zum Erlernen von Fremdsprachen sein: Dieses «*Verstehenwollen* ist aber eine aktive Haltung des Lernenden.

Eine besondere Schwierigkeit des Fremdsprachunterrichts wird trotz raffinierter Didaktik solange nicht aus dem Wege zu räumen sein, als er in Gruppen von Schülern und von

Lehrern erteilt wird, welche eine gemeinsame Muttersprache sprechen. Die Schüler unter sich sowie Schüler und Lehrer könnten sich unter solchen Unterrichtsbedingungen ja immer auch in ihrer Muttersprache unterhalten – über jedes vom Fremdsprachunterricht angeschnittene Thema.

Schüler und Lehrer wissen andauernd voneinander, dass sie in den Fremdsprachstunden «nur tun, als ob» sie sich nicht verstehen; in Wirklichkeit ist eine, ja sogar die tragfähigste Verständigungsbasis, die Muttersprache, vorhanden.

Für den Durchschnittsschüler ist das keine «Ernstsituation», in welcher er sich engagieren kann und in welcher er bereit sein wird, seine geistigen Reserven zu mobilisieren; er bleibt träge.

Unter diesem Aspekt betrachtet ist Fremdsprachunterricht das deutlichste Beispiel dafür, wie sich Schule vom Leben entfremden kann und ihr künstliches Eigenleben führt. Im Dienste von Zielsetzungen, die der Schüler momentan kaum selber als bedeutsam erlebt («Du lernst französisch, weil Du vielleicht später einmal froh bist darum»), konstruiert die Schule künstliche Verständnisschwierigkeiten («maintenant, on parle français») und hofft, damit echte Lernprozesse in Gang zu bringen! Warum erwarten wir eigentlich, dass die Resultate dieser Lernprozesse weniger künstlich sind als die ganze Lernsituation? Oder umgekehrt gesagt: Das geradezu sprichwörtliche Versagen unserer Schulabgänger in «echten Gesprächssituationen» (z.B. im Welschland, in Frankreich) ist der Beleg für die Unechtheit unserer schulischen Lernbedingungen.

Bereits 1972 wies ich darauf hin⁴, dass es diese Künstlichkeit der Unterrichtssituation ist, welche als Hauptgrund dafür angesehen werden kann, dass die Idee des Frühbeginns von Fremdsprachlernern nicht von Beobachtungen an Kindern im fremdsprachigen Milieu auf Kinder im muttersprachlichen Klassenverband übertragen werden kann.

Zwei Konsequenzen sind aus den soeben dargestellten Sachverhalten zu ziehen:

1. Die bereits am Schluss des zweiten Abschnittes gemachte Anregung ist zu wiederholen: Direkte Begegnungen mit fremdsprachigen Personen sind unter Umständen um so viel erfolgreichere Lernsituationen, dass sie anstelle eines guten Teils des üblichen Unterrichts treten könnten.
2. In Berücksichtigung der bisher unvermeidbaren Künstlichkeit des Fremdsprachunterrichts in muttersprachlichen Klassenverbänden mit Lehrern derselben Muttersprache würde für die Didaktik des Fremdsprachunterrichts der Begriff «echte Kommunikation» besser nicht mehr verwendet und ersetzt durch «didaktische Kommunikation».



Zweimal «Kommunikation»

1.4 Wandel in den Vorstellungen über die Rolle des Fremdsprachlehrers

Es lohnt sich, einen Gedankengang der sechziger Jahre zu wiederholen: Weil – dank Frühbeginn – alle Schüler eine Fremdsprache lernen können, braucht es entsprechend mehr Fremdsprachlehrer. Wie soll man sie ausbilden? Wiederum (vgl. Abschnitt 3) wich man in der Lösung des Problems auf die Technik aus: Der Lehrer braucht – bei Verwendung audiovisueller Methoden – gar keine umfassende fachliche Ausbildung im bisherigen Sinne: Eine Kurzausbildung genüge – den Rest der Arbeit nehme ihm das Lehrmittel, insbesondere das Tonbandgerät, ab.

In Abschnitt 2 wurde dargestellt, warum das für die audiovisuellen Methoden typische Auswendiglernen von Dialogen heute nicht mehr praktiziert wird und dass es abgelöst wurde durch den *Anspruch auf Kommunikation*, d.h. Gespräch, in welchem auch Unvorhergesehenes auftreten kann, Gespräch, das nicht um der Sprache willen geführt wird (z.B. um eine bestimmte grammatischen Form zu üben = «pattern drill»), sondern um der Inhalte willen. Die «Didaktik der achtziger Jahre» ist – sofern es sie als einheitliche Strömung überhaupt gibt – jedoch glücklicherweise nicht lupenrein und doktrinär kommunikativ: Sie lässt es zu, dass in gewissen Phasen des Unterrichts auch gesprochen wird, um Formen zu üben, genauso wie sie von der Doktrin der reinen Einsprachigkeit des Fremdsprachunterrichts abgerückt ist. Aber trotz dieser «Toleranz» der heutigen Didaktik erhebt sie Ansprüche auf «didaktische Kommunikation» und auf fremdsprachlich geführten Unterricht, wo immer sie möglich sind.

Das Tonbandgerät hat dementsprechend seinen dominanten Platz verloren, und kompensatorisch dazu sind heute die **Vorstellungen über den Ausbildungsstand des Fremdsprachenlehrers wiederum anspruchsvoller geworden**.

Die Qualität eines Fremdsprachlehrers wird von zwei Ausbildungselementen beeinflusst:

Sicherheit im mündlichen Gebrauch der Fremdsprache

Der Grad seiner Sicherheit ist weitgehend ausschlaggebend für die Bereitschaft der Schüler, sich für die Fremdsprache einzusetzen.

Der Grad der Sicherheit des Lehrers im mündlichen Gebrauch der Fremdsprache ist abhängig von der Dauer und der Intensität seines Aufenthaltes im fremden Sprachgebiet sowie von der

Fremdsprachunterricht – auch ein Politikum

Ob all den didaktischen und schulorganisatorischen Problemen darf nicht vergessen werden, dass der Fremdsprachunterricht nach wie vor eine kultur- und staatspolitische Dimension hat. Wir röhren uns, ein Europa im kleinen, eine politische Willensnation aus verschiedensprachigen Stämmen zu bilden. Der föderalistische Aufbau und die eingebauten «strukturellen» Bremsen (u.a. Ständoprinzip) verhindern eine Beherrschung der Minderheiten durch die Mehrheit. Aber eine Minderheit lebt auch davon, dass sie verstanden wird, dass man mit ihr das Gespräch führen kann, dass sie nicht nur aus politischer Klugheit akzeptiert, sondern durchaus und gefühlsmäßig als etwas Schätzenswertes erlebt wird. Von hier aus gesehen, erhält der Fremdsprachunterricht über die persönliche Bereicherung des Lernenden hinaus (so viele Sprachen man spricht, so viele «Köpfe» hat man!) eine nicht gering zuachtende staatserhaltende Bedeutung.

Intensität des Trainings der sprachlichen Fertigkeiten am Ausbildungsort: Keine dieser beiden Ausbildungsformen kann die andere ersetzen.

Kongruenz der Ausbildung mit späteren Berufsanforderungen

Der berufspraktische Teil der Ausbildung von Fremdsprachlehrern ist von den späteren Berufsanforderungen her zu konzipieren. Das heisst: Praktische Übungen zum Beispiel zur Interpretation der Lehrmittel, Übungen zum Verstehen, Vermeiden und Korrigieren von Schülerfehlern im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch sind vordringlich. Fundament der Übungen in diesen Fertigkeiten sind Erfahrungen mit dem Prozess des Lernens von Fremdsprachen und Kenntnisse über diesen Prozess.

1.5 Wandel in den Vorstellungen über die Koordination der kantonalen Schulsysteme

Die Harmonisierung des Beginns der ersten Fremdsprache zwischen den Kantonen galt in den sechziger Jahren als Hauptanliegen der «inneren Schulkoordination». In der Absicht, diese für einen Schulwechsel über die Kantonsgrenze hinweg störendste Klippe abzutragen, verabschiedete die EDK 1975 ihre Empfehlungen an die Kantone.¹¹

Was ist 1980 von der ursprünglichen Koordinationsidee geblieben? Die folgenden Ausführungen geben ausschliesslich meine persönliche Beurteilung der Lage wieder:

- Schon die Vernehmlassung zu den Vorschlägen der Expertenkommission ergab, dass ein einheitlicher Beginn des Fremdsprachunterrichts für alle Kantone nicht zustande kommen würde. Die definitive Empfehlung der EDK enthielt deshalb die Kompromissformel «Beginn im 4. oder 5. Schuljahr».
- Diese Empfehlung wurde aber schon 1975 nicht von allen Kantonen unterstützt.
- Seither haben sich in der Gestaltung des Fremdsprachunterrichts starke Regionalisierungen herausgebildet, vor allem auch in der Lehrmittelproduktion. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit werden die Regionen Nordwestschweiz und Ostschweiz unterschiedliche Lehrmittel für einen (allfälligen) Französischunterricht in der Primarschule verwenden.
- In der Ostschweiz haben sich 1979 die obersten Schulbehörden der Kantone Schaffhausen und Graubünden erneut gegen ein Vorverlegen des Fremdsprachunterrichts ausgesprochen.¹²

Grundsatzerklärun

Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK befürworten die Einführung des Fremdsprachunterrichts auf der Primarstufe.

Die definitive Zustimmung durch die kantonalen Mitgliedskonferenzen hängt von der Erfüllung der Bedingungen ab, die von der Lehrerschaft erhoben und von der EDK in den Empfehlungen zur Einführung des Fremdsprachunterrichts (30. Oktober 1975) übernommen worden sind.

Die gegenwärtige Ungewissheit über die Einführung des Fremdsprachunterrichts in der Primarschule muss beendet werden. Vorstand und Präsidentenkonferenz der PSK erwarten eine eindeutige Stellungnahme der EDK.

Kanton Zürich:

Die neue Lehrerbildung und ihre Rückwirkungen auf den Französischunterricht an der Primarschule

Ab Frühjahr 1981 werden die Zürcher Primarlehrer nach dem Konzept der neuen Lehrerbildung ausgebildet: Nach der Matur folgt (gemeinsam mit Sekundar- und Reallehrern) ein Jahr Grundausbildung, daran anschliessend ein Jahr stufenspezifische Primarlehrerausbildung. Diese verlängerte Primarlehrerausbildung geschieht auf der Grundlage neuer Lehrpläne. Der ursprüngliche Auftrag für die Lehrplanarbeiten verlangte, dass Französisch – im Hinblick auf eine allfällige Vorverlegung dieses Faches in die Primarschule – in die neue Lehrerbildung einzuplanen sei.

Nein zum Französisch-Obligatorium in der Grundausbildung

Gemäss Beschluss des Erziehungsrates vom 10.6.1980 wurde nun aber *Französisch aus dem obligatorischen Fächerangebot des ersten Ausbildungsjahres (Grundausbildung) herausgenommen und in den Pflichtwahlbereich verwiesen*. Begründung: Man dürfe via Lehrerbildung keine Präjudiz schaffen für ein Fach, das es in der Primarschule noch nicht gebe und dessen Einführung noch nicht beschlossen sei. Französisch figuriert nun also im Pflichtwahlbereich in derselben Gewichtung wie Mathematik und Sach-Umweltkunde. Während aber für diese beiden letztgenannten Fächer für zweite Ausbildungsjahr ein obligatorischer Stundenanteil feststeht, ist die Berücksichtigung des Französischen in der stufenspezifischen Ausbildung noch umstritten.

Das *Nein zum Französisch-Obligatorium in der Grundausbildung* ist also die erste Konsequenz aus der Tatsache, dass Zürich die Grundsatzfrage «Französisch in der Primarschule – ja oder nein?» bisher nie beantwortet hat.

U. B.

- Am Beispiel des Kantons Graubünden kann klar gezeigt werden, wie die Idee des Konkordates mit dieser Frage überstrapaziert wurde.

In Konkordaten können sich Kantone zusammenschliessen, die ein gemeinsames Interesse gemeinsam verwirklichen wollen. Konkordate können aber nicht – oder höchstens zufällig einmal – die Basis für eine «Lösung für alle» sein. In Ermangelung wirksamer juristischer Grundlagen muss die EDK wohl oder übel in jedem Koordinationsanliegen auf diese Basis zurückgreifen, in der Hoffnung, diesmal geschehe das Wunder, dass keine Gegenstimme auftauche.

Der Kanton GR stellte seit etwa 1972 immer wieder fest, dass er – in Berücksichtigung der Situationen seiner internen sprachlichen Minderheiten (Romanisch und Italienisch) – einer Vorverlegung des Französischen in die Primarschule nicht folgen könnte.

Der Kanton hat konsequent in allen Diskussionen und Abstimmungen ausgedrückt, dass er in dieser Frage kein Interesse an einem Konkordat habe. Die EDK verzichtete aber trotzdem nicht auf ihre Konkordatsidee, erliess ihre Empfehlungen und schuf damit die folgende paradoxe Situation:

In der Frage des Fremdsprachunterrichts, dem in unserem Land – zumindest in der Tatsache, dass die Deutschschweizer Französisch lernen – die Funktion der Berücksichtigung einer sprachlichen Minderheit zukommt, übergeht man eine Minderheit – den Kt. GR –, die nicht mitmachen kann, weil sie ihrerseits sprachliche Minderheiten zu schützen hat.

Weil die EDK 1975 nicht offen eingestand, dass eine Koordination des Fremdsprachunterrichts im ursprünglich erhofften Umfang nicht möglich sei, hängen heute viele Kantone in dieser Frage in der Luft. Warum sollen sie die riesigen An-

Meines Erachtens kann eine Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts heute ehrlicherweise nicht mehr mit dem Koordinationsgedanken begründet werden. Der Koordinationsgedanke in dieser Frage ist seit 1975 nicht mehr tragfähig, zumindest was die ganze Schweiz, speziell die Ostschweiz, betrifft.

Wenn Vorverlegung heute noch angestrebt wird, so muss sie ohne dieses Argument auskommen.

strengungen einer Vorverlegung in Kauf nehmen, wenn sie wissen, dass nicht alle Kantone mitmachen und damit ohnehin keine wesentlichen Verbesserungen im Vergleich zum Status quo resultieren?

FU – keine leichte Sache!

Die grossen Begabungs-, Leistungs- und Interessenunterschiede der Primar- und z.T. auch Sekundarschüler stellen hohe Anforderungen an den Lehrer. Daraus ergeben sich Forderungen an die

- fremdsprachliche Aus- und Fortbildung des Lehrers: bessere Grundausbildung, Sprachaufenthalte, grosszügige Urlaubspraxis für amtierende Lehrer; denn nur der die Sprache beherrschende Lehrer kann begeisterten Unterricht erteilen;
- sprachpsychologische und methodisch-didaktische Aus- und Fortbildung: Eingenommen auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten des einzelnen Schülers und die Leistungsfähigkeit der Klasse;
- Schulorganisation: Lektionenverordnung, Leistungsgruppen, Wahlfachangebot an oberen Schuljahren, Stundenplangestaltung, Dispensationsmöglichkeiten für sprachschwache Schüler;
- Gestaltung von Lehrplänen, Lehrmitteln und Arbeitshilfen ...

(Aus einer Stellungnahme des Bernischen Lehrervereins)

2. Schulpolitische Alternativen 1980

Unverändert seit 1965 ist das Postulat geblieben:

Alle Kinder sollen Gelegenheit haben, in ihrer Schulzeit eine Fremdsprache lernen zu können.

Das Postulat ist in der Zwischenzeit von vielen kulturellen Dachorganisationen Europas und von der EDK¹¹ bekräftigt worden.

Wegen der starken Durchmischung der Bevölkerungen – vor allem auch in Arbeiterkreisen – sind mündliche Fremdsprachkenntnisse in allen Bildungsschichten der Bevölkerung vordringlicheres Bildungsanliegen als je in der Vergangenheit.

Erst wenige Kantone der Schweiz haben bisher das Postulat «Fremdsprachunterricht für alle» verwirklicht. Allen übrigen Kantonen stehen heute grundsätzlich zwei Wege zur Verwirklichung offen:

1. Vorverlegung des FSU in die ungeteilte Primarschule gemäss Empfehlungen der EDK

Dass eine Vorverlegung z. B. ins 5. Schuljahr pädagogisch grundsätzlich verantwortbar ist, zeigen die jahrzehntelangen Erfahrungen anderer Kantone und anderer Länder.

Vor- und Nachteile dieser Lösung sind in den vorausgehenden Abschnitten im wesentlichen skizziert und in der zitierten Literatur ausführlich dargestellt.

Zugunsten der Vorverlegung der ersten Fremdsprache in die Primarschule bleibt für die Schweiz noch ein weiteres bisher nicht erwähntes Argument: In den Schulen des übrigen Europa setzt sich Englisch als erste Fremdsprache durch. Falls wir Schweizer dieser Sprache in der Volksschule ebenfalls mehr Raum zu geben beabsichtigen, kann die Vorverlegung der zweiten Landessprache (Französisch in der Deutschschweiz und Deutsch in der welschen Schweiz) als Voraussetzung dafür betrachtet werden.

2. Ausbau des Fremdsprachunterrichts an allen Zweigen der (Volksschul-)Oberstufe

Dieser Ausbau hätte in erster Linie sicherzustellen, dass jeder Schüler zumindest die Möglichkeit bekommt, eine Fremdsprache (wenn möglich die Sprache, welche er bevorzugt) zu lernen. In zweiter Linie wären viele didaktische Reformanliegen zu erproben, so z.B. die Akzentverlagerung auf die mündl. Kommunikationsfähigkeit (insbesondere das Hörverstehen). Dann aber vor allem der Ausbau von direkten Kontaktmöglichkeiten mit Angehörigen der Fremdsprache, z. B.

- Korrespondenznetze (besprochene Kassetten und Briefwechsel),
- Ausbau von Schüler- und Lehreraustausch zwischen verschiedenen Sprachregionen,
- starke Ausnutzung des Angebots der fremdsprachigen Massenmedien im eigenen Land.

Es ist offensichtlich, dass der Ausbau von direktem Kontakt zu Angehörigen der Fremdsprache mit Schülern der Oberstufe leichter und sinnvoller zu bewerkstelligen ist als mit Primarschülern.

NUR WER UNMÖGLICHES WILL, KANN DAS MÖGLICHE ERREICHEN!

Karl Jaspers

BILANZ

Die beiden Wege zur Verbesserung des Umgangs unserer Kinder mit Fremdsprachen sind m. E. gleichwertig. Unumgänglich und dringlich ist jetzt, dass in der einen oder andern Richtung neue Reformanstrengungen eingeleitet werden.

Denn: Bei aller Anerkennung der Reformbemühungen der letzten Jahre und der Anstrengungen jedes einzelnen Fremdsprachlehrers sind wir noch nicht an den Punkt gekommen, wo wir zufrieden die Hände in den Schoss legen und «Ça y est» sagen können; unsere Devise sollte auch weiterhin heißen: «On y va.» ■

Anmerkungen und Literatur

¹ Gemäss unserer kantonalen Schulhoheit kann auch in dieser Frage nur jeder Kanton für sich selber entscheiden; die EDK-Empfehlungen schaffen keine rechtlich bindenden Verpflichtungen für die Kantone.

² Zur Bedeutung des Begriffes «früh» sind einige Präzisierungen nötig: Sehr oft wurde darunter verstanden: Beginn im Vorschulalter oder bei Schuleintritt. (Die im Kt. Zürich in den Versuchen mit 10jährigen eingesetzte Methode «Bonjour Line» war ursprünglich für 8jährige geschaffen worden!)

In Deutschland – mit seinem heute üblichen Fremdsprachunterrichtsbeginn im 5. Schuljahr – versteht man unter Frühbeginn die Vorverlegung ins 3. Schuljahr. Und lediglich in der Schweiz (mit ihrem im europäischen Vergleich sehr späten Beginn der Fremdsprachen) versteht man unter Frühbeginn bereits die Vorverlegung ins 4. oder 5. Schuljahr.

³ Wolfgang Preibusch: «Frühbeginn des Englischunterrichts als didaktisches Problem», Beltz, Weinheim, 1979.

⁴ Darunter befindet sich die empirische Auswertung der frühesten Zürcher Versuche: U. Bühlér: «Empirische und lernpsychologische Beiträge zur Wahl des Zeitpunktes für den Fremdsprachunterrichtsbeginn», Dissertation, Orell Füssli, Zürich, 1972.

⁵ Vergleiche z. B. Französischversuch an der Primarschule des Kantons Zürich, Schlussbericht über die Versuchsjahre 1968/69–1972/73, Seite 36f.

⁶ W. Hüllen, Düsseldorf, in seinem Referat «Dauer und Wechsel – hundert Jahre Fremdsprachunterricht», gehalten am 9.4.1980 am FMF-Kongress in Hamburg.

⁷ Mario Wandruska: «Die Vielsprachigkeit des Menschen», Piper, München, 1979, S. 327ff.

⁸ H. Schindler / M. Wendt: «Komponenten des Hörverständens», Unterrichtswissenschaft Nr. 4/79, Urban & Schwarzenberg, München

⁹ Z. B. K. Karpow, UdSSR, in seinem Referat «Der Fremdsprachunterricht in der UdSSR» vom 10.4.1980, gehalten am FMF-Kongress in Hamburg

¹⁰ Vergleiche Aufsatz von Ingrid Dietrich «Die mögliche Bedeutung alternativer Unterrichtskonzepte für den schulischen Fremdsprachunterricht» in: Unterrichtswissenschaft 4/79, Urban & Schwarzenberg, S. 363.

¹¹ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, «Empfehlungen und Beschlüsse betreffend Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit» (30. Okt. 1975), Sekretariat EDK, Genf 1976.

¹² Bulletin über die Beschlüsse der ostschweizerischen EDK vom 21.12.1979.

Die Stellungnahme der betroffenen Lehrer

Die EDK hat empfohlen, die Leistungen der Schüler in der Fremdsprache weder für die Promotion noch für die Selektion zu werten. Mit der verbalen Zusicherung, noch in Form einer Empfehlung, ist es nicht getan. Der Widerstand der Primarlehrer gegen die Einführung des Fremdsprachunterrichts gründet zu einem grossen Teil in der (berechtigten) Befürchtung, dass der Fremdsprachunterricht trotz gegenteiliger Versicherungen das Problem der Selektion für Schüler und Lehrer verschlimmern wird.

Wenn diese Empfehlung der EDK ernst zu nehmen ist, muss der Begriff der «Integration» des Fremdsprachunterrichts bedeutend weiter gefasst werden. Die Primarschule versteht sich als ungeteilte Volksschule, deren Aufgabe hauptsächlich in der Entwicklung grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten und in der Vermittlung elementarer Kenntnisse liegt. Dieser Begriff der Primarschule ist heute noch in der geltenden Bundesverfassung verankert.

Die Einführung des Fremdsprachunterrichts tangiert Tradition, Selbstverständnis und Unterrichtsstil der heutigen Primarschule. Viele Einwände gegen den Fremdsprachunterricht dürften hier ihren Ursprung haben.

Die Einführung des Fremdsprachunterrichts an der Primarschule ist nur zu verantworten, wenn er primär an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Primarschüler orientiert ist. Wir messen den Vorschlägen der Expertenkommission für ein Unterrichtskonzept (Informationsbulletins 2, 5 und 7 der EDK) und den entsprechenden Empfehlungen der EDK grosse Bedeutung zu. Nur ein völlig neu konzipierter Sprachunterricht, der von den abnehmenden Schulen akzeptiert werden muss, gibt der Primarschule die Chance, ihren bisherigen Charakter zu wahren. Die Integration des Fremdsprachunterrichts in den Unterricht der Primarschule ist weniger ein quantitatives als ein qualitatives Problem.

Hier liegt auch der Sinn des Teilprojekts 1 von Sipri (Überprüfung der Situation der Primarschule, Projekt der EDK), das die Lernziele der Primarschule zum Gegenstand hat. Vorstand und Präsidentenkonferenz PSK

Sendereihe «Treffpunkt Deutsch»

Zur Situation der Kinder von Wanderarbeitern

vgl. Angaben in
«SLZ» 35, S.1303

Zurzeit leben in Westeuropa ungefähr 15 Millionen Wanderarbeiter, und ihre Zahl wird in den kommenden Jahren eher noch zunehmen. Dies heisst, dass Millionen von Kindern in einer ihnen mehr oder weniger fremden, wenn nicht feindlichen Umgebung aufwachsen und oft Normvorstellungen entsprechen müssen, die sie entweder nicht erfüllen können oder die sie zwingen, in ihrer Familie gültige Werte aufzugeben oder gar zu verleugnen.

Die Schul- und Sozialpolitik der Einwanderungsländer ist keineswegs von einheitlichen Gesichtspunkten geleitet, sondern weicht, je nach Staat, sehr stark von der schweizerischen Integrationspolitik ab. So verfolgte unser Nachbarland Deutschland und ganz besonders einige südliche Bundesländer bis zum letzten Jahr eine unseren Zielen diametral entgegengesetzte Ausländerpolitik. «Treffpunkt Deutsch» ist eine Sendereihe, die für deutsche Verhältnisse geschaffen wurde. Der Lehrer, der die Sendungen in seinen Unterricht einbauen will, sollte sich daher einiger grundlegender Unterschiede zwischen der sozialen und schulischen Situation des fremdsprachigen Kindes in der Bundesrepublik und in der deutschen Schweiz bewusst sein. Sonst besteht Gefahr, dass die Sendungen verunsichern oder verständnisloses Kopfschütteln verursachen. Leicht könnte dann ihre redliche Absicht ins Gegenteil umschlagen. Dem eiligen Leser sei schon hier vereinfachend gesagt, dass bei uns das ausländische Kind etwa das Zuviel an Integration erhält, was ihm in Deutschland bisher fehlte.

Unterschiedliche Voraussetzungen in der BRD und der Schweiz

1. Die soziale und integrative Situation

Grundlage der Ausländerpolitik in der BRD war während Jahren der vielzitierte Satz «Deutschland ist kein Einwanderungsland». In der Annahme, wobei wahrscheinlich oft der Wunsch Vater des Gedankens war, die Kinder würden früher oder später in die angestammte Heimat zurückkehren, wurden integrationsfördernde Massnahmen absichtlich zurückgehalten. Damit einher ging andererseits eine starke Betonung und Förderung der kulturellen Eigenart der ausländischen Kinder, die aufgemuntert wurden, ihre ursprüngliche Sprache und Kultur zu bewahren und auszuweiten. So entstanden rein nationale Klassen, für deren Bildung Kinder aus verschiedenen Stadtteilen und Dörfern zusammengeführt wurden, Vorbereitungsklassen, die sich über Jahre erstreckten und zum Definitivum wurden. Damit verbunden war eine klare Trennung in den Wohnquartieren vor allem der Ballungszentren, wo allmählich türkische und griechische Teilstädte entstanden.

In letzter Zeit zeigte sich immer klarer, dass die Annahme, ein Grossteil der ausländischen Kinder würde eines Tages Deutschland wieder verlassen, ein schwerwiegender Trugschluss gewesen war. Ebenso erschreckend waren die statistischen Angaben über Schul- und Berufserfolg der ausländischen Kinder sowie die er-

sten deutlichen Hinweise auf ihre Unfähigkeit, sich in die deutsche Gesellschaft einzugliedern. Bereits zeigten sich erste alarmierende Zeichen als Folge einer doch eher segregativen Politik. Man ging nun über zu einer Politik der vollen sozialen und schulischen Eingliederung bei gleichzeitiger Förderung ihrer kulturellen Eigenart. Die Sendereihe «Treffpunkt Deutsch», vom Bund mit einer halben Million DM unterstützt, ist eine der inzwischen getroffenen Massnahmen, die auf diese Ziele hinarbeiten sollen.

Die heute von Deutschland verfolgte Politik in der Schulung fremdsprachiger Kinder ist weitgehend mit der seit Jahren von der Schweiz angestrebten Zielsetzung identisch. Deutschland muss versuchen, die Kinder aus ihrer schulischen und sozialen Isolation herauszuführen und sie in die eigene Gesellschaft einzugliedern, was keineswegs leicht sein wird.

Und wir? Wir könnten von unsern nördlichen Nachbarn lernen, die Andersartigkeit des Ausländer zu respektieren, sie als echten Wert und gleichwertige Alternative zu anerkennen. *Die Schule müsste sich eingestehen, dass ihr Drang nach Homogenität der Lerngruppen und ihre immer enger werdenden Normvorstellungen dem fremdsprachigen Kind fast zwangsläufig Teil- oder Misserfolge bringen werden.* Ist es nicht widersprüchlich oder sogar unmenschlich, einerseits zuzugeben, dass ein ausländisches Kind ein Recht auf Bewahrung seiner kulturellen Eigenart hat, ja die Auseinandersetzung damit für seine eigene Identitätsfindung unbedingt braucht, und andererseits die Pflege solcher Werte als störend und dem Schulerfolg abträglich zu bezeichnen? Wäre es nicht mehr als richtig, den zusätzlichen Besitz an Sprache und Werten auch in die Leistungsbeurteilung einzubeziehen?

So sehe ich in schweizerischen Verhältnissen die soziale Aufgabe dieser Sendereihe: Reflexion und Dialog über diese und andere Fragen anzuregen, sei dies in der Schulkasse, in Jugend- und Kontaktgruppen oder im Kreis der einheimischen und ausländischen Familie.

2. Die sprachliche Situation

Der sprachdidaktische Ansatz der Sendereihe versteht die Sprache als Instrument zum Handeln, denn soziale Handlungsfähigkeit ist von der sprachlichen Handlungsfähigkeit, der sogenannten kommunikativen Kompetenz, abhängig. Nun kann die hier verwendete Sprache sicher nicht die sein, die das Gastarbeiterkind für den aktiven Sprachgebrauch in unserer Umgebung braucht, denn sprachliches Handeln spielt sich bei uns vorwiegend in Mundart ab. Es sind aber gerade diese eher emotionalen und affektiven Erfahrungsbereiche, in denen das ausländische Kind oft nur muttersprachliche Kenntnisse hat, für die mundartliche Hilfen bereitgestellt werden müssten. Ein möglicher Einsatz der Sendungen im Schulunterricht wäre es nun, und dies sei hier vorweggenommen, die einfachen Strukturen der hochdeutschen Umgangssprache in die entsprechenden schweizerdeutschen Strukturen zu übertragen.

3. Möglichkeiten für den schulischen Einsatz

Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich, dass die Zielgruppe von «Treffpunkt Deutsch» auf keinen Fall nur die ausländischen Kinder sein dürfen. *Die Sendereihe wendet sich an uns alle.* Und wenn sich Betroffenheit einstellen sollte, dann doch eher bei der einheimischen Bevölkerung. Die Qualität der Spielfilme und Magazine ist zudem so gut, dass die Sendungen allein schon wegen ihres allgemein didaktischen und unterhaltenden Wertes empfohlen werden dürfen.

Als Anregungen für den Unterricht seien erwähnt:

- Die in den Magazinsendungen bewusst ausgesparten grammatischen Erklärungen können durch den Lehrer gegeben oder gemeinsam erarbeitet werden. Das gleiche gilt für das Einschleifen sprachlicher Strukturen. Wichtig wären Sprachvergleiche zwischen Mundart und Hochsprache sowie Überlegungen über deren Anwendungsbereiche. Dies würde deutlicher bewusst machen, dass fremdsprachige Eltern und Schüler bei uns zwei zusätzliche Sprachen lernen müssen, damit sie weder schulisch noch sozial benachteiligt sind.
- Die Schüler äussern sich frei zum Geschehen. Dabei sollen möglichst viele Möglichkeiten der Interpretation gelten, um die Phantasie der Kinder anzuregen und gleichzeitig stereotypen und vorgefassten Meinungen entgegenzuwirken.
- Der Film wird ohne Ton gezeigt, und die Schüler versprachlichen das Gezeigte (auch in Mundart!). Auch der Einsatz ohne Bild ist denkbar, denn nicht nur spielt die Körpersprache in den südlichen Ländern eine viel grössere Rolle als bei uns, sondern für den Fremdsprachigen werden Mimik und Gestik oft zum wichtigsten Kommunikationsmittel.
- Integrationsspiele mit Rollentausch sind ein wesentlicher Faktor, um den Transfer in situatives Verhalten und die Reflexion über gemachte Erfahrungen und fixierte Meinungen und Haltungen zu ermöglichen. Andersartigkeit wird so zur gleichwertigen Alternative, und das ausländische Kind bekommt die Chance, ohne die frustrierende Angst der Minderwertigkeit über seine Lebensart und sein Fühlen sprechen zu dürfen.

Bleibt die feste Überzeugung, dass die Auseinandersetzung mit den Problemen der ausländischen Kinder für Schule und Gesellschaft zur heilsamen und bereichernden Besinnung auf menschliche Werte führt, Werte, die im unheilvollen Drang nach Gleichschaltung und einseitiger Förderung des Intellekts allzu eilig und leichtfertig aus dem Schulalltag verbannt worden sind. Eine menschlichere Haltung gegenüber den Nöten der fremdsprachigen Kinder hätte positive Auswirkungen auf viele unbeantwortete Fragen über Sinn und Zweck schulischen Bemühens.

Denn Menschlichkeit in unseren Schulen ist die Summe der Menschlichkeit, die jeder einzelne in sie hineinträgt und dort erfährt.

Dr. Walter Kurmann, Ebikon,
Beauftragter für die Schulung
von fremdsprachigen Kindern
im Kanton Luzern

Geburtswehen im Schweizerischen Schulwandbilderwerk

Prof. Dr. Hannes Sturzenegger, Zollikon

Nicht alle fürs SSW gemalten Bilder gelangen zur Publikation

Die im Schweizerischen Schulwandbilderwerk (SSW) publizierten Bilder sind nur ein kleiner Teil der eigens zu diesem Zweck gemalten. Das Wettbewerbsverfahren eliminiert Kunstwerke in grosser Zahl. Von einigen der nie veröffentlichten Werke soll hier auch einmal die Rede sein. Mag sein, dass so das Ringen um künstlerische und didaktische Qualität im SSW einsichtiger wird, als wenn man nur die Endprodukte sieht, beurteilt und benützt (oder liegen lässt).

Seit seiner Gründung (1933) versucht das SSW durch das aufwendige und kostspielige Mittel künstlerischer Darstellung mehr als bloss thematische Veranschaulichung zu bieten: *Anschauung und Kunsterlebnis*. Das ist ein hoher Anspruch. Auch wenn er nicht immer optimal erfüllt wird, sollte man sich darüber freuen, dass die Ehe zwischen Pädagogik und Gegenwartskunst schon so lange dauert ... und fruchtbar ist. Es gibt doch im Grunde genommen wenig Kontakt zwischen Kunst und Volk. Die überwiegende Mehrheit der Volksschüler nähme sonst kaum wo Notiz vom schweizerischen Kulturschaffen unserer Tage (es sei denn kritisch-negativ, wenn etwa in der Gemeinde ein Kultukrieg über die Aufstellung einer modernen Plastik auf dem Schulhof ausbricht oder wenn Eltern, Lehrer und Presse unisono lästern über «Verbetonierung der Landschaft», «seelenlose

Wohnblöcke» und «moderne Fremdkörper in der Altstadt»). Das SSW möchte im Schulzimmer intensive (längere Betrachtung und Beprechung vermittelnde) Auseinandersetzung mit der gegenständlichen Richtung der modernen Malerei und mit Fotografie ermöglichen.

Vom Thema zum fertigen Werk – ein langer Weg

Weiss der Benutzer auch, wie ein Bild zustande kommt? Ahnt er die Schwierigkeiten, die dem freischaffenden Künstler begegnen können, wenn er sich in einen Auftrag und in sein Zielpublikum einfühlen, die Bedürfnisse der Volkschule kennenlernen und erst noch komplexe Bildinhalte (Sport, Musik, Spital, Winterbrauchtum, Aufforstung usw.) studieren und in prägnante Bildform umsetzen muss?

Schon der äussere Ablauf ist kompliziert. Viele Instanzen wirken zusammen. Die Absprache ist nicht immer leicht; in ihrer Notwendigkeit aber liegt eine gewisse Qualitätsgarantie:

- Eine Studiengruppe des SLV ermittelt *Bildwünsche und -bedürfnisse der Lehrerschaft*.
- Sie erstellt zuhanden der beauftragten Künstler *Bildbeschriebe* zu etwa zehn Themen pro Jahr.
- Das Eidgenössische Departement des Innern (Kulturpflege) organisiert und finanziert alljährlich einen *Wettbewerb*.
- Je Thema werden in der Regel *zwei Künstler* eingeladen.

Die in den Text eingestreuten Skizzen sind Studien Bruno Bischofbergers für sein Schulwandbild «Spital», wie er sie im Zürcher Kantonsspital als Vorarbeit für Bild 191 (erscheint 1981) anfertigte. Beim Skizzieren sei ihm plötzlich aufgegangen, dass der Korridorraum vor dem Lift ein geeignetes Sujet für unser Bild abgebe, weil sich dort die unterschiedlichsten Spitalfunktionen zufällig begegnen können.

(Die Redaktion dankt dem Künstler für die freundliche Überlassung der Skizzen.)



- Ihre Einsendungen werden im Herbst von *zwei Kommissionen* begutachtet.
- Eine *Kunstjury* formuliert eine Meinung über den künstlerischen Wert der Werke und gibt die gelungenen zur Publikation frei.
- Die *pädagogische Studiengruppe SLV* fasst definitiv Beschluss, konzipiert die Jahresreihen, vergibt und redigiert die Texte.

Unser Wunsch, mit einem Spitalbild (wird 1981 als SSW Nr. 191 erscheinen) die komplexe Problematik der Gesundheitsdienste ein wenig transparent und gesprächsfähig zu machen, benötigte vier Wettbewerbsanläufe. Davon zeigen wir hier einige Resultate; sie alle sind gemäss Auftrag (vgl. Kasten: *Bildbeschrieb*) mögliche persönliche Interpretationen des gestellten Themas.



SCHWEIZERISCHES SCHULWANDBILDERWERK

Wettbewerb des Eidgenössischen Departements des Innern

Bildbeschreibung zuhanden der eingeladenen Maler, verfasst im Auftrag der Studiengruppe für das Schweizerische Schulwandbilderwerk und herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein (SLV), Sekretariat Ringstrasse 54, 8057 Zürich.

Thema: MODERNES STADTSPITAL

Perfektion und Stellenwert der Krankenversorgung in unserer Gesellschaft haben zu den gigantischen Grossbauten geführt, die wohl anschaubar dastehen, sich aber in ihrem Funktionieren der Einsicht weitgehend verschliessen. Unser Bild möchte einen Anstoss bieten, dass in der Schule auf ganz verschiedenen Stufen von einem ganz zentralen und dominanten Problem vermehrt gesprochen werden kann. Ob im einen Fall die vielzitierte «Kostenexplosion» zur Sprache komme, in einem andern menschliche Probleme der Überperfektion unserer Gesundheitspflege angeschnitten werden, ist im Grunde unwichtig. Der Fragenkomplex mag in der einen Klasse aus der Sicht des Stimmbürgers, anderswo aus jener der Politiker, am dritten Ort vom Kranken und dessen Angehörigen aus diskutiert werden, in jedem Fall kann wohl nicht ein Bild geschaffen werden, das über alles umfassend orientiert.

So liegt wohl hier die Kunst in der rechten Wahl. Eine Idylle ist so nutzlos wie eine schreiende Anklage. Sensibilisierung der Volksschüler und Problembewusstsein lässt sich allein über eine sachliche Darstellung von Fakten erzielen. Vielseitige Information, Stellungnahmen, Darstellung des inneren Zusammenhangs des modernen Stadtspitals und seiner Abteilungen, die komplizierte Infrastruktur und einige architektonische Grundfragen mögen dann in einem Kommentarheft Darstellung finden. Dem Bild kommt wie gesagt die Bedeutung des Denkanstoßes zu.

Hier eine Handvoll denkbare Möglichkeiten der Sichtbarmachung von Spitalproblematik auf Schulniveau:

- Im Spitalgarten: Anblick der Bettenhochhäuser und Personalwohngebäuden. Gestaltung des Parks (Skulpturen, Garten Triemli als Beispiel mit Lebensquelle). Bepflanzung und Ausstattung. Benützung durch Patienten mit Personal oder mit Besuchern. In der Cafeteria.
- Inneres: Menschen aus der gesunden Welt (Ärzte, Personal, Besuch) begegnen Kranken. Vom Tageslauf des Patienten (traumhaft werden diverse Momente/Erinnerungen vereinigt). Surrealistische Bildmöglichkeiten!
- Städtebauliche Aspekte. Lage am Rand der Siedlung. Erholungsräume dabei dominieren. Ordnen der riesigen Baumassen. Gestaltungsprobleme der Spitallandschaft.

Die Bildbeschriebe zuhanden der Maler wollen nicht starre Vorschriften sein. Sie haben den Sinn von Anregungen und Hinweisen. Sie dispensieren den Maler nicht davon, den Gegenstand aus eigener Beobachtung kennen zu lernen. Selbstverständlich ist dem Künstler weitgehende Freiheit gelassen, das Bild nach eigenem Ermessen zu gestalten. Die Komposition sollte aber zum Gespräch anregen und so angelegt sein, dass sie dem kindlichen Bedürfnis nach naturnaher Realität entspricht.

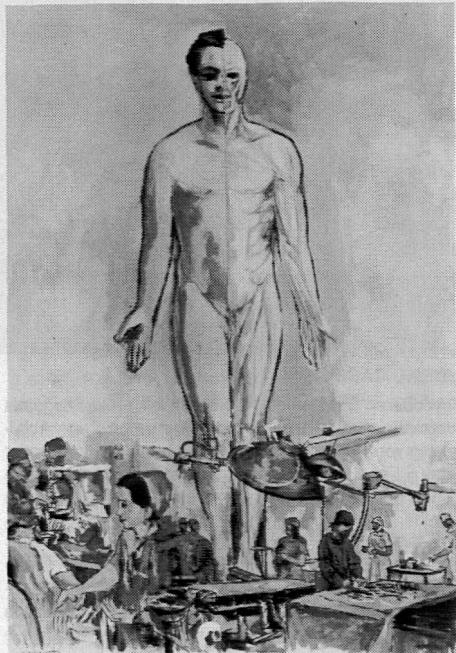
Eingereichte Lösungen

Für welche Lösung entscheidet sich der Leser?



W. STIRNIMANN (1934)

Äussere (oder äusserliche?) Wahrnehmung von Spital-Architektur und Kranken-Transporttechnik. Abstrahiert vom Patienten; nur winzige Besucher-Figürchen.



ERNEST PIZZOTTI (1905)

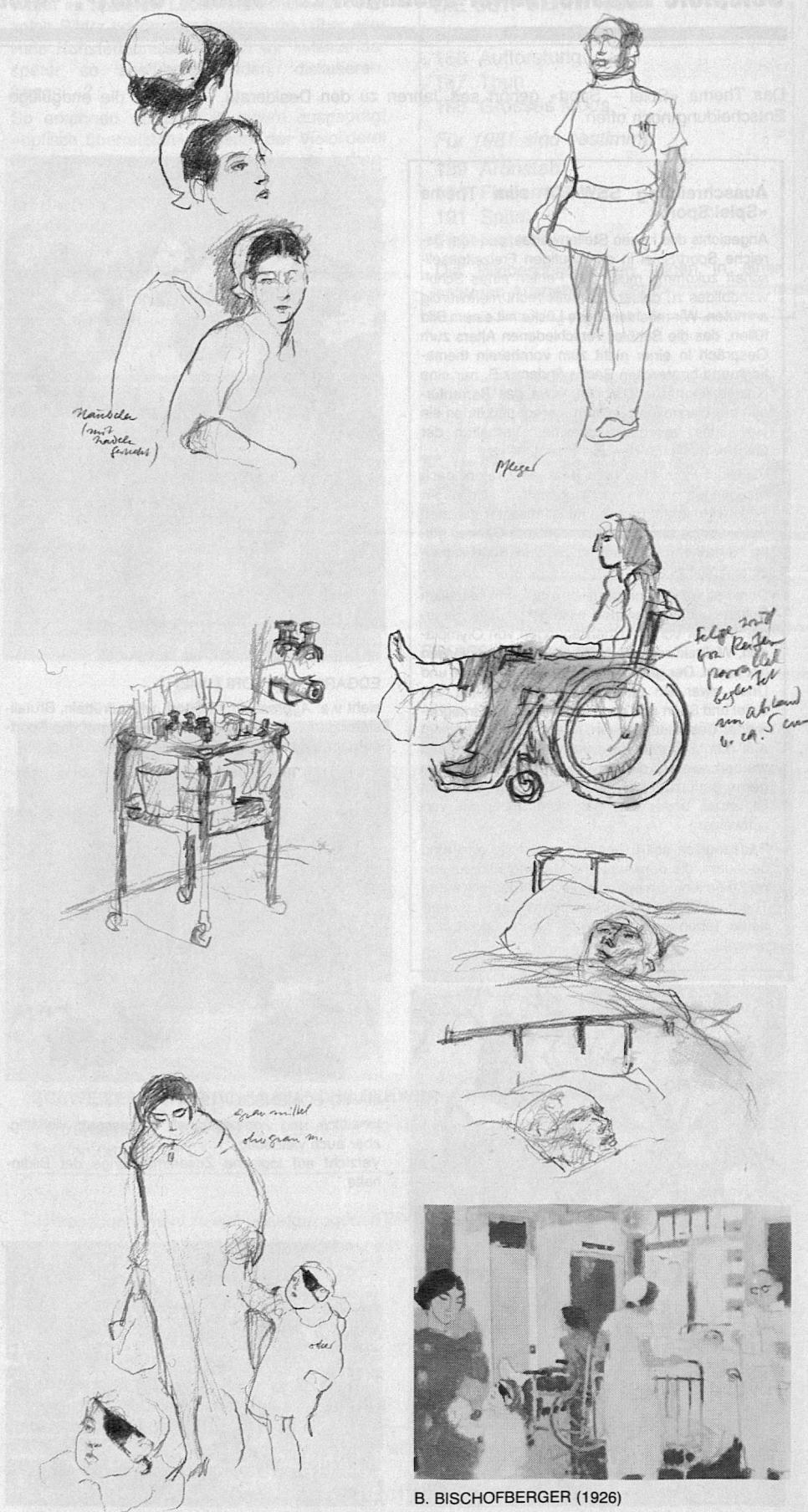
stellt auch den Menschen in den Mittelpunkt, häufig als anatomisches Präparat. Menschliche und technische Dienste sind gleichsam «zu seinen Füssen».



MIRO CARCANO (1926)

Expressionistische Gestaltung des ans Bett gefesselten Menschen. Immobilität und Einsamkeit werden in technisierter Umgebung und Gesellschaft dramatisch erlebt.

Aus Bruno Bischofbergers Skizzenbuch zum Spitalbild (SSW 185/1981)



B. BISCHOFBERGER (1926)

Zufällige «Begegnung» von Patienten und verschiedenen Bezugspersonen: Arzt, Schwester, Mutter im Gang beim Lift. Technik beiläufig, aber vielfältig vorhanden. Helle, sachliche Architektur.

Beispiele künstlerischer Lösungen zu «Spiel – Sport», «Moderner Bauernhof»

Das Thema «Spiel – Sport» gehört seit Jahren zu den Desiderata. – Hier ist die endgültige Entscheidung noch offen.

Ausschreibung SSW/EDI zum Thema «Spiel/Sport»

Angesichts des hohen Stellenwertes, der dem Bereich Sport/Spiel in der heutigen Freizeitgesellschaft zukommt, muss das Fehlen eines Schulwandbildes zu dieser Thematik recht merkwürdig anmuten. Wir möchten diese Lücke mit einem Bild füllen, das die Schüler verschiedenen Alters zum Gespräch in einer nicht zum vornherein thematisch eng begrenzten Sache (indem z.B. nur eine einzige sportliche Disziplin, etwa das Barrenturnen zur Darstellung gelangt) anregt und ihnen ein vielfältiges, erscheinungsreiches Verhalten der Gegenwartskultur bewusst macht.

Vielleicht kann man dem Bearbeiter raten, nach Magglingen zur Beobachtung möglichst diverser Sportarten zu fahren. Die künstlerischen Visionen aus verschiedensten Disziplinen zum Ganzen gültig zu ordnen, wird eine anspruchsvolle künstlerische Aufgabe sein.

Denkbar wäre auch, (kritisch!) auf den aktuellen Schau- und Spitzensport einzugehen, wie ihn jeder Schüler von TV-Übertragungen von Olympiaden, Weltrekord- und Weltmeisterschaftsanlässen her kennt. Der ganze Rummel und alles Drum und Dran, zwar ein oft lästiges Nebenprodukt von Spiel und Sport und doch seit alten Zeiten integrierender Bestandteil davon, müsste nicht unbedingt aus dem Schulwandbild verbannt oder verdrängt werden. Selbst die Tatsache, dass Sport zum gerne benützten Vehikel der Werbung geworden ist, muss unser Bild gar nicht unbedingt verschweigen!

Pädagogisch soll unser Bild eine Hilfe fürs Kind bedeuten, die dominant und tausendfältig auf seine Seele einstürmenden optischen Eindrücke zum Thema HOMO LUDENS zu ordnen und zu verarbeiten (eben im Gespräch mit Lehrer und Kameraden).



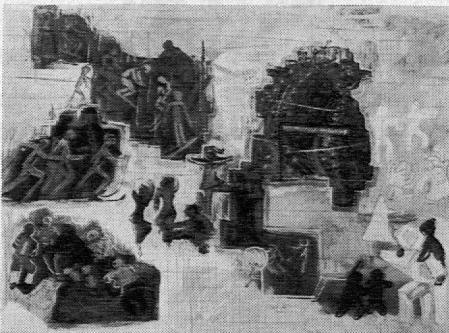
GUIDO BAGUTTI

Malerisches «Patchwork», beinhaltet ganze Bandbreite vom Kinderspiel bis Spitzensport.
Inhaltliche und formale Skizzenhaftigkeit.



EDGARDO CATTORI (1942)

sieht v.a. Aggression im Sport, will aufrütteln, Brutalierung im Sport anklagen, Fehlleistungen des Sportbetriebes aufzeigen. – Positives kommt zu kurz.



MARIO COMENSOLI (1922)

Inhaltlich und kompositionell interessant; vielfältig, aber auch vieldeutig.
Verzicht auf logische Zusammenhänge der Bildinhalte.

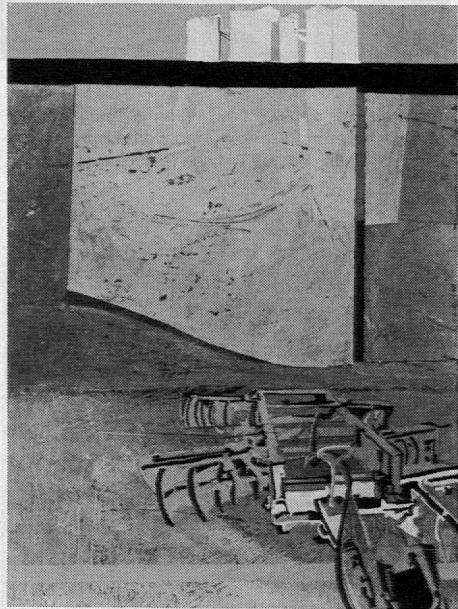


MADELINE CROT (1933)

Malerisch-bunte Collage zahlreicher Spiel- und Sportarten, (allzu) kleinformatige Bildteile, öffnet (von nah) viele Gesprächs- und Kritikmöglichkeiten.

Thema: Moderner Bauernhof

Es zeigt sich: es sind die *aktuellen Themen, die besonders Mühe machen*. Auch unser «MODERNER BAUERNHOF» bestätigt diese Regel. Wir zeigen hier zwei Wettbewerbseingaben früherer Jahre:



PIERO CASÈ (1944)

Im oberen Bildstreifen wird eindringlich die Silage als formales Problem behandelt. Ohne eine treue Abbildung von Futtersilos zu geben, formuliert der Künstler das «Fabrikmässige» an modernen landwirtschaftlichen Produktionsstätten. Im Mittelteil sind collageartig Felder gestaltet, während – dominant und vordergründig – Maschinen zum Hauptelement des Bildes werden, was durch aggressive Farbkontraste noch unterstrichen wird. – So reizvoll vom künstlerischen Standort her dies Werk anmutet, so schwierig müsste eine «Besprechung im Schulzimmer» werden.



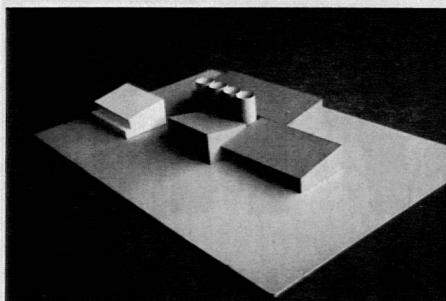
PETER STÄHLI (1941)

Im Gegensatz zu Casè werden hier die landwirtschaftlichen Maschinen durch die massstäbliche Verkleinerung geradezu verniedlicht. Gesprächspunkte wären zahlreich zu finden: Zerstörung von Land durch technische und andere Neubauten, die mangelhafte Rückicht auf «Gewachsenes» und die Technisierung der modernen Landwirtschaft. Trotz inhaltlicher Evidenz verlangte man von der definitiven Lösung mehr künstlerische Prägnanz (was dem gleichen Maler in seinem Bild «Kurort im Winter» [SSW Nr. 174] offensichtlich besser geglückt ist).

HANS GANTERT (1934) liefert in der diesjährigen Publikationsreihe mit SSW Nr. 185 die allseits zufriedenstellende Lösung des Problems «MODERNER BAUERNHOF».

Mit dem *Skizzzenblock* umkreist unser Künstler das Objekt: einen Rindermastbetrieb in Thelingen.

Im Skizzieren wird er, abgesehen von der Be standesaufnahme und den funktionalen Zusammenhängen, der raffinierten kubischen Gliederung des Bauwerks inne. In einem *Modellnachbau* geht er dieser Gliederung intensiv



nach; er erlebt das ebenso anspruchsvolle wie geglückte architektonische Werk als positive Problemlösung und entdeckt bei diesem «Spiel» plötzlich, dass eine «Helikopterperspektive» für seine Bildgestaltung das Richtige ist.

Sein «hautnaher» Kontakt mit dem gestellten Thema hat übrigens für Gantert weitere Folgen: Von Materialien und Formen, die er an Haus, Hof, Maschinen und Pflanzen wahrnimmt, lässt er sich zu einem «Kunstwerk der Nähe» inspirieren, mit dem er den Auftrag für ein Wandbild in der Landwirtschaftlichen Schule Eschikon/Lindau ZH gewinnt, das er 1980 dort anbringen konnte. So zeigt die Arbeit fürs SSW manchmal auch konkrete Auswirkungen auf Themen- und Auftraggeberkreis unserer Künstler. Viele von ihnen erleben diese Art von *Arbeit nach Auftrag* (gemäss unseren Bildbeschrieben) als echte Herausforderung, v.a. auch deswegen, weil sie wissen, dass sie von einem Publikum, unseren Schülern, vernommen und intensiv wahrgenommen werden. Sie erinnern sich genau an die in der eigenen Jugend erlebten Schulwandbilder; es ist, als ob sie sich bis ins

Detail in den Menschen drin abgebildet hätten. Wann im späteren Leben betrachtet man einzelne Bilder schon stundenlang, und über wieviele Kunsterlebnisse können wir miteinander später so ausführlich reden, diskutieren, fragen...?

So erkennen wir auch in einem ausgeprägt «optisch überreizten» Zeitalter der Vielbilderei den tiefen Bildungswert, der in der hingebenden Betrachtung einzelner aussagesterker Kunstwerke schlummert. Eine Möglichkeit, die gewiss auch Risiken rechtfertigt, wie sie in jedem Umgang mit Gegenwartskunst immer auch enthalten sind.

Ohne solche Risikofreude gibt es kein Schulwandbilderwerk! ■



Bild 185 Moderner Bauernhof

DIE SSW-SERIE 1980

- 185 Moderner Bauernhof
- 186 Aufforstung
- 187 Thun
- 188 Grosses Moos

Für 1981 sind bestimmt:

- 189 Aronstab
- 190 Fledermaus
- 191 Spital
- 192 Kloten

Die Bildbeschreibungen folgen in einer späteren Ausgabe der «SLZ».



Bild 186 Aufforstung



Bild 187 Thun und Berner Oberland



Bild 188 Grosses Moos

SCHWEIZERISCHES SCHULWANDBILDERWERK SSW

Vertriebsstelle: Ernst Ingold+Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee,
Telefon 063 61 31 01

Preise:

Jahresabonnement zu vier unaufgezogenen Bildern	Fr. 34.—
Nachbezüge von Einzelbildern für Abonnenten	Fr. 8.50
Bezüge für Nichtabonnenten	Fr. 14.—
ausführliches Kommentarheft zu jedem Bild	Fr. 3.60
Aufzugsarten (zuzüglich pro Bild)	
ganz auf Leinwand aufgezogen mit Ösen	Fr. 9.50
mit Leinwandrand und Ösen (schulfertig)	Fr. 3.75
teuerungsbedingte Erhöhungen vorbehalten	

Den bebilderten Gesamtprospekt über alle noch lieferbaren Bilder stellt Ihnen die Vertriebsstelle gerne kostenlos zu.

Kommentarhefte durch den Verlag SLV (01 311 83 03) und die Vertriebsstelle E. Ingold+Co. AG, Herzogenbuchsee.

SCHWEIZERISCHES SCHULWANDBILDERWERK – EINE DIENSTLEISTUNG DES SLV



Musik in der Schule

**Die
GARBE****Ein Musikwerk für Schulen****Musikkunde**

- Teil I: Von der Antike bis Gluck
HG 454 Fr. 15.—
Teil II: Von Haydn bis Schumann
HG 455 Fr. 15.—
Teil III: Von Berlioz bis Hindemith
HG 456 Fr. 15.—
Teil IV: Von Webern bis Stockhausen
HG 846 Fr. 18.—
Teil V: Musik international
HG 1129 Fr. 20.—
Informationen über Jazz, Pop, aussereuropäische Musik

Musikalische Handwerkslehre

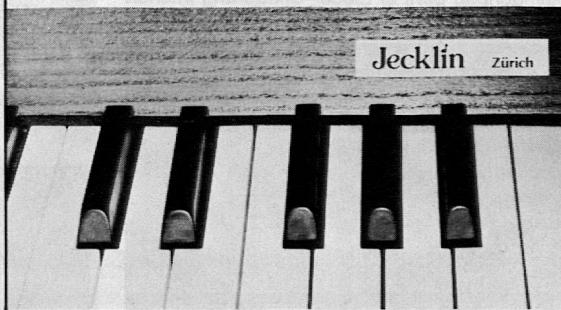
HG 459 Fr. 6.—

Liederbuch für gleiche StimmenHG 460 Fr. 10.40
Alte und neue Liedsätze, meist zwei-, z.T. ein- oder dreistimmig**Spielbuch für allerlei Instrumente**HG 425 Fr. 11.80
(Blockflöten, Orff-Instrumente u.a.)
Eine sinnvolle Ergänzung zum Liederbuch

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

Fred Harz**Harmonielehre für Gitarre**HG 1145 Fr. 36.70
Mit vielen Übungen und zahlreichen Notenbeispielen**Ergänzungsband**Mit den Lösungen der Theorieaufgaben
HG 1282 Fr. 17.50

Musikhaus
pan AG

8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstr. 280,
Telefon 01 311 22 21, Montag geschlossen**MUSIKHAUS**Kramgasse 50
3011 Bern
031/22 16 91Musikbücher · Noten · Instrumente + Zubehör
Schallplatten (nur in Burgdorf)Poststrasse 8
3400 Burgdorf
034/22 33 10**Von Musikfreund
zu Musikfreund**

Jecklin

Zürich

Nicht umsonst nennt man uns das
Pianohaus Jecklin: Bei uns können Sie
unter mehr als 360 Pianos wählen. Vom
einfachen Lernklavier bis zum Flügel
von Rang und Namen. Und alle sind
verschieden. Im Klang und im Anschlag,
im Holz und in der Form, in der Grösse
und im Stil.

Wir sind Ihnen gerne bei der Wahl
behilflich und für den späteren Stimm-
und Unterhaltsservice sorgen unsere
sorgfältigen Spezialisten.

7B

Zürich 1, am Pfauen
Telefon 01 47 35 20
Zürich-Bahnhofplatz
Tivoli, Glatt, Baden,
Chur, St. Gallen

Jecklin**Schulmusik**
ein wichtiges Erziehungsinstrument.

Wir führen sämtliche SONOR Orff-Instrumente
wie Klingende Stäbe, Glockenspiele, Xylophone,
Metallophone, Handtrommeln usw. Sie sind für
die musikalische Erziehung in der Schule und im
Kindergarten unerlässlich.
Verlangen Sie unverbindlich unseren reichhal-
tigen Farbprospekt. Wir beraten Sie gerne.

**Pianohaus
Robert Schoekle**

Markenvertretungen: Burger & Jacobi, Sabel,
Schmidt-Flohr, Sauter, Pfeiffer, Fazer,
Rösler, Squire.
Stimmen, Reparaturen, Miete.
Schwadelstrasse 34, 8800 Thalwil,
Telefon (01) 7205397
Ihr Piano-Fachgeschäft
am Zürichsee

MUSIKHAUS
6300 Zug
Kirchenstr. 1
beim Kolinplatz
Tel. 042/21 02 15

**BLOCK-
FLÖTEN**

**ORFF-
INSTRUMENTE**

SCHMITZ

Musikalien und
Instrumente
Prompter
Notenversand

Pestalozzianum

4. September 1980 76. Jahrgang Nummer 4

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozzforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Zur Problematik bisheriger Pestalozzforschung

Emanuel Dejung

I.

Im Jahre 1843 ging der Hauptnachlass Pestalozzis mit einer Pariser Sendung der Reinschrift aller neuen Hauptwerke verloren, damit wahrscheinlich auch die beigelegte Prominenten-Korrespondenz. Diesen wohl endgültigen Verlust von mindestens elf unbekannten Schriften möchten wir nicht in Betracht ziehen, sondern vom aktuellen Stand der Quellenunterlagen ausgehen.

Ziel dieses Aufsatzes ist vielmehr, welche Lücken und Irrtümer in der ältern und neuen Forschung festzustellen sind, und auch etwas besinnlich zu fragen, woran Fehldeutungen in sozusagen allen Sparten kranken, angefangen von der derzeit noch fehlenden wissenschaftlichen Biografie bis zur Wirkungsgeschichte Pestalozzis in fast allen Ländern der Welt. Wenn in 42 Bänden der kritischen Ausgabe jetzt die meisten der rund 300 Schriften (1927: 160) und der grössere Teil der zuletzt 7500 Briefe von und an Pestalozzi (1927: nur 1500 Stück) lesbar sind, so fragt man sich unwillkürlich: Wer liest den Text aller bisherigen 42 Bände, die noch kommen? 6–7 Bände? Wer liest den Kommentar dieser Edition, wer die vielen Arbeiten, die in einer ungedruckten Bibliografie mit derzeit 13 000 Titeln enthalten sind?

Diese Fragen erklären, warum der Verfasser zu einer persönlichen Stellungnahme genötigt ist. Seit 1926 Mitarbeiter, seit 1938 Redaktor der Gesamtausgabe Pestalozzis, möchte ich jetzt mit bald 80 Jahren den Zugang zum neugedruckten Stoff erleichtern. Nach dem Hinschied so vieler Mitarbeiter kann man vielleicht verstehen, wenn ich (auch in einem Anhang von Einzelarbeiten) unberücksichtigte Aufsätze eigener Produktion der Forschung vorstelle. Wenn in einer Übersicht der «Klassiker

der Pädagogik» von 1979 einzig eine Jugendarbeit von 1929 (erst noch mit unrichtigem Titel: Staatsform statt Staatsreform) erwähnt ist, so verzeiht man gewiss die Einseitigkeit einer persönlichen Pestalozzibibliografie. In Einzelhinweisen von Sachthemen lässt sich am besten eine unvollständig bleibende Erläuterung zu Problemen der Forschung darlegen.

II.

Pestalozzi ist der Sonderfall eines *Klassikers*, dessen Schriften erst im 20. Jahrhundert zur zweiten Hälfte lesbar wurden, zudem erst noch teilweise in rudimentärer Form. Eine wirkliche *Biografie* zu verfassen, wird erst nach dem Abschluss der kritischen Edition möglich sein. Vielleicht darf man aber doch fragen, warum Ansätze des Schreibenden bisher unbeachtet blieben?

Nach dem Stand der Forschung 1927, vor dem Beginn der kritischen Ausgabe, hat man Pestalozzi charakterisiert a) als unbrauchbaren Menschen, b) als Schwärmer, c) als Rasenden. Heute besitzen wir zahlreiche Belege, welche diese Kennzeichnungen, umgesetzt in eine Mythologisierung, und durch viele, zum Teil unwahre Anekdoten, zum Teil durch falsche Aussagen befangener Zeitgenossen, zu widerlegen helfen. Sind das Herz Pestalozzis, seine Gefühlsanlage, seine Helferbereitschaft längst bekannt, so wird auch sein Verstand, seine prophetische Weitsicht jetzt besser erkennbar. Einmaliges Herz und überlegener Verstand machen denn auch das *Genie* Pestalozzis aus.

In einem ungedruckten grösseren Aufsatz hat der Schreibende die psychische Struktur und die Frage nach seiner Pathologie behandelt. Viel Neues ist damit erschlos-

sen, dass das Thema die *Krankheit* im Leben Pestalozzis beachtet werden könnte. Die Zusammenbrüche im Dasein des Zürchers: Neuhof (verschuldet durch den Bruder), Stans (verursacht durch den Krieg, der die Russen bis nach Altdorf, die Österreicher bis nach Zürich führte), Burgdorf (erklärbar durch Politik, im Übergang von der Einheitsrepublik zur föderalistischen Mediationsverfassung) und Yverdon (bewirkt durch den Kampf ehemaliger Lehrer gegen den fröhern Meister) gehen hauptsächlich *ohne* seine Schuld, höchstens durch eine Mitschuld, negativ aus. Die entscheidende Wende im geistigen Wirken, der Verzicht auf Politik zugunsten der Erziehung ist ohne das Erlebnis vom Frühjahr 1798 (siehe Anhang Nr. 14) nicht verständlich. Dass Pestalozzis Leben doppelt bedroht wurde, sowohl durch engstirnige Konservative und Mitbürger, wie durch revolutionär empörte Landleute und Untertanen, wird bis heute verschwiegen. Man zieht fröhern Irrtum der Anerkennung neuer Wahrheit vor.

III.

Versuchen wir, anhand der *Themen* Politik, Religion, Philosophie und Pädagogik, nachzuweisen, woran es beim Verständnis Pestalozzis noch immer hapert, so zeigt sich, dass Lücken der Information, obwohl zum Teil behoben, noch immer recht wirksam sind. Vorurteile mancher Art kommen zum Ausdruck, so zwischen schweizerisch-demokratischer Vergangenheit und ausländisch-monarchischer Tradition, zwischen psychologischer Fehlschätzung mangels richtiger Erforschung von Pestalozzis Wesen, zwischen unerörtert gebliebener Prüfung zufolge Fehlens mancher wichtiger Dokumente. Die nachfolgenden Hinweise sind unvollständig, können nur statt einer vollen Deutung auf manche Probleme hinweisen.

Die *Politik* Pestalozzis wird gekennzeichnet durch die demokratische Tradition seiner ursprünglichen Heimat Graubünden, wozu auch während mehr als 300 Jahren die heutige italienischen Teile Bormio, Veltlin und Chiavenna, letzteres der zweite

Bürgerort der Familie Pestalozzi, gehörten. Näheres darüber ist in einem ungedruckten Aufsatz des Schreibenden enthalten (Anhang Nr. 7, vgl. den Auszug davon in Nr. 15). Die bündnerische Eigenständigkeit der Gemeinden wird in ihrer Auswirkung noch verstärkt durch die Reformation der neuen Heimat, durch die schon im Mittelalter bestehende Demokratie der Stadtbürger Zürichs, welche freilich die Untertänigkeit der Landschaft in krassem Masse bestehen liess.

In bleibendem Gegensatz zur Schweizer Auffassung blieb die vorwiegende ausländische *monarchische Tradition*, die sich auch in der Pestalozzforschung deutlich erkennen lässt. Deutschland, Frankreich, Russland, die beherrschenden Länder Europas, haben selten (höchstens in Einzelteilen) wirkliche Demokratie erlebt, sind allmählich zu einer parlamentarischen Republik geworden. Zwar hat Hitler seinen Kampf gegen Demokratie proklamiert, hat aber nie verstanden, dass auch die Weimarer Republik, wie das jetzige Deutschland, stets von Führer gestalten regiert wurde: Kaiser, Minister, Generäle, Politiker haben führende Rollen, die erst ganz verschwinden werden, wenn im Sinne Pestalozzis einige Generationen in andern Geiste erzogen sind.

Wenn wir diese Fehleinschätzung im Sinn der «Nachforschungen» von 1797 in bezug auf Pestalozzi betrachten, so stellt sich diese Naturerscheinung auch als für Pestalozzi bis 1795 gültig heraus.

Für viele Forscher, besonders auch in Deutschland und Frankreich, bedeutete die Politik Pestalozzis den Kampf gegen veraltete, verkalkte Obrigkeit in dem neuen technischen Zeitalter seit 1750, mit der in der Schweiz 1800 beginnenden Industrialisierung. Im Marburger Diskussionsbuch von 1972 geht die spätere Umstellung so weit, dass man in Pestalozzi den Politiker über den Erzieher stellte (vgl. dazu meine Rezension in «Schweizer Zeitschrift für Geschichte», Jg. XXV, 1975, S. 339–344). Die spätere Abwendung von der Politik wird bei Pestalozzi nicht verstanden, beim Streben nach einer blossen Gleichheit aller Bürger. Man hat nicht erkannt, dass Pestalozzi den Leitspruch der Französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gesamhaft auffasste, dass er sich, z.B. in Beziehungen zu Johannes von Müller, in Verbindung mit dem alten Regime in Bern usw., für die Freiheit der Schweiz einsetzte, als Abwehr der Herabdrückung in eine Satellitenrepublik.

Warum ausländische Forscher vielfach nicht zur vollen Erkenntnis gerade «in politis» gelangten, liegt an der Art ihres Gesichtskreises. Hat man die Jugend Pestalozzis im Zürich des 18. Jahrhunderts im

allgemeinen stark in Verbindung mit der Historie der Stadt gebracht, so verzichtete man meist für die Manneszeit und für sein Alter auf den Bezug der historischen Umwelt des dreifachen Bürgers der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands. Pestalozzi selbst nannte diese Art der Einseitigkeit «Bücherweisheit» oder «Papierwissenschaft». Unbedingt muss der Historiker möglichst viele Dokumente seines Stoffes erfassen. Ein Gegenbeispiel ist ein 1978 pseudonym erschienener verunfallter Pestalozziroman eines Schweizers, der sich mit wenigen, oft unrichtig ausgelegten Quellen begnügte, sein geplantes «Lebensbild» auf gegen 90 Prozent eigene Phantasie beschränkte, weshalb auch sein Elaborat total verunglückt ist.

Ein recht harmloses Beispiel aus dem erwähnten Roman möchte dartun, wie sehr ein Schaffen aus eigener Phantasie, unter Ablehnung der geschichtlichen Quellen, die Darstellung verfälschen und entstellen muss. In einem Schreiben aus Stans von Anfang 1799 hatte Pestalozzi der Frau von Hallwil berichtet, wie es ihm mit seinen schon 43 Kindern erging. Darin steht auch der Satz: «*Es ist unglaublich, was die Kinder lernen, und reizend, wie sie an mir hängen.*» (Briefband IV, 1951, Seite 21).

Daraus macht nun der Romanverfasser: (S. 108) «Jeden Sonntagabend fehlten ein paar Kinder. Die Dagebliebenen waren kaum zu bändigen; mit allen Mitteln forderten sie Pestalozzi heraus, zerrten an seinen Kleidern, versuchten ihn umzustossen, und an manchen Sonntagabenden schlug er blindlings in diese Gesichter hinein, damit sie zumindest im Schmerz und im Schreien wieder menschliche Züge gewannen.» ...

(S. 74) «Er forderte von den Kindern, ihn Vater zu nennen, vom ersten Tag an, ohne Übergang; nicht Herr, sondern Vater. Ein paar, Bettelknaben vor allem, weigerten sich, diese Anrede zu gebrauchen. Sie wichen ihm aus, pressten, wenn er sie morgens grüsste, die Lippen aufeinander. Pestalozzi griff nach ihren kalten Händen, fragte, was er ihnen zuleide getan, dass sie ihn mit solchem Ungehorsam straften. Sie standen vor ihm, vier oder fünf, mit hängenden Schultern und leicht gespreizten Füssen, neu gekleidet und entlaust von seiner eigenen Hand. «Hab ich's denn nicht verdient, euer Vater zu sein?» fragte er. Keiner gab ihm eine Antwort. Er schlug sie, der Reihe nach; er schlug sie unter Tränen mit der flachen Hand links und rechts auf ihre Wangen.»

Es wäre verständlich gewesen, wenn die meist elternlosen Kinder Pestalozzi in Stans nicht sogleich innerlich angenommen hätten. Aber des Verfassers Entgleisung, eine von vielen, ist im Widerspruch

gegenüber der hundertfach beglaubigten Art, wie Pestalozzi mit seinen Mitmenschen, besonders aber mit Kindern, umgegangen ist.

Wie sehr Verzicht auf die geschichtlichen Belege irreführte, ist etwa beim Brief an Nicolovius 1793 zu ersehen, wo man vergeblich versuchte, ihn theologisch oder philosophisch oder psychologisch zu deuten, während allein politische Auslegung uns zu einem sicheren Resultat bringen kann.

Damit sind wir schon ins Feld der Religion gekommen, deren Darstellung jetzt durch die kritische Ausgabe in erweitertem Sinne abgeklärt werden kann. Hier möchten wir nur etwas auf die Spätzeit Pestalozzis hinweisen. Kaum genügend erforscht ist seine ambivalente Stellungnahme zur Erweckungsbewegung (vornehmlich in Basel) und zum entsprechenden «Réveil» (besonders in der Westschweiz). Man stellt überrascht fest, dass der menschenfreundliche Pädagoge mit vielen Persönlichkeiten, die von der herrschenden Meinung verfolgt wurden, enge Beziehungen unterhielt. Andererseits lassen sich zu dem Mann seiner Nichte Schulthess, dem aus Coburg stammenden, zu seinen Lebzeiten noch in Lausanne amtenden Pfarrer S. Scheler, keinerlei Beziehungen nachweisen.

Ein Grund dafür liegt sicher darin, dass Pestalozzi sich keine Schranken der Freundschaft auferlegen liess, aber gegen Fanatismus sich ablehnend verhielt. Ein weiteres kleines Beispiel lässt sich jetzt in der kritischen Ausgabe nachweisen. Die russische religiöse Prophetin Frau von Krüdener fand bei der ersten Bekanntschaft die Sympathie Pestalozzis. Doch hielt er sich bei näherer Begegnung zurück, was etwa in seinem Verhalten gegenüber der Familie Maurer von Schaffhausen erkennbar wird. In seiner letzten unvollständig gebliebenen Schrift gegen das Verdammungsbuch von Eduard Biber 1827 spricht Pestalozzi von einem «Bannfluch der Frau von Krüdener» gegen ihn. Es müsste aus russischen Geschichtsquellen erforscht werden, wie dies mit der geistigen Änderung des befreundeten Zaren Alexander I. zusammenhängt. Ist Pestalozzi um 1814 in enger Verbindung mit dem Herrscher, wollte ihn sogar, nach dem Treffen in Basel, später in Paris besuchen. Nachdem es aber Frau von Krüdener gelungen war, den Zaren in mystischem Sinne zu beeinflussen, brechen dessen Verbindungen zu Pestalozzi ab. Nicht Phantasie, nur Quellensuche kann die hier erwähnten Probleme weiter lösen.

Was die Philosophie angeht, hat die noch unvollständige Gesamtausgabe Pestalozzis manche Fragen aufgrund neuer Dokumente deutlicher und verständlicher ma-

chen können. Schon der unvergessene erste Redaktor, Walter *Feilchenfeld/Fales* (1896–1953), hatte in einem Aufsatz von 1946 geschrieben: «Im ganzen genommen besteht die Gefahr falscher Auslegung seiner Ideen erst dann, wenn versucht wird, Pestalozzi in Begriffsgrenzen zu verstehen, deren genauer Sinn von andern gegeben worden ist. Immer wieder betont dieser, es sei [seine] Wahrheit, die er in seinen Büchern bringe, und sie möge für das genommen werden, was sie wert sei.»

Gestützt auf viele unbekannte Entwürfe konnte das Problem der Verfasserschaft der Lenzburger Rede einer Lösung nähergebracht werden, konnte dargetan werden, wie viel der Mitarbeiter Johannes Niederer über Pestalozzi hinaus oder von ihm wegführte. Der Sachanhang des neuen Werkbandes XXII begründet endlich die historischen Zusammenhänge zwischen Pestalozzi und seinem späteren Hauptgegner, der etliche Jahre nach Pestalozzis Tod noch behaupten wollte, er selbst habe Pestalozzis Methode erfunden.

Durch den gründlichen Bibliografen August Israel in Sachsen, aber zufolge dessen ungenügender Geschichtsforschung ist Niederers These sogar noch 1903/04 in von der Wahrheit abweichender Darstellung vertreten worden (vgl. Anhang Nr. 21). Das hatte entsprechende Folgen, zum Teil auch in Frankreich: starke Interesselosigkeit gegenüber der Existenz Pestalozzis, zunehmend seit dem Ersten Weltkrieg. Wie wenig die Forschung und der Einsatz westschweizerischer Pädagogen dagegen ausrichten konnten, wie erst der Einsatz von Yverdon seit 1975 einen neuen Elan bewies, dürfte bekannt sein. Ein Aufsatz des Schreibenden (Anhang Nr. 21), diverse Arbeiten des nordfranzösischen Professors Michel Soëtard sind bemüht, weitere Kreise Frankreichs auf das dort fast ganz verschollene geistige Gut aufmerksam zu machen.

Einen besondern Fall von Infragestellung Pestalozzis hat das Jahr 1979 zutage gebracht. In der Zeitung «Tat» vom 6. September wurde Prof. Jean Piaget (geb. 1896) mit seinen Worten dargestellt: «Ich bin 35mal Doctor honoris causa, fünf habe ich abgelehnt, weil ich die Reise nicht machen konnte. Sie wurden mir in Amerika, Frankreich, Italien, Grossbritannien, in den Oststaaten verliehen, kein einziger kam aus der Schweiz.» Zu Anfang 1980 wurde dem früher in Genf wirkenden Professor durch die Balzan-Stiftung im Berner Stadthaus der höchstdotierte Preis der Schweiz (250 000 Fr.) zugesprochen.

Einem Mann von solcher Bedeutung ist ein Versehen unterlaufen, als er wie einst

Homer ein langes Schläfchen machte. Als er 1969 einen Rückblick auf die Geschichte der Pädagogik seit 1935 schrieb, bemerkte er einleitend: «Für denselben Zeitraum gibt es keinen Pädagogen, der würdig wäre, unter die hervorragenden Männer eingereiht zu werden, die die Geschichte der Pädagogik geprägt haben.» (Deutsch in dem übersetzten Buche «Theorien und Methoden der modernen Erziehung», Wien, Molden 1972, S. 19). Er führt dann eine Reihe von pädagogischen Neuerern aus früher Zeit an, die von Berufs wegen keine Erzieher waren, auch «Chemiker» Friedrich Froebel, und fährt fort: «Dagegen hat der vielleicht berühmteste Pädagoge, der ausschliesslich Erzieher war (übrigens ein sehr moderner), Pestalozzi, eigentlich keinerlei neue Methoden oder Verfahren entdeckt, abgesehen von der Schiebertafel, die er aus Gründen der Sparsamkeit einführte.» ...

Man fragt sich, wie Prof. Piaget zu einem solchen Fehlurteil kommt, von welchem der Historiker aussagt, dass genau das Gegenteil stimmt. Bestimmt ist zu erklären, dass er kaum viel von Pestalozzi selbst gelesen hat, sind doch von den rund 300 Schriften Pestalozzis nur sieben grössere Werke in die französische Sprache übersetzt worden. Von der kritischen Ausgabe hat er kaum etwas gehört, sondern ohne jede Begründung einen fulminanten Gedankenblitz geschrieben, der fehlgehen musste. Wie wirkte sich die Meinung Piagets aus?

In der «Pädagogischen Zeitschrift» (Weinheim) hat Hellmuth Walter in einer wissenschaftlichen Diskussion zurückhaltend und kritisch den obigen Spruch Piagets zitiert (Jg. XXV, 1979, S. 311–312). In dem neuen Werk «Klassiker der Pädagogik» (Band II, München 1979, S. 290) wird der Ausspruch Piagets verabsolutiert und für bare Münze genommen. Die beleglos hingeworfene These Piagets wirkt lapidar, ist effektiv grotesk und grundfalsch (vgl. die «Basler Zeitung» 1980, Nr. 52, vom 1. März).

Auch im französischen Text «Psychologie et pédagogie», Paris 1969, S. 19–20, findet sich ein einziger Satz für diese schwerwiegende Behauptung ohne jeden Beleg. Man darf Piagets Spruch nicht für pure Wahrheit nehmen, weil er durch Interpretationen zur Methode seit bald 180 Jahren widerlegt wird, vgl. etwa Friedrich Delekat «J. H. Pestalozzi», 3. neubearbeitete Auflage, Heidelberg, S. 268–352 (Die «Methode» Pestalozzis und ihre Kritik).

Kürzer war die Wirkung, die der Neukanianer Paul Natorp mit seiner philosophischen These seit 1905 bewirkte. Indem er über A. Israels (und damit J. Niederers) Auslegung hinausging, Pestalozzis har-

monische Bildung von Kopf, Herz und Hand in eine einseitige Verstandeskultur umschuf, kam seine Geltung nur bei wenigen Nachfolgern auf, fand er auch bald bei etlichen Pestalozzforschern bedeutsamen Widerspruch. Da A. Israel den Schweizer Pestalozzi zu einem «kerndeutschen» Mann umstilisierte, da dessen Sprachweise nicht leicht lesbar war, mit dem fremden Idiom seit 1914 in Frankreich unbeliebt blieb, ist die philosophische Seite in deutscher und englischer (und japanischer?) Ausdrucksweise aktueller geblieben.

Man dürfte meinen, dass die *Pädagogik Pestalozzis* im allgemeinen bekannt, belegt, definiert, unbestritten sei. Das mag zur Hauptsache stimmen, sonst dürfte niemand das Postulat wagen, man müsse die Botschaft des Pädagogen der heutigen Generation besser darlegen, diese intensiver darin einführen.

Um 1805 hat Pestalozzi damit begonnen, für sein pädagogisches Hauptwerk «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» von 1801 eine Ergänzung zu verfassen. Er rückte darin, ohne dies ganz aufzugeben, von der doppelten Beschäftigung der Kinder, durch gleichzeitiges Lernen und Arbeiten (reyten = Hanf richten), ab. Vorher hatte er auf Veranlassung von Karl Viktor von Bonstetten damit Versuche unternommen. Als Goethe 1779 Zürich besuchte, erhielt auch er Kunde von dem neuen Verfahren, billigte es zum mindesten teilweise und hat noch 1827 in «Wilhelm Meisters Wanderjahren» wohlwollend davon gesprochen, in humorvoller Weise die Schüler die «reitenden Grammatiker» genannt.

Wertvolle Ergänzung zum unterrichtlichen und erzieherischen Lehrteil wird der noch nicht erschienene Werkband XVII B Pestalozzis bringen. Es handelt sich darin um eine ergänzte fragmentarische Fassung, die wir «Neue Briefe an Heinrich Gessner» betiteln, als eine Art Fortsetzung von «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» von 1801, das ja ebenfalls an den Verleger Pestalozzis gerichtet war. Zu Lebzeiten Pestalozzis ist es nie richtig publiziert worden, indem das Werk mit einem andern teilweise verschmolzen herauskam (mit den «Ansichten, Erfahrungen und Mitteln zur Beförderung einer der Menschenart angemessenen Erziehungsweise», unser Werkband XIX). Wird so aus Fragmenten eine wesentliche Ergänzung ersichtlich, hatte das Anfangsstück die Mutter ganz in den Vordergrund gestellt, so tritt in der Fortsetzung auch der Vater deutlich in Erscheinung. Exkurse bringen Erlebnisse des Knaben, wie: Häusliche und Schulbildung nach eigenem Erleben. – Bildung zu Sittlichkeit und Recht. – Harmonische Ausbildung aller Kräfte; alles in mehreren Fassungen.

IV.

Hat schon das Beispiel des doppelten «Lernen und Arbeitens», das in den späteren Jahren fast ganz zurücktritt, den Wechsel gezeigt, den Pestalozzi's Bestrebungen in seiner Lebenszeit erfuhren, so macht die *Wirkungsgeschichte* erst recht deutlich, dass die Rezeption seiner Ideen in jeder Stadt, in jedem Land, ja fast bei jeder Lehrerpersönlichkeit von der Ursprungsidee abwich, manchmal nur andeutungsweise, aber auch oft grundsätzlich. Im 19. Jahrhundert stand für die Nachwelt mit der beginnenden Industrialisierung die Verstandesbildung im Vordergrund; nach 1870, als Ergänzung und Behebung der Umweltschäden, die körperliche Erziehung, die Handarbeit. Im laufenden Jahrhundert hat die musicale Bildung, die Kunsterziehung einerseits, die religiös-philosophische Schulung andererseits starken Auftrieb erhalten (vgl. Anhang Nr. 17 und 18).

Umfangreich ist die Liste der Bücher und Aufsätze, welche Lebensbilder von Lehrern und Schülern, Freunden und sonstigen pädagogischen Zeitgenossen enthalten. Über die Zunahme der literarischen Produktion ist etwa die nur deutschsprachige Bibliografie von J. G. und L. Klink 1968 einzusehen (vgl. unsere Rezension dazu in der «Zeitschrift für Pädagogik», 1970, S. 129–133). Den zunehmenden Neuerscheinungen gerecht zu werden, hat der Schreibende in der Zeitschrift «Pestalozzianum» (Zürich) von 1960 bis 1980 Jahreslisten (mit Unterbrüchen) neuer Pestalozzischriften, freilich unter Weglassung der meisten für Westeuropa nicht verständlichen Sprachen, drucken lassen.

Ist es unmöglich, die immensen Bücher, Aufsätze und Artikel mit Biografien hier einzeln aufzuzählen, so möge eine *Literaturübersicht* für die Städte und Kantone der Schweiz und für die Staaten des Auslandes, jeweils unter Beifügung des Verfassernamens, etwa seit 1900 beweisen, wie die Anteilnahme an Pestalozzi's Leben und Gedanken gerade in unserem unruhigen Jahrhundert dauernd intensiv war.

Schweizer Orte und Kantone: Aargau (A. Haller), Basel (F. Fäh, E. Martin), Brugg (E. Dejung), Burgdorf (R. Bigler, Chr. Widmer), Luzern (H. Dommann), Neuhof (J. R. von Salis), Graubünden (Chr. Roedel), Schaffhausen (R. Stiefel), Stans (K. Voßinger), Winterthur (E. Dejung), Yverdon (J. Cornaz-Besson), Zürich (H. Stettbacher).

Ausländische Orte und Länder (in Auswahl): Baden-Württemberg (G. Silberer), Bremen (H. Wulff), England (K. Silber), Deutschland (H. Schönebaum, E. Dejung), Frankfurt am Main (A. Jaspert, W. Nicolay, A. Richel), Kärnten (E. Dejung), Mulhouse (Ph. Mieg), Österreich (Marcel

Müller), Preussen (L. W. Seyffarth, H. Schönebaum), Russland (H. Schönebaum), Ver. Staaten (W. Monroe, K. Silber, G. L. Gutek), Ungarn (I. Lengyel).

Die Übersicht zeigt, dass in der Schweiz wichtige Orte wie Bern, Genf, St. Gallen, Appenzell, die Urkantone bzw. Stans noch fast ganz fehlen (abgesehen von kleinen Artikeln), während sich etwa bei Zürich eine Neubearbeitung des Themas nach dem Abschluss der Edition aufdrängen wird.

Beim Ausland haben zu Lebzeiten Pestalozzi und seither sich besonders durch ihre Anteilnahme ausgezeichnet: Deutschland, Österreich-Ungarn, Dänemark, Holland, England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Spanien, Italien, Russland, Ungarn, Polen, Rumänien. Die vorbereitete Darstellung der Beziehungen zu den Niederlanden ist durch den Hinschied von Schulinspektor D. Janssen unterbrochen. Auffallend nachgelassen hat das Interesse in Frankreich seit 1914, das jetzt von der Westschweiz aus wieder belebt wird. Mit Frankreich bedürfen auch Spanien und Italien eines Rückrufens der Erinnerung; so hat z.B. Italien zahlreiche Übersetzungen von Werken Pestalozzi produziert, während die Zahl der Schriften über Pestalozzi minim ist. Über die USA gelangte die Kunde vom berühmten Schweizer Pädagogen auch nach Japan und Korea, wobei das erstere Land den Ruhm für sich beanspruchen darf, das Andenken Pestalozzi's heute am besten gewahrt zu haben (vgl. zur ganzen Frage den Anhang Nr. 9, 17).

V.

Periodisch hat der Redaktor der Gesamtausgabe Pestalozzi, weil der Abschluss sich verzögerte (statt der zuerst geplanten 20–25 Bände werden es zuletzt deren rund 50 sein), von dem Unternehmen Rechenschaft gegeben. In der «Zeitschrift für Schweizer Geschichte», Zürich, erschienen zusammenfassende *Forschungsberichte* für je ungefähr ein Jahrzehnt 1955, 1968, 1976. Zum Jubiläum Pestalozzi's 1977 wurden die positiven Resultate (Anhang Nr. 18) in verschiedenen Blättern beleuchtet. Heute, nach dem Aufkommen negativer Urteile, ist es gerechtfertigt, mehr zu sagen.

In jedem Jahresbericht wird auch die *Gesamtbibliografie* Pestalozzi erwähnt, die derzeit rund 13 000 Titel enthält. Die frühere Bibliografie von A. Israel und diejenige von W. Klinke (1903/04, 1923) hatten wenig Stoff aus dem fremdsprachigen Ausland geboten, diejenige von J. G. und L. Klink 1968 hatte bewusst nur die deutschsprachigen Titel zu erfassen gesucht. Da Pestalozzi aber eine Weltfigur

darstellt, ist für die Benutzung in andern Sprachen auch eine Sammlung in sämtlichen Sprachen nötig und erwünscht.

Versuchen wir eine *Zusammenfassung* der Problematik der kritischen Edition zu bieten, so werden zwei negative Aspekte temporär oder ganz bestehen bleiben. Seit 1927, als der erste Band herauskam, war es keinem Leser, auch keinem der Mitarbeiter möglich, den gesamten Grundstock von Pestalozzi's Gedankenwerk zu überblicken. Wenn jetzt die Aussicht besteht, das Ende des Unternehmens zu erwarten, so wird es kaum möglich sein, heute noch die in Paris verschwundenen Reinschriften aller Spätwerke und die ebenfalls vermisste Prominenten-Korrespondenz jemals wieder zu finden. Vermutlich sind sie dem Kriegsbrand des dortigen Zollarchivs 1871 zum Opfer gefallen.

In drei Zeitschriften (deren Namen wir verschweigen möchten) ist ein neues Stück Befangenheit enthalten: der Blick auf Pestalozzi werde durch *historisierende* Betrachtungsweise verstellt, wenn man die Botschaft Pestalozzi's mit der heutigen Lebens- und Schulwirklichkeit in Beziehung setzen wolle. Dass man eine geschichtliche Gestalt nur durch Forschungen über ihr Leben, über den Wandel ihrer Ideen überhaupt erfassen kann, ist freilich jedem Vernünftigen klar.

Die *Wirkungsgeschichte* Pestalozzi's, die ja immer weitergeht, ist bisher zu wenig berücksichtigt worden. Man hat oft nicht beachtet, dass stets die Gefahr besteht, eine historische Figur, mit wenn möglich aus dem Text gerissenen Einzelworten, im aktuellen politischen, religiösen, sozialen, ideologischen Kampf für die Gegenwart und ihre Zielsetzung zu benutzen. Je weiter wir uns zeitlich von Pestalozzi entfernen, desto mehr wächst diese Gefährdung für schwache Köpfe.

Beim politischen Alterswerk «An die Unschuld» von 1815 konnte (in Werkband XXIV A und B) dargetan werden, wie eine gedanklich verschollene Schrift in der Diktatur Hitlers wieder in die Gedankenwelt des 20. Jahrhunderts zurückgerufen wurde, wie ein lange übersehenes Werk höchste Aktualität gewann. Die Botschaft Pestalozzi's, überschulisch, überkonfessionell, übernational, auf Versöhnlichkeit, Vertrauen, Zusammenarbeit in Menschlichkeit gerichtet, ist im Atomzeitalter unüberhörbar. Gerade durch die Verwurzelung in der Schweizer Demokratie, der christlichen Kirche, der europäischen Kultur – deren Bestes sie erhalten und andern Kontinenten weitergeben möchte – verdient sie die Aufmerksamkeit aller Klarschenden, in Staat, Kirche, Wirtschaft und Geistesleben.

Anhang
Pestalozzi –
Bibliographie Emanuel Dejung

Vorbemerkung: Der Verfasser erlaubt sich, hier auf eigene Quellen und Forschungen hinzuweisen: zuerst auf die Sachanhänge der kritischen Ausgabe, die er als Redaktor mit ausarbeitete. Nur wenige Einzelfragen veranlassten ihn zu sondern Aufsätze, deren Einsichtnahme dort nötig ist, wo Raumnot zu einer Verkürzung in unsren Bänden zwang oder wo besondere Forschung über die Grenzen von kommentierten Schriften bzw. Briefen hinausführte. Neben seinen Einzelarbeiten gibt es Artikel von geringem Umfang, vor allem auch Rezensionen von Büchern, die hier nicht berücksichtigt wurden.

Periodische Veröffentlichungen

- 1.a *Probleme* der modernen P.-Forschung, Chur, Rätia, Jg. V, 1941, S. 217–222.
 1.b *Forschungsberichte* der kritischen P.-Ausgabe, Zürich, Schweizer. Zeitschrift für Geschichte (SA.), Jg. V, 1955, S. 82–88 (spez. betr. 1946–1955), Jg. XVIII, 1968, S. 87–101 (betr. 1956–1967), Jg. XXVI, 1976, S. 657–670 (betr. 1967–1976)

2. *Neue Pestalozzi-Schriften* (Jahresliste, mit Nachträgen) Zürich, Zeitschrift «Pestalozzianum», Jg. 1960, 1964, 1972 bis 1980.

Einzelarbeiten:

1. H. P. und die zürcherische Staatsreform im *Stäfnerhandel* 1795. – Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur für 1930.
2. P. im Lichte zweier Zeitgenossen, *Hennig und Niederer*. – Zürich, Verlag Rascher 1944.
3. P. im Urteil zweier Mitarbeiter, *Krüsi und Niederer*. – Zürich, Verlag Morgarten 1961.
4. P. und Winterthur. Winterthurer Jahrbuch 1968, S. 119–141.
5. H. Ps. nächste Verwandte (erweiterter Vortrag). SA. – Zürcher Taschenbuch 1969, S. 84–107.
6. Ps. Geburtsjahr 1744–1745–1746? – Zürich, Pestalozzianum 1970. Nr. 4.
7. P. und die Politik. Ungedrucktes Manuskript. 1970.
8. *Verlorene Schriften* Ps. Weinheim, Zeitschrift für Pädagogik. Jg. XVII, 1971. S. 617–629.
9. Übersicht der wichtigeren Ausgaben Ps. Zürich, Pestal. 1972.
10. Ps. «Wiegenkind» (1804). Zürich, Pestalozzianum 1973 Nr. 2.
11. Ps. letzte Worte. Zürich, Pestalozzianum 1973 Nr. 4.
12. Eine frühe Satire auf Pestalozzis *Methode*. Zürich, Pestal. 1974 Nr. 3.
13. Die Krankheit im Leben Ps. Ungedrucktes Mscr. 1974.
14. Lebensgefahr für P. im Frühjahr 1798. – Zürich, Schweizer Zeitschrift für Gesch. Jg. XXV, 1975 S. 331–335.
15. P. und die Politik (Auszug). Jg. XXV, SZG 1975 S. 339–344.
16. Aus dem Alltagsleben Ps. Zürich, Pestal. 1976 S. 17–20.
17. Aus der Wirkungsgeschichte Ps. Bern, Reformatio, XXVI, 1977 S. 169–177.
18. Resultate der kritischen Gesamtausgabe Ps. – Pädagogische Rundschau, Jg. XXXI, 1977, S. 1003–1010, und Zürich, Pestalozzianum 1977 S. 9–12.
19. Englands bekannteste Pestalozziforscherin Käte Silber. – Zürich, Pestal. 1979 Nr. 5, und Päd. Rundschau 1980 Nr. ?.
20. P. als Klassiker der Pädagogik, Zürich, Pestal. 1980 Nr. 1.
21. Dr. August Israel und seine P.-Bibliographie. Zur deutschen Wirkungsgeschichte Ps. – Zürich, Pestalozzianum 1980 Nr. 1.

Bibliothek des Pestalozzianums

Neuanschaffungen

Die Bücher werden am 4. September 1980 in der Bibliothek ausgestellt; ab 18. September 1980 sind sie zum Ausleihen bereit.
 Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezug berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.–. Wir ersuchen die Bibliotheksbenutzer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 27. September 1980 abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

- Adl-Amini, Bijan/Jürgen Oelkers/Dieter Neumann. Didaktik in der Unterrichtspraxis. Grundlegung und Auswirkungen der Theorie der Formalstufen in Erziehung und Unterricht. III. 254 S. Bern (1979). VIII C 2651
 – Pädagogische Theorie und erzieherische Praxis. Grundlegung und Auswirkungen von Herbarts Theorie der Pädagogik und Didaktik. 232 S. Bern (1979). VIII C 2652
 Affemann, Rudolf. Sexualität im Leben junger Menschen. Ein Leitfaden der Geschlechtserziehung für Eltern und Lehrer. 287 S. Freiburg i.Br. (1978). VIII C 2653
 Augustin, Gunther/Hartmut Brocke. Arbeit im Erziehungsheim. Ein Praxisberater für Heimerzieher. III. 199 S. Weinheim (1979). VIII C 2654
 Baumberger, Werner. Informiertheit und Berufswahlentscheidung Lernbehinderter. III. 322 S. Berlin 1979. VIII C 2665
 Bennett, Neville. Unterrichtsstil und Schülerleistung. III. 210 S. Stuttgart (1979). VIII C 2687
 Bettelheim, Bruno. Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation. 380 S. Stuttgart 1980. VIII D 1931

Bierhoff, Hans Werner. Hilfreiches Verhalten. Soziale Einflüsse und pädagogische Implikationen. III. 339 S. Darmstadt 1980. VIII C 2671

Brepoli, Klaus. Die Massenmedien. Ein Fahrplan durch das Zeitalter der Information und Kommunikation. III. 308 S. (München 1974). VIII C 2686

Brygala, Anke/Jörg Hoppe/Hans Stapelfeld. Zärtlich sein. Pädagogische Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern. III. 69 S. Ravensburg (1979). Cb 608

Canitz, Hanne-Lore v. Väter. Die neue Rolle des Mannes in der Familie. 264 S. Düsseldorf 1980. VIII D 1930

Cratty, Bryant J. Aktive Spiele und soziales Lernen. (2.*Aufl.) III. 224 S. Ravensburg (1979). VIII C 2691 b

– Motorisches Lernen und Bewegungsverhalten. III. XIX, 498 S. Frankfurt a.M. (1975). VIII D 1935

Dahlke, Michael. Wir spielen mit Rollen. Möglichkeiten für den Einsatz von Rollenspielen in der Schule. 64 S. Rheinstetten (1977). Cb 604

Deutschkorn, Inge. ... denn ihrer war die Hölle. Kinder in Gettos und Lagern. (Neuausg.) III. V, 158 S. (Köln 1979). VIII C 2496 b

Diem, Lieselott. Spiel und Sport im Kindergarten. Ein erprobtes Konzept mit Beispielen und didaktischen Hilfen. 115 S. München 1980. VIII C 2660

Doehlmann, Martin. Von Kindern lernen. Zur Position des Kindes in der Welt der Erwachsenen. III. 198 S. (München 1979). VIII C 1848, 43

Dubs, Rolf. Aspekte des Lehrerverhaltens. Theorie, Praxis, Beobachtung. Ein Beitrag zum Unterrichtsgespräch. III. 256 S. Aarau (1978). VIII C 2688

Edelmann, Walter. Entwicklungspsychologie. Ein einführendes Arbeitsbuch. III. 196 S. München 1980. VIII D 1926

Einführung in die Psychologie. III. Bd. 2: Wahrnehmung. 157 S. 6: Methoden der Psychologie. 185 S. Wiesbaden (1977–79). VIII D 1201, 2, 6

Bibliothek des Pestalozzianums – Neuanschaffungen

- Ennenbach, Wilfried/Erich Westphal.* Kognitive Strukturierungshilfen im Unterricht. Beiträge zur Theorie und Praxis. III. 158 S. Düsseldorf 1980. VIII C 2669
- Fend, Helmut.* Soziologie der Schule. III. Bd. 1: Gesellschaftliche Bedingungen schulischer Sozialisation. (4. Aufl.) 253 S. 2: Sozialisationseffekte der Schule. XI. 502 S. 3 I: Schulklima: Soziale Einflussprozesse in der Schule. 284 S. 4: Sozialisation durch Literatur. 229 S. Weinheim (1976–79). VIII C 2692, 1–4
- Fittkau, Bernd/Hans-Martin Müller-Wolf/Friedemann Schulz von Thun.* Kommunizieren lernen und umlernen. III. 403 S. Braunschweig (1977). VIII C 2678
- Fuchs, Rainer.* Denk- und motivationspsychologische Grundlagen des Unterrichtens. Entwicklung und Erprobung von Unterrichtsmodellen. III. 193 S. Düsseldorf (1979). VIII C 1673, 20
- Gagné, Robert M.* Die Bedingungen des menschlichen Lernens. III. 311 S. Hannover 1980. VIII C 1240 e
- Gibson, Eleanor J.* Die Psychologie des Lesens. III. 372 S. Stuttg. 1980. VIII C 2676
- Grissemann, Hans.* Klinische Sonderpädagogik am Beispiel der psycholinguistischen Legasthenietherapie. Ein Lehrbuch. III. 237 S. Bern 1980. VIII C 2658
- Heinzel, Joachim.* Verhaltenstherapie bei Erwachsenen und Kindern. Eine Anleitung für die Praxis. III. 176 S. Paderborn 1980. VIII D 1932
- Hille, Barbara.* Kindergesellschaft? Wie unsere Kinder aufwachsen. III. 130 S. Köln 1980. VIII C 2673
- Hollmann, Elisabeth/Rosemarie Oster-Hornung.* Kooperation Kindergarten – Grundschule. Beispiele aus der Praxis, Anlässe zu Begegnungen und gemeinsamen Spielaktionen. III. 95 S. Hannover 1980. Cb 607
- Huppertz, Norbert.* Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule. Methodische Möglichkeiten, Praxisbeispiele, Schwierigkeiten. 124 S. Freiburg i.Br. 1980. VIII C 2672
- Hurwitz, Emanuel.* Otto Gross. «Paradies»-Sucher zwischen Freud und Jung. 324 S. Z. (1979). VIII W 1154
- Ibuka, Masaru.* Der Kindergarten kommt zu spät. 120 S. (Frankf. a.M. 1978.) VIII C 2684
- Ingenkamp, Frank Detlef.* Zielerreichendes Lernen – Mastery learning. Grundlagen, Forschungsberichte, Praxis. III. 167 S. Ravensburg (1979). VIII C 1783, 24
- Isenegger, Urs.* Schulen und Schulsysteme. Grundlagen organisatorischer Neugestaltung. III. 248 S. München (1977). VIII C 2203
- Jonas, Benjamin.* Anpassungsschwierige Kinder. Erfolge und Probleme der Heimerziehung. III. X, 253 S. München 1976. VIII C 2685
- Karsten, Anita.* Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung. III. 379 S. Darmstadt 1978. VIII D 1941
- Kläger, Max.* Jane C., symbolisches Denken in Bildern und Sprache. Das Werk eines Mädchens mit dem Down-Syndrom in Le Fil d'Ariane. III. 166 S. München 1978. VIII C 2476
- Kleber, Eduard W.* Grundkonzeption einer Lernbehindertenpädagogik. III. 191 S. München 1980. VIII C 2656
- Kluge, Norbert.* Das Lehrer-Schüler-Verhältnis. Forschungsansätze und Forschungsbefunde zu einem pädagogischen Interaktionssystem. III. VII, 441 S. Darmstadt 1978. VIII C 2689
- Köhne, Harald/Eberhard Klippstein.* Pädagogische Verhaltensdiagnostik in der Praxis. Nichtinstrumentelle Untersuchungsverfahren für Sozialpädagogen, Erzieher und Lehrer. III. 166 S. Freiburg (1979). VIII D 1938
- Konzepte der Humanwissenschaft.* III. Bd. 57: Was Kinder brauchen. 230 S. 58: Jugend in Berufsnot. 116 S. Stuttg. 1979–80. SW 16, 57–58
- Koppitz, Elizabeth.* Der Bender-Gestalt-Test für Schulkinder. III. 268 S. Stuttg. 1980. VIII D 1928
- Korda, Michael.* Macht und wie man mit ihr umgeht. III. 285 S. (München 1976.) VIII D 1939
- Korte, Jochen.* Alltag in der Sonderschule. Über die Schwierigkeiten im Umgang mit sogenannten Lernbehinderten. 102 S. Weinheim 1980. VIII C 2662
- Kramer, Michael.* Das praktische Rollenspielbuch. Theater als Abenteuer. Rollenspiele, Spielaktionen, Planspiele. III. 167 S. (Wuppertal 1979.) T 1141
- Kruse, Lenelis.* Privatheit als Problem und Gegenstand der Psychologie. III. 235 S. Bern 1980. VIII D 1929
- Kube, Klaus.* Spieldidaktik. 186 S. Düsseldorf (1977). VIII C 2681
- Kündig, Hermann.* Kommunikation und Kooperation in der Schule. Analyse und Innovationsansätze im Bereich der Zürcher Volksschule. III. V, 238 S. Z. 1979. Ds 2164
- Lauster, Peter.* Statussymbole. Wie jeder jeden beeindrucken will. III. 204 S. (Stuttg. 1975.) VIII D 1937
- Lehrerbildung von morgen.* Auswertung der Vernehmlassung zum Bericht. III. 178 S. Genf 1978. VIII C 1938, 2
- Lutz, Christiane.* Kinder und das Böse. Konfrontation und Geborgenheit. III. 137 S. Stuttg. 1980. VIII D 1927
- Montessori, Maria.* Frieden und Erziehung. 143 S. Freiburg (1973). VIII C 2680
- Neumann, Ursula.* Erziehung ausländischer Kinder. Erziehungsziele und Bildungsvorstellungen in türkischen Arbeiterfamilien. III. 243 S. Düsseldorf 1980. VIII C 2666
- Niessen, Manfred.* Gruppendiskussion. Interpretative Methodologie. Methodenbegründung, Anwendung. III. 196 S. (München 1977). VIII D 1936
- Expressive Pädagogik.* Zur Grundlegung einer neuen Kultur- und Erziehungstheorie. III. 159 S. Düsseldorf 1980. VIII C 2668
- Pallasch, Waldemar/Dieter Zopf.* Methodix – Bausteine für den Unterricht. Vorschläge für die fachspezifische und fächerübergreifende Unterrichtsgestaltung. III. 402 S. Weinheim 1980. VIII S 710
- Peifer, Helmut.* Lehrerausbildung im Urteil der Hochschule. Bildungsziele, Reformbereitschaft, Praxisbezug. III. 139 S. Stuttg. (1977). VIII C 2655
- Piaget, Jean/Bärbel Inhelder.* Die Entwicklung des inneren Bildes beim Kind. III. 519 S. (Frankf. a.M. 1979.) VIII D 1940
- Die Psychologie des 20. Jahrhunderts.* Bd. 11: Konsequenzen für die Pädagogik (1). Entwicklungsmöglichkeiten und erzieherische Modelle. III. XVIII, 954 S. Z. 1980. VIII D 1711, 11
- Rathenow, Hanns-Fred.* Werbung. III. 104 S. Berlin 1972. VIII C 2690
- Revers, Wilhelm Josef.* Frustrierte Jugend. Bd. 2: Familie – Fürsorge. Schule und Beruf. Sexualprobleme. III. 350 S. Salzburg (1975). VIII D 1266, 2
- Rigling-Freiburghaus, Adelheid.* Kind und Recht in der Schweiz. Das neue Kindesrecht. III. 61 S. Aarau 1979. Cb 606
- Sauder, Hans.* Zur Ausbildung der Heil- und Sonderpädagogen in der Schweiz. Bestandesaufnahme. III. 214 S. Luzern 1976. VIII C 1937
- Scannell, Dale P./D. B. Tracy.* Testen und Messen im Unterricht. Wege zu einer differenzierten Überprüfung kognitiven und affektiven Lernens. III. 265 S. Weinheim (1977). VIII C 2229
- Schaefers, Christine.* Notausgänge. Berichte, Protokolle, Analysen. 211 S. Hannover 1980. VIII C 2664
- Schier, Norbert/Hermann Loddenkemper.* Schule als Instanz sozialer und kreativer Lernprozesse. 125 S. München 1980. VIII C 2670
- Schilling, Johannes.* 3 × 52 Gruppenstunden. Ideen und Tips für Gruppenleiter. 194 S. München 1980. VIII C 2661
- Simmel, Monika.* Erziehung zum Weibe. Mädchenbildung im 19. Jahrhundert. 214 S. Frankf. 1980. VIII C 2657
- Stein, Gerd.* Ansätze und Perspektiven kritischer Erziehungswissenschaft. III. 139 S. Stuttg. 1980. VIII C 2663
- Tent, Lothar/Walter Fingerhut/Hans-Peter Langfeldt.* Quellen des Lehrerurteils. Untersuchungen zur Aufklärung der Varianz von Schulnoten. III. 172 S. Weinheim 1976. VIII C 2132
- Theunissen, Georg.* Ästhetische Erziehung bei Behinderten. 9 Beiträge zur Sozial- und Sonderpädagogik in Schule, Heim und Freizeit. III. 143 S. Ravensburg 1980. VIII C 2675
- Thomas, David.* Sozialpsychologie des behinderten Kindes. 164 S. München 1980. VIII C 2649
- Townsend, Peter.* Und wer rettet die Kinder. 335 S. Reinbek 1980. VIII C 2674

<i>Verhaltensmodifikation</i> in der Schulkasse. Ein praxisbezogenes Trainingsprogramm für Lehrer und Studenten. III. 167 S. Weinheim 1974.	VIII D 1642	<i>Schiffler, Ludger.</i> Interaktiver Fremdsprachenunterricht. 250 S. Stuttg. 1980.	VIII S 708
<i>Wallraff, Günter.</i> Der Aufmacher. Der Mann, der bei «Bild» Hans Esser war. III. 271 S. (Köln 1977.)	VIII C 2682	<i>Schönborn, Fritz.</i> Deutsche Dichterflora. Anweisungen zum Bestimmen von Stilblüten, poetischem Kraut und Unkraut. München 1980.	VIII B 1955
– Zeugen der Anklage. Die «Bild»-Beschreibung wird fortgesetzt. (Köln 1979.)	VIII C 2683	<i>Stundenblätter</i> für das Fach Deutsch. [Bd. 6:] Ekkehardt Mittelberg... Boulevardblätter. Erscheinungsform und Wirkung. III. 50 S. Beilage: 7 Bl. [7:] Udo Müller... Lenz/Brecht: «Der Hofmeister» [u.] Lenz/Kippardt: «Die Soldaten». 88 S. Beilage: 10 Bl. Stuttg. (1980).	Bb 147, 6–7 + a
<i>Wilhelm Rainer/Elfriede Schludermann.</i> Bildungsziel: Soziales Lernen. III. 127 S. (München 1979.)	VIII C 2659	Treffpunkt Bücherei. Kleiner Bibliotheksführer für Kinder. III. 45 S. (München 1978).	VIII B 1951
<i>Wiswede, Günter.</i> Motivation und Arbeitsverhalten. Organisationspsychologische und industriesoziologische Aspekte der Arbeitswelt. III. 214 S. München 1980.	VIII D 1933	<i>Ulrich, Winfried.</i> Der Witz im Deutschunterricht. III. 252 S. Braunschweig 1980.	VIII B 1952
<i>Wolf, Elli.</i> Keine Angst vorm Schulanfang. Eltern helfen ihren Kindern. III. 191 S. München 1980.	VIII C 2677	99 × <i>Züritüütsch.</i> Wie me Züritüütsch tänkt, redt, schrybt säit de Häxebränz [J. M. Bächtold]. (3. Aufl.) III. 170 S. Z. (1975).	VIII B 1958 c

Sprach- und Literaturwissenschaften, Sprachunterricht

Amman, Egon/Eugen Faes. Literatur aus der Schweiz. Texte und Materialien. 538 S. Z. 1978.

VIII B 1962

Analysen und Reflexionen. Bd. 35: Die Überwindung des Naturalismus. Begriffe, Theorien und Interpretationen zur deutschen Literatur um 1900. 120 S. 37: Heinrich Mann: Abdankung, Der Untertan. Interpretationen und methodisch-didaktische Hinweise. 88 S. 38: Thomas Mann: Gesellschaftliche Wirklichkeit und Weltsicht in den Buddenbrooks. 93 S. Hollfeld (1979-80).

Bb 140, 35, 37–38

Boueke, Dietrich. Deutschunterricht in der Diskussion. Forschungsberichte. [2 Bde.] 2. *Aufl. III. 446/451 S. Paderborn (1979).

VIII S 644, 1b–2b

Camus, Albert. Reisetagebücher. 123 S. Reinbek 1980.

VIII B 1950

Canetti, Elias. Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921–1931. 410 S. (München 1980.)

VIII W 1037, 2

Der Deutschunterricht. Hg. von Robert Ulshöfer. [Vorsch. Beiträge.] 1979, 3: Möglichkeiten und Grenzen der Kommunikationsdidaktik. 115 S. 4: Modelle zum Literaturunterricht auf Sekundarstufe I und II. 146 S. 5: Fachsprachen im Deutschunterricht. 116 S. 6: Antike Literatur im Deutschunterricht. 110 S. 1980, 1: Versuche mit der Sprache. Versuche im Sprachunterricht. III. 163 S. Stuttg. 1979–80.

VII 7757, 1979, 3–6 und 1980, 1

Ermert, Karl. Gibt es die Sprachbarriere noch? Soziolinguistik, Sprachdidaktik, Bildungspolitik. III. 129 S. Düsseldorf (1979).

VIII B 1959

Ginsburg, Jewgenia. Gratwanderung. 510 S. München 1980.

VIII W 1151

Günther, Rolf. Werbung. Materialien für den Deutschunterricht und die Gesellschaftslehre. III. VII, 148 S. Frankf. a.M. (1975.)

VIII C 2679

Haarmann, Harald. Soziologie und Politik der Sprachen Europas. III. 436 S. (München 1975.)

VIII B 1961

Landwehr, Jürgen/Matthias Mitzschke. Ästhetik und Didaktik. Beiträge zum Verhältnis von Literaturwissenschaft und Kulturdidaktik. 183 S. Düsseldorf 1980.

VIII B 1956

Larese, Dino. Ostschweizer Begegnungen. 172 S. (Frauenfeld 1978.)

VIII B 1957

Leimberg, Inge/Lothar Cerny. Charles Dickens. Methoden und Begriffe der Kritik. 366 S. Darmstadt 1978.

VIII B 1960

Lobentanz, Hans/Ilse Dangel. Textanalysen für den Deutschunterricht der 7. bis 10. Jahrgangsstufe. Texte, Fragen, Lösungen. 122 S. (München 1979.)

VIII B 1866

Lötscher, Andreas. Lappi, Lööli, blööde Siech! Schimpfen und Fluchen im Schweizerdeutschen. 156 S. Frauenfeld 1980.

VIII B 1954

Loewy, Ernst. Exil. Literarische und politische Texte aus dem deutschen Exil 1933–45. XIV, 1277 S. Stuttg. (1979.)

VIII B 1953

Maier, Karl Ernst. Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung. 8. *Aufl. 303 S. Bad Heilbronn/Obb. 1980.

VIII B 1426 h

Rieder, Karl. Sprachfördernde Übungen und Spiele. III. 190 S. Wien 1980.

VIII S 709

Schiffler, Ludger. Interaktiver Fremdsprachenunterricht. 250 S. Stuttg. 1980.

VIII S 708

Schönborn, Fritz. Deutsche Dichterflora. Anweisungen zum Bestimmen von Stilblüten, poetischem Kraut und Unkraut. München 1980.

VIII B 1955

Stundenblätter für das Fach Deutsch. [Bd. 6:] Ekkehardt Mittelberg... Boulevardblätter. Erscheinungsform und Wirkung. III. 50 S. Beilage: 7 Bl. [7:] Udo Müller... Lenz/Brech: «Der Hofmeister» [u.] Lenz/Kippardt: «Die Soldaten». 88 S. Beilage: 10 Bl. Stuttg. (1980).

Bb 147, 6–7 + a

Treffpunkt Bücherei. Kleiner Bibliotheksführer für Kinder. III. 45 S. (München 1978).

VIII B 1951

Ulrich, Winfried. Der Witz im Deutschunterricht. III. 252 S. Braunschweig 1980.

VIII B 1952

99 × *Züritüütsch.* Wie me Züritüütsch tänkt, redt, schrybt säit de Häxebränz [J. M. Bächtold]. (3. Aufl.) III. 170 S. Z. (1975.)

VIII B 1958 c

Schöne Literatur

Ajar, Emile. König Salomons Ängste. Roman. 305 S. Frankf. a.M. 1980.

VIII A 4692

Berner, Urs. Fluchtrouten. Roman. 237 S. München 1980.

VIII A 4689

Bodard, Lucien. Das Tal der Rosen. Roman. 413 S. München 1980.

VIII A 4694

Gfeller, Alex. Land und Leute. 2 Erzählungen. 185 S. Basel 1980.

VIII A 4695

Ginzburg, Natalia. Ein Mann und eine Frau. 189 S. Frankf. a.M. 1980.

VIII A 4697

Kinder, Hermann. Vom Schweinemut der Zeit. Roman. 266 S. Z. 1980.

VIII A 4696

Lenz, Hermann. Der innere Bezirk. Roman in 3 Büchern. 725 S. Frankf. a.M. 1980.

VIII A 4686

Opitz, Christian. Sonntags schlesisches Himmelreich. Roman. 294 S. München 1980.

VIII A 4691

Richards, Judith. Auch kleine Bäume wachsen in den Himmel. Roman vom Zauber einer Kindheit. 312 S. Düsseldorf 1980.

VIII A 4690

Startschuss. Literarische Sporterzählungen. 213 S. Würzburg 1980.

VIII A 4698

Unruhige Landsleute. Schweizer Erzähler zwischen Keller und Frisch. Ein Lesebuch. 599 S. Z. 1980.

VIII A 4687

Weiss, Ernst. Der Verführer. Roman. 412 S. Frankf. a.M. 1980.

VIII A 4693

Wellershoff, Dieter. Die Sirene. Eine Novelle. 215 S. Köln 1980.

VIII A 4688

Geographie, Reisen, Völkerkunde

Bänziger, Andreas. Kenia. III. 223 S. Luzern 1980.

VIII J 1811⁴

Baumann, Peter/Erwin Patzelt. Das Amazonas-Dschungelbuch. III. 224 S. Berlin 1980.

VIII J 1820⁴

Bond, Creina, Roy Siegfried, Peter Johnson. Antarktika. Ein Kontinent rückt näher. III. 175 S. Hannover 1980.

VIII J 1802⁴

Didaktik des Geographieunterrichtes. Hg. von Gustav Kreuzer. III. 407 S. Hannover 1980.

VIII S 705

Dossenbach, Hans. Peru. Von der Küste in die Anden. III. 32 S. Z. 1975.

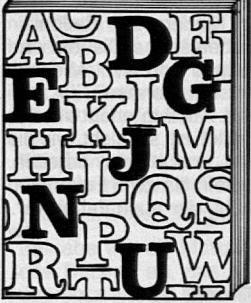
SW 29, 30

– Peru. Eine Reise in den Urwald. III. 32 S. Z. 1975.

SW 29, 31

DuMont Kunst-Reiseführer und Reisedokumente. III. Bd. 19 b: Äthiopien – Kunst im Verborgenen. Ein Reisebegleiter ins älteste Kulturland Afrikas. 2. *Aufl. 245 S. 27: Zwischen Neckar und Donau. Kunst, Kultur und Landschaft. 264 S. 28: Jugoslawien. Ein Reisebegleiter zwischen Adria und Donau. 272 S. 29: Malta und Gozo. Die goldenen Felseninseln – Urzeittempel und Malteserburgen. 192 S. 30: Nepal. Königreich im Himalaya. 273 S. 31: Süd-England. Von Kent bis Cornwall. 367 S. 32: Rumänien. Schwarzmeerküste, Donaudelta, Moldau, Walachei, Sie-

- benbürgen. 296 S. 33: Wien und Umgebung. Kunst, Kultur und Geschichte. 372 S. 34: Deutsche Demokratische Republik. Geschichte und Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart. 370 S. 35: Schleswig-Holstein. Zwischen Nordsee und Ostsee. 320 S. 36 c: Köln. Stadt am Rhein zwischen Tradition und Fortschritt. 3. Aufl. 360 S. 37: Licht der Provence. 251 S. 38b: Die Pfalz. Die Weinstraße. Der Pfälzer Wald. Wasgau und Westrich. 263 S. 39: Sardinien. Entdeckungsreisen auf einer der schönsten Inseln im Mittelmeer. 296 S. 40: Sizilien. Insel zwischen Morgenland und Abendland. 392 S. 41: Tunesien. Karthager, Römer, Araber – Kunst, Kultur und Geschichte am Rande der Wüste. 300 S. 42: Dänemark. Land zwischen den Meeren. 285 S. 43: Iran. Kulturstätten Persiens zwischen Wüsten, Steppen und Bergen. 328 S. 44: Südwest-Frankreich. Vom Zentralmassiv zu den Pyrenäen. 288 S. 45: Der Niederrhein. Das Land und seine Städte, Burgen und Kirchen. 314 S. 46: Salzburg, Salzkammergut, Oberösterreich. 320 S. 47 b: Die Megalith-Kulturen. Zeugnisse einer verschollenen Urreligion. 2. Aufl. 342 S. 48: Die Kanarischen Inseln. Inseln des ewigen Frühlings. 335 S. 49: Sylt, Helgoland, Amrum, Föhr mit den Halligen, Pellworm und Nordstrand. Entdeckungsreisen durch eine Landschaft zwischen Meer und Festlandküste. 320 S. 50: USA. Der Südwesten. Indianerkulturen und Naturwunder zwischen Colorado und Rio Grande. 336 S. 51 d: Rom. Kunst und Kultur der «Ewigen Stadt». 4. Aufl. 344 S. 52: Das antike Rom. Die Stadt der sieben Hügel: Plätze, Monuments und Kunstwerke. 384 S. 53: Skandinavien. Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland. Von steingewordener Vergangenheit bis zur lebendigen Gegenwart. 384 S. 54: Das Elsass. Wegzeichen europäischer Kultur und Geschichte zwischen Oberrhein und Vogesen. 328 S. 55: Hessen. Vom Edersee zur Bergstrasse. 376 S. 56: Die Bretagne. Im Land der Dolmen, Menhire und Calvaires. 320 S. 57: Elba. Ferieninsel im Thüringischen Meer. 256 S. 58d: Marokko. Berberburgen und Königsstätten des Islams. 4. Aufl. 268 S. 59c: Zentral-Spanien. Kunst und Kultur in Madrid, El Escorial, Toledo, Aranjuez, Avila, Segovia, Alcalá de Henares. 3. Aufl. 231 S. 60: Toscana. Das Hügelland und die historischen Stadtzentren. 392 S. 61: Katalonien und Andorra. 368 S. Köln 1974–80. VIII H 1455, 19 b und 27–61
- Durrell, Lawrence.* Griechische Inseln. III. 286 S. Z. (1978). VIII J 1816⁴
- Leuchtende Orangen. Rhodos – Insel des Helios. 8. Aufl. III. 170 S. (Reinbek 1978.) VIII J 1817 h
 - Schwarze Oliven. Korfu – Insel der Phäaken. 4. Aufl. III. 134 S. (Reinbek 1979.) VIII J 1818 d
- Gurtner, Verena.* Jungfrau express. Mit der Jungfraubahn ins Hochgebirge. (4. Aufl.) III. 128 S. Z. (1978). VIII V 684 d
- Lötschberg transit. Die Gesch. der Lötschbergbahn. III. 128 S. Z. (1980). VIII V 685
- Hiebeler, Toni.* Allegra. Unterengadin im Sommer und Winter. III. 181 S. München (1976). VIII J 1815
- Höbel, Robert.* Philippinen. III. 296 S. (Bern 1979.). VIII J 1809⁴
- Imber, Walter/Wolf Tietze.* Norwegen. III. 272 S. Bern 1980. VIII J 1821⁴
- Jantzen, Friedrich.* Island in Farbe. III. 72 S. Stuttgart 1980. VII 6, 305
- Kaiser, Peter.* Vor uns die Sintflut. III. 541 S. (München 1976.). VIII J 1822
- Klein, Jean-Pierre/Georges Klein.* Elsass. III. 230 S. (Z. 1979.) VIII J 1806⁴
- Koch, Rolf/Hilmar Geibert.* Stundenblätter Geographie. 5./6. Schuljahr. III. 100 S. a: 44 Stundenblätter. Stuttgart. (1978.). VIII J 1813 + a
- Länderprofile* – Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen. III. [Bd. 1:] Frankreich. 254 S. [2 b:] Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. 252 S. [3:] Portugal. 149 S. [4:] Tunesien. 172 S. [5:] Chile. 204 S. [6:] Indonesien. 206 S. [7:] Malaysia. 187 S. [8 b:] Die Volksrepublik China. 2. Aufl. 219 S. Stuttgart. (1978–80.) VIII J 1764, 1–8
- Lajta, Hans.* Japan. III. 103 S. Bern 1980. VIII J 1803⁴
- Löbe, Karl.* Metropolen der Meere. Entwicklung und Bedeutung grosser Seehäfen. III. 340 S. Düsseldorf (1979.). VIII V 679
- Marti, Franz/Walter Trüb.* Bahnen der Alpen. III. 186 S. Z. (1979.). VIII V 682⁴
- Die Rhätische Bahn. 2. Aufl. III. 182 S. Z. (1975.). VIII V 681⁴ b
- Meissner, Hans-Otto.* Traumland Südwest. Südwest-Afrika. III. 351 S. Stuttgart. (1979.). VIII J 1810
- Messner, Reinhold.* K2. Berg der Berge. III. 175 S. München 1980. VIII J 1801
- Mickleburgh, Edwin.* Abenteuer Antarktis. Bedrohter Kontinent. Kontinent im ewigen Eis. III. 332 S. Hamburg 1980. VIII J 1814
- Pifferi, Enzo.* Transsibirien. Auf der längsten Bahn der Welt. III. 240 S. Z. 1980. VIII J 1812⁴
- Pölking, Fritz.* Nationalpark Galapagos. III. 63 S. (Greven 1977.) Jb 64
- Reutimann, Hans.* Östliche Ziele. Reisebilder und Reisegedanken. III. 264 S. Stäfa (1979.). VIII J 1808
- Rothenberg, Beno.* Sinai. III. 239 S. (Bern 1979.). VIII J 1807⁴
- Schönwiese, C.D.* Klimaschwankungen. III. XII, 181 S. Berlin 1979. VII 7633, 115
- Siedentop, I.* Tunnelabyrinth Schweiz. III. 119 S. (Z. 1977.) VIII V 683
- Tanner, Hans.* Südamerika. Bd. 2: Atlantikstaaten. III. 264 S. Bern 1980. VIII J 1748, 2
- Time-Life.* Die grossen Städte. III. [Bd. 19:] Bombay. 200 S. [20:] Kairo. 200 S. Amsterdam (1979–80). SW 22, 19–20
- Unbekannte Schweiz.* III. Bd. 1: Graubünden – Grischun. 42 Reisevorschläge. XVIII, 250 S. 2: Tessin. 32 Reisevorschläge. 346 S. 3: Zentralschweiz. 45 Reisevorschläge. XII, 536 S. 4: Wallis. 45 Reisevorschläge. XXVIII, 316 S. 5: Von Zürich zum Rhein. 615 S. Genf 1973–79. VIII J 1819, 1–5
- Wassermann, Charles.* Canadian Pacific. Gesch. einer grossen Eisenbahn. 64/256 S. (Gütersloh [197.]). VIII V 697
- Wepf, Reinhold.* Heisser Sommer in der Sahara. III. 120 S. Bern (1979.). VIII J 1805⁴
- Wyss-Niederer, Arthur.* Sankt Gotthard via Helvetica. III. 263 S. Lausanne (1979.). VIII V 696⁴
- Der Zürichsee und seine Nachbarseen.* III. 224 S. (Fribourg 1979.). VIII J 1804
- ### Bildende Kunst, Musik, Theater, Film
- Brög, Hans.* Probleme der Semiotik unter schulischem Aspekt. Eine Sammlung von Aufsätzen auf zeichentheoretischer Grundlage. III. 253 S. Ravensburg (1977.). VIII H 1458
- Carl, Lea.* Zürich. Architekturführer. III. 209 S. Z. 1972. VIII H 1456
- Ferla, Patrick.* Dimitri, Clown. III. 92 S. Z. 1980. VIII W 1149
- Graeb, Gerhard.* Didaktik der Fotografie. Leitfaden für den Unterricht in Fotografie. Alle Bereiche des Lehrens und Lernens und des bildnerisch kreativen Schaffens. III. 256 S. München 1977. VIII H 1465
- Grünenfelder, Josef/Ernst Winizki.* Die Bibeltür am Grossmünster in Zürich von Otto Münch. III. 80 S. Z. 1979. VIII H 1457
- Handke, Barbara/Jürg Hanser/Ulrich Ruoff.* Das Haus zum Rech. Der Bau und seine Bewohner während 800 Jahren. III. 63 S. (Z. 1979.) Gb 249⁴
- Hofmann, Friedrich H.* Das Porzellan der europäischen Manufakturen. III. 373 S. Frankf. a.M. 1980. VIII H 964¹, 1 B
- Kreitler, Hans/Shulamith Kreitler.* Psychologie der Kunst. III. 443 S. Stuttgart 1980. VIII H 1460
- Mittenzwei, Werner.* Das Zürcher Schauspielhaus oder Die letzte Chance. Deutsches Theater im Exil. III. 211 S. Berlin 1979. VIII H 1454
- Müller, Erich.* Moderne Malerei – sehen und verstehen. III. 167 S. Basel 1980. VIII H 1462
- Osterwald, Tilman.* Paul Klee. Ein Kind träumt sich. III. 239 S. Stuttgart. (1979.). VIII H 1461
- Rowohls Monographien.* Bd. 284: Francisco de Goya in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. III. 179 S. 287: Otto Dix... III. 158 S. Reinbek 1980. VII 7782, 284, 287
- Arnold Schönberg.* [Versch. Beitr.] III. 90 S. München 1980. VIII W 1152
- Spitzing, Günter.* Schulfotografie. Didaktik und Methodik. III. 224 S. München (1975.). VIII H 1463
- Taylor, John Russell.* Die Hitchcock-Biographie. Alfred Hitchcocks Leben und Werk. III. 402 S. München 1980. VIII W 1153
- «Wie hinterm Presslufthammer – nur unheimlich schöner!» Discokultur in Jugendhäusern. III. 159 S. Bensheim 1980. VIII H 1459



Das Jugendbuch

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur «Schweiz. Lehrerzeitung»

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», W. Gadien, Gartenstrasse 5b,
CH-6331 Hünenberg

September 1980 46. Jahrgang Nummer 5

Nachschatzgewerke

Ein Lexikon für die Jugend

1980 bei dtv junior, München. 5 Bände (in Kassette), Pck. Fr. 49.-

Das handliche Nachschlagewerk gibt in gut 10000 Stichwörtern und ausführlichen Sachartikeln darüber Auskunft, was junge Menschen wissen möchten. Die Texte sind einfach und anschaulich geschrieben. Dazu informieren zahlreiche Fotos, Zeichnungen, Landkarten, Tabellen und Farbtafeln. (Taschenbücher)

KM ab 12. Sehr empfohlen.

weg

Grube/Richter (Hrsg.):

Das grosse Olympiabuch

1980 bei NSB, Zürich. 192 S., art. Fr. 34.-/22.80

Das Olympiabuch von Lake Placid 1980 wird sicher in dreifacher Hinsicht Beachtung finden:
– wegen der überaus ansprechenden Darstellungen;

– wegen der aktuellen, weltweiten Auseinandersetzung um die Idee solcher Spiele, da nicht nur sportliche, sondern auch politische Zielsetzungen im «Spiele» stehen;
– weil die Herausgeber ein Buch gestaltet haben, das jeden Betrachter und Leser ansprechen wird.

Das Buch ist ein bleibendes Dokument, eine Bilanz und eine Analyse.

Namhafte Autoren, beispielhafte Sportler und «Fotokünstler» haben da ein bleibendes Werk geschaffen.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen.

müg

Plate, Herbert: Abenteuer Natur

1979 bei Kibu, Menden. 190 S., art. Fr. 19.80

Der Autor, bekannt durch seine Pferde- und Tiergeschichten, schenkt uns in seinem neuesten Werk ein vorzügliches «Lehrbuch» – in zweifacher Hinsicht.

Plate ist der Natur in umfassender Weise verbunden (scherzhafte Erfahrungen als Soldat – hernach ausgedehnte Reisen in allen Erdteilen) und zeigt uns, wie schwer es für uns «Kulturmenschen» ist, ohne technische Hilfsmittel zu überleben. Dann zeigt er uns eindrücklich, wie überlegen uns die Naturvölker in der Kunst des Überlebens sind. Zweitens: Plate versteht es meisterhaft, seine Erfahrungen weiterzugeben – nicht nur dem interessierten Pfadfinder oder Naturfreund, sondern jedem Wanderer oder «Spaziergänger», der sich plötzlich mit einer unerwarteten Situation konfrontiert sieht.

Das ansprechende, lehrreiche Buch entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendherbergswerk.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen.

müg

Schäfer, Max: Handbuch für Abenteuer-Reisen

1979 bei Arena, Würzburg. 226 S., art. Fr. 24.-

In diesem Buch finden Abenteuerlustige sachkundige Informationen zur Vorbereitung und

Durchführung aussergewöhnlicher Reisen. In fünf Hauptabschnitten (Vorbereitung, Ausrüstung, Gesundheit, Überleben, Hobbys) werden 40 Einzelthemen ausführlich besprochen. Fotos und Zeichnungen sind zur Veranschaulichung beigefügt.
JE. Empfohlen.

map

Vorlesen

Beskow, E./Andersen, H. C.: Däumelinchen

1980 bei Carlsen, Reinbek. 32 S., Pp. Fr. 12.80

Das Märchen von Däumelinchen's Irrwegen poetisch erzählt und stimmungsvoll gemalt von zwei bekannten Künstlern – ein Bilderbuch von hohem künstlerischem Wert.

KM ab 8. Sehr empfohlen.

ts

Krüss, James: Amadito

1980 bei Oetinger, Hamburg. 258 S., art. Fr. 16.80

Der Leser wird ganz behutsam und unwiderstehlich gefesselt von der Erzählkunst des Autors. Ganz alltägliche Geschichten, daneben aber auch spannende Abenteuer aus Gegenwart und Vergangenheit wechseln in bunter Reihenfolge ab. Jede Geschichte lässt aber den Leser nachdenken und regt ihn zur Identifikation an. Den äusseren Rahmen bildet die Insel Lanzarote (Kanarische Inseln) mit ihren wundervollen klimatischen Gegebenheiten.

KM ab 9. Sehr empfohlen.

fe

Blunck, Hans F. (Hrsg.): Sagen vom Rhein

1980 bei Loewes, Bayreuth. 224 S., art. Fr. 16.80

Von den Quellen bis zur Mündung begleiten den Rhein eine unermessliche Fülle von Überlieferungen und Sagen. Von Riesen und Zauberern, von Nixen und Wassermannern, vom Rheinkönig und seinen unterirdischen Schätzen, aber auch von den Bewohnern seiner Ufer berichten diese Aufzeichnungen. Hervorragende Illustrationen tragen zur Faszination dieses Sagenkreises bei.

KMJE ab 10. Sehr empfohlen.

müg

Steenfatt, Margret: Tiger, lass dich nicht erwischen

1980 bei Signal, Baden-Baden. 128 S., Ln. Fr. 16.80

Dass Hanne Jacobsen zum fünfzehnten Geburtstag von seinen Eltern kein Mofa bekommt, ärgert den hochgeschossenen, dunkelhaarigen Jugendlichen in Lederhose, -jacke und -stiefeln. Arger hat Tiger auch in der Schule, wo er wegen seines störenden Verhaltens bei den Lehrern, wegen seiner Gewalttätigkeit bei den Schülern verpönt ist. Verständlich also, dass er sich mit einem entwendeten Mofa Geltung verschaffen will; verhängnisvoll aber, dass er ausgerechnet seinen verhassten Lehrer trifft und anfährt.

Wie der heranwachsende Hanne straffällig wird und auf welche Abwege er zu geraten droht, wird von der Verfasserin lebensnah und packend dargestellt. Zahlreiche Dialoge wecken Verständnis für den Jugendlichen, aber auch für seine Eltern, Lehrer und Behörden.

KMJ ab 12. Empfohlen.

-ntz

Das besondere Buch

Erdoes, Richard: Büffeljagd und Sonnentanz

1980 bei Müller, Rüschlikon. 216 S., art. Fr. 34.80

Einzigartige Schilderung des Schicksals der Prärieindianer in sachlichen Berichten, in vorzüglichen Bildern und Fotos. Indianerleben in der Vergangenheit, sehr spannend erzählt; Indianer heute, Sachbericht ganz realistisch, anschaulich erzählt, belegt mit Fotos. Das Buch hilft mit, das zumeist falsche Bild der Indianer bei uns zu korrigieren und das Verständnis zu wecken für ein Volk mit einer hohen menschlichen Kultur, das dem brutalen Herrschaftsanspruch der Weissen geopfert wurde. Erst in jüngster Zeit zeigt sich ein Hoffnungsschimmer für dieses Volk. Der Anstoss zur Wiedergutmachung (soweit dies überhaupt möglich ist) muss von den Weissen ausgehen.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen.

fe

Ericson, Stig: Roter Weg

1980 bei Benziger, Zürich. 118 S., art. Fr. 17.80

Indianer in den Reservationen heute: Werden die jungen Farbigen einen Weg finden? Werden sie einst als vollwertig anerkannt? Sollen Wortbruch, Landenteignung, Mord, Verleumdung legalisiert werden? All dies schildert Stig Ericson im Buch «Roter Weg». Der Leser erfährt, was es heißt, heute als Indianer in Amerika zu leben, sei es in der Reservation oder ausserhalb. Es ist ein dokumentarischer Jugendroman, geschrieben von einem Kenner, der daran glaubt, dass der heutige Aufstand der jungen Indianer mit den Landbesetzungen (Wounded Knee!) doch am Ende menschliches Verständnis und Rechte für die geplagte Minorität bringen werde.

Ein äusserst lesenswertes Buch, das nicht nur jungen, sondern auch älteren Lesern reiche Anregung bringen wird.

KMJE ab 14. Sehr empfohlen.

fe

Brancato, Robin F.: Julie und Jim

1980 bei Ueberreuter, Wien. 192 S., art. Fr. 16.80

Unglaublich, mit welch raffinierten Mitteln die Sekte «Licht der Welt» arbeitet. Jim, ein Schüler des Munro College, wird ein Opfer ihrer Verlockungen und Lügen. Eltern und Schwester Julie sind tief betroffen. Hilfe scheint aussichtslos. Da sucht Julie persönlichen Kontakt zur Sekte. Dabei läuft sie Gefahr, sich selber im Netz zu verstricken.

JE ab 16. Sehr empfohlen.

ror

Ferne Länder – Reisen

Specht, Robert:

Tisha

1979 bei Union, Stuttgart. 400 S., art. Fr. 19.80

Anhand der sehr eindrücklich und spannend geschilderten Erlebnisse und Erfahrungen der jungen Lehrerin Anne in deren erstem Amtsjahr in Alaska lernt der Leser das ferne, faszinierende Land, die liebenswürdigen Menschen mit ihren (Rassen-)Problemen sowie die unerhört harten Lebensbedingungen in der weiten Landschaft des Nordens kennen.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen.

ts

Bökemeier, R./Sillis, J.:

Grönland

1980 bei Mondo, Vevey. 152 S., Ln., Fr. 15.50
u. 500 MP

Nach langem Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung in arktischen Regionen schufen Textverfasser und Fotograf ein sehr eindrückliches, schönes und umfassendes Buch mit prächtig gelungenen, meist grossformatigen Farbaufnahmen über das Leben im hohen Norden.

KJE ab 13. Sehr empfohlen.

ts

Challe, Robert:

Abenteuer im Auftrag des Sonnenkönigs

1980 bei Erdmann, Tübingen. 306 S., Ln.
Fr. 32.-

Robert Challe, Seeoffizier und «Ecrivain du Roi» Ludwigs XIV., schildert hier seine Reisen nach Südostasien 1690, um die Vorherrschaft der Engländer und Holländer zu brechen. Die Tagebücher sind eine Fundgrube für «Geografen», «Historiker», «Segelschiffer» unter den Lesern. Sein Buch erschien 1721 in Holland und wurde erst 1980 neu aufgelegt, samt den zeitgenössischen Stichen und Karten.

JE ab 16. Empfohlen.

fe

Indianerbücher

Davot, Monique:

Taliko – ein Indianerjunge

1980 bei Carlsen, Reinbek. 32 S., Pp. Fr. 16.80

Die Wayana-Indianer leben noch nach alten Bräuchen und Riten, aber sie kennen doch auch viele technische Errungenschaften. Ihr Dorf ist ein Inseldorf im Fluss Maroni in Französisch-Guayana. Text und Bilder ergänzen sich gut, geben Anlass zu Beobachtungen und Fragen. Besonders die Beilage «Bemerkungen, Anregungen, Fragen» ist für Eltern wertvoll. Sie können gemeinsam mit den Kleinen das Bilderbuch erleben und besinnlich erarbeiten.

KME ab 9. Sehr empfohlen.

fe

Carter, Forrest:

Der Stern der Cherokee

1979 bei C. Bertelsmann, München. 208 S.,
art., Fr. 18.-

Little Tree ist ein kleiner Indianerjunge. Nach dem Tod seiner Eltern nehmen ihn Granpa und Granma in ihre Hütte in den Bergen mit. Granpa macht ihn vertraut mit Geschichte und Lebensart des indianischen Volkes, Granma lehrt in Rechnen und Lesen. Little Tree verbringt abenteuerliche, glückliche Jahre – bis ihn eines Tagesverständnislose Behörden in ein Waisenhaus bringen. Ein grosser Trost in seiner Verlassenheit ist ihm der Stern der Cherokee, der ihn in Gedanken mit den Grosseltern verbindet.

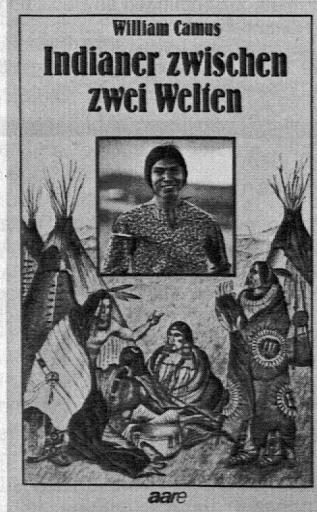
Wie sich doch noch alles zum Guten wendet, erzählt der Autor mit feinem Humor und überzeugenden Worten.

KM ab 11. Empfohlen.

müg

Camus, William:

Indianer zwischen zwei Welten



1979 bei Aare, Solothurn. 148 S., art. Fr. 15.80

Das Buch erzählt vom Irokesen «Flinker Fuss», der aus dem freien, harten Leben aus der Wildnis im Norden der Provinz Quebec nach Süden in die Städte reist und hier das Leben in den Reservationen kennenlernen. Der Leser erlebt die Gegensätzlichkeit der zwei Lebenskreise. Er erlebt aber auch die Spannung, die Unsicherheit, die Ungewissheit der jungen Indianer, die sich für einen Lebensweg entscheiden müssen, der entweder in die Einsamkeit (und Armut) führt oder aber sich dem Lebensstil der Weissen annähert. Das aber bringt viele Probleme, da ja der Indianer für fast alle Weissen ein minderer Mensch ist, der froh sein darf, wenn er niedrigste Arbeiten verrichten darf. Ein nachdenklich stimmendes Buch, das junge Leser zu beeindrucken vermag.

KM ab 14. Sehr empfohlen.

fe

Unsere Welt

Piers, Helen:

Lauf, Kaninchen, lauf!

1979 bei Carlsen, Reinbek. 48 S., Pp. Fr. 7.80

Ein hübsches Erstlesebuch. Die vielen Fotos und der gut gegliederte Text mit den vielen Wiederholungen erleichtern einem Leseanfänger die Lektüre und wecken vielleicht die Freude am Lesen (Schreibschrift).

KM ab 6. Empfohlen.

hz

Mirajkar, Rosemarie:
Jennys Abenteuer

1980 bei G. Bitter, Recklinghausen. 72 S., Pp.
Fr. 10.90

Weil die Geschwister in die Schule gehen und sie noch nicht einmal in den Kindergarten darf, macht Jenny sich auf, um ihren Papa in der Klinik zu besuchen. Auf ihrem Weg durch die Stadt erlebt sie verschiedene kleine Abenteuer, bevor sie von ihren besorgten Eltern auf dem Wachposten abgeholt werden kann.

KM ab 7. Empfohlen.

fw

Ruck-Pauquèt, Gina:
Zirkus Belloni

1980 bei G. Bitter, Recklinghausen. 160 S., art.
Fr. 19.90

Gastspiel des kleinen Kinderzirkus Belloni in einer Vorstadt: Die siebenjährige Claudia darf eine Vorstellung besuchen und lernt Michael, den jüngsten Zirkusartisten, kennen. Für zwei Tage wird er ihr Freund. Mit ihm erlebt sie das Zirkusleben, wie es wirklich ist; sie sieht, wie die Artisten, deren Frauen und Kinder arbeiten. Jede Doppelseite zeigt ein bis zwei Fotos, von einem Reporter gemacht, der auch dabei war.

KM ab 7. Empfohlen.

hw

Audum, Beate:

Mads wird grosser Bruder

1980 bei Dressler, Hamburg. 144 S., art.
Fr. 12.80

Die Mutter teilt Mads ein grosses Geheimnis mit: Er wird einen Bruder oder eine Schwester bekommen. Mit der Zeit erkennt Mads, dass er nach der Geburt des Kindes nicht mehr das einzige Kind seiner Eltern sein wird. Die heitere Geschichte ist in einfacher Sprache erzählt. Dank dem grossen Druck ist das Buch schon für jüngere Kinder geeignet.

KM ab 8. Empfohlen.

am

Fabretti, Vittoria:

Lori und die Brücke

1980 bei Thienemann, Stuttgart. 112 S., art.
Fr. 13.80

Loris glückliches Leben auf dem Bauernhof ändert sich, als der Vater aus dem Ausland zurückkehrt und kurz darauf die Mutter stirbt. Lori braucht Zeit, bis sie mit dem fremd gewordenen Vater vertraut wird. Sehr behutsam werden die Ängste und Nöte des kleinen, einsamen Mädchens geschildert. Sehr schön wird am Schluss gezeigt, wie Vaters neue Frau einen Weg zu Loris Herzen findet und dem Mädchen helfen kann.

M ab 9. Empfohlen.

hz

Lindquist, Marita:

Katrins verdrehtes B

1980 bei E. Klopp, Berlin. 170 S., Pp. Fr. 12.80

Katrins Vater ist Fernsehmitarbeiter. Sie darf deshalb bei bestimmten Sendungen mitspielen. Viele Mitschüler beneiden sie und bestaunen auch ihr Mitalent. Wer ahnt schon etwas von den Sorgen der mutterlosen Kleinen?

Katrin ängstigt sich in den Lestestunden, weil sie Wörter und Buchstaben verdreht liest. Dann ist sie in Sorgen wegen Anita, die soviel Fröhlichkeit ins Haus trug und nun mit jemand anderem als Vater in der Stadt zu sehen war. Eine Aussprache mit dem verständigen Papa führt zu gutem Ausgang.

KM ab 9. Empfohlen.

ror

Schrader, Werner:

Mischa und seine Tiere

1980 bei Herder, Basel. 158 S., Pp. Fr. 16.80

Ein hübsches Buch von einem Jungen (12jährig), der zu Hause einen ganzen Zoo hat, weil ihm die Tiere das Liebste sind. Hautnah erlebt man die Schwierigkeiten, die sich in der Familie und in der Schule daraus ergeben.

Die Situation spitzt sich zu und wird unerträglich. Mischa reisst aus, findet dann aber wieder heim. Er lernt schliesslich, sich in die Gemeinschaft einzurichten.

KM ab 9. Empfohlen.

müg

Döcker, Rolf:

Oh, Maria...

1980 bei Hoch, Düsseldorf. 96 S., art. Fr. 12.80

Seit Marias Bruder bei einem Verkehrsunfall das Leben verloren hat, fühlt sich das Mädchen von der Mutter vernachlässigt; denn diese trauert dem Knaben nach und kümmert sich wenig um Maria. Glücklicherweise hat das Mädchen Kameraden, bei denen es Liebe und Verständ-

nis findet, bis eines Tages auch die Mutter unerwartet aus ihrer Depression erwacht. Eine heitere und zugleich ernste Geschichte, mit viel Einfühlungsvermögen geschrieben.
KM 10. Empfohlen.

ts

Pierjean, Anne:
Geheimnis um Schloss Dreispitz

1980 bei Boje, Stuttgart. 120 S., Pp. Fr. 7.80

Beinahe wie ein Märchen mutet die Stimmung des Buches an, das aus dem Französischen übersetzt wurde. Doch der menschliche Gehalt, die fundierte Psychologie machen das Buch lesenswert.

KM ab 10. Empfohlen.

fe

Hartenstein, Joachim:
Mein Bruder Jack

1980 bei Thienemann, Stuttgart. 152 S., art. Fr. 15.80

Jack und Lefty sind erst durch die Heirat von Jacks Vater mit Leftys Mutter «Brüder» geworden. Doch für die neugegründete Familie ist das Zusammenleben anfangs sehr schwierig. Im Buch wird recht forsch beschrieben, wie die sich vorerst nicht «brüderlich» gesinnten Knaben langsam anfangen sich zu verstehen und zu achten.

KM ab 11. Empfohlen

ts

Haugen, Tormod:
Geheimnisse hinter Türen

1980 bei Benziger, Zürich. 168 S., art. Fr. 15.80

Ein nervenkranker Vater – eine tüchtige Mutter – und wie der dazwischenstehende, sensible, ängstliche und sich oft einsam fühlende Knabe langsam wehrhafter und selbständiger wird – das ist in diesem Buch mit grossem Einfühlungsvermögen für die seelischen Regungen eines Kindes beschrieben.

KM ab 11. Empfohlen.

ts

Kilian, Susanne:
Lenakind

1980 bei Beltz, Basel. 88 S., Pp. Fr. 12.80

Lena ist ein sympathisches, natürliches Mädchen. Wir dürfen es einige Monate begleiten und sehen, wie es mit den an und für sich kleinen, aber doch so wichtigen Problemen und Situationen sich auseinandersetzt und dabei sich seiner selbst mehr bewusst wird. Die Erzählung ist eher knapp, verhalten geführt und doch bewegt und eindrücklich.

Die schönen, ausdrucksvoollen Porträtfotografien tragen viel bei zu dem besonderen Reiz dieser Mädchengeschichte.

M ab 13. Sehr empfohlen.

fw

Brattström, Inger:
Bella Annabella

1980 bei Boje, Stuttgart. 160 S., art. Fr. 12.80

Die 16jährige, hübsche und verträumte Annabella lebt mit Bruder und Stiefmutter in einem Vorort Stockholms. Der Vater ist zurzeit in Afrika. Die Begegnung mit dem Studenten Bernard ist für das Mädchen schicksalhaft. Bernard hat Annabellas Mutter gekannt; er findet, Annabella seihe ihrer Mutter zum Verwechseln ähnlich. Annabella verliebt sich. Sie streitet sich mit ihrem Bruder, ihrer Stiefmutter und mit ihren Schulkameraden; sie versäumt ihre täglichen Pflichten, schwänzt die Schule. Sie erlebt eine Zeit voller Verzauberung, voller Träume. Doch eine leise Vorahnung trübt mit der Zeit ihren Alltag. Wird sie von Bernard ernst genommen?

M ab 14. Empfohlen

mög

Mai, Manfred:
...und brennt wie Feuer

1980 bei Spectrum, Stuttgart. 104 S., Pp. Fr. 12.80

6 Millionen Juden ermordet – Vernichtungslager – Zigeuner und Chronischkranke für Endlösung erfasst – alles Lüge! So tönt es heute in Deutschland, und viele Schüler und Jugendliche fallen auf neonazistische Ideen herein. Das Buch zeigt, wie die Atmosphäre in Schulen und Elternhäusern vergiftet wird, wie Liebesbeziehungen zerstört werden und Angst und Ratlosigkeit um sich greifen. Die Erzählung ist für deutsche Leser geschrieben und soll dort verstanden werden; aber auch für schweizerische Leser wirkt die Lektüre informierend und nachdenklich stimmend.

KM ab 14. Empfohlen.

Nun, das Geschehen spielt sich in der Bretagne ab, doch – Lornac ist überall – auch bei uns!
JE, ab 14. Sehr empfohlen.

fe

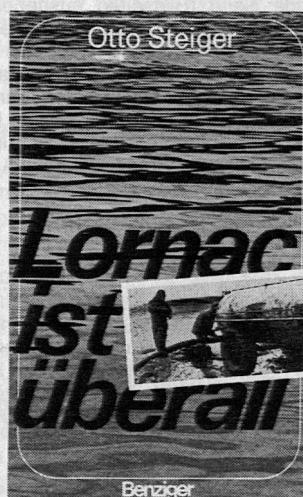
O'Dell, Scott:
Sohn des Feuers

1980 bei Benziger, Zürich. 180 S., art. Fr. 17.80

Manuel wehrt sich gegen den ihm von der Gesellschaft vorgeschriebenen Lebensstandard. Junge Menschen mit solcher Tendenz betrachten gutschätzige Erwachsene als «Aufwiegler», bringen sie in unglückliche Situationen. Diese Haltung belastet zusätzlich die Arbeit eines Bewährungshelfers, der mit grossem Einsatz und viel Verständnis den Jungen zu helfen versucht.

JE ab 15. Sehr empfohlen.

ase



Frühere Zeiten – Geschichte

Buchholz, Tonny:
Drachenschiff Richtung Island

1979 bei Union, Stuttgart. 192 S., art. Fr. 14.80

Von der Entdeckung und Besiedlung Islands – der Insel aus Feuer und Eis – erzählt der dritte Band der Wikinger-Trilogie des Union Verlages. Ein kleines Wörterverzeichnis und Literaturhinweise ergänzen die 18 Kapitel der Geschichte der ersten isländischen Siedlerfamilien und der Einrichtung des Althings, die nach der im 12. Jahrhundert auf Island entstandenen Saga-Literatur dargestellt ist.

KMJ ab 12. Empfohlen.

-ntz

Mattson, Olle:
Gefährlicher Weg nach Westen

1980 bei Jugend und Volk, Wien. 182 S., art. Fr. 19.-

Amerika vor 120 Jahren: Ein Auswandererschiff bringt zwei junge Menschen ins Land. Sie treten den Weg ins Landesinnere an. Was erwarten sie hier? Der Autor, Olle Mattson, versteht es, diesen abenteuerlichen, gefährlichen Weg genau, sachlich, ehrlich, ohne Schönfärberei zu schildern. Er schildert aber auch, und dies scheint mir wesentlich, das Reisen von Charakteren, das Sichbewähren, das Wachsen eines Partnerverhältnisses, das unabdingte Vertrauen zweier Jugendlicher zueinander. Dieses Vertrauen auf die Verlässlichkeit des Partners ist der tröstliche Grundton der Geschichte, einer Geschichte, die ein treffendes, zeitkritisches Bild eines Amerika vor mehr als 100 Jahren bietet.

KMJ ab 14. Sehr empfohlen.

fe

Wölfl, Ursula:
Jacob, der ein Kartoffelbergwerk träumte

1980 bei Anrich, Modautal-Neunkirchen. 320 S., art. Fr. 29.80

Indem Ursula Wölfl die Jugend ihres Urgrossvaters nacherzählt, entwirft sie ein bis ins Kleinste stimmiges Zeitgemälde, dessen Wahrheit den Leser ebenso in Bann zieht wie die Einfachheit der Sprache der Verfasserin. Kaum zehnjährig, verlässt Jacob, Leinenweberkind, zur Fabrikarbeit bestimmt, sein Elternhaus. Die ergreifende Schilderung seiner wechselseitigen Reise – zunächst an der Seite des blinden Juden Daniel, später in Begleitung des bärigen Fuhrmannssohns Matheis – wird unterbrochen durch kursiv gedruckte Zwischenmerkmale und -fragen der Enkel, die den Erinnerungen ihres Grossvaters, des mittlerweile betagten Jacob, lauschen – Fragen und Gedanken, die dem jugendlichen Leser kommen und die zwischen Gegenwart und Vergangenheit vermitteln.

Jab 14. Sehr empfohlen.

-ntz

**Molino, Antonio:
Die ersten Christen**

1980 bei Patmos, Düsseldorf. 128 S., Pp. Fr. 26.-

Dies ist der erste von zehn Bänden Kirchengeschichte in Bildern. In 59 Kapiteln werden Ereignisse anschaulich dargestellt von der Zeit Abrahams bis etwa ums Jahr 180 n. Chr. Auf je einer Doppelseite finden wir ein Kapitel in Bild, mit Kurzfassung und einem ausführlichen Text. Die Bilder sind schön farbig, grosszügig. Der Text ist lebendig, vorsichtig (ökumenisch). Es handelt sich um eine Koproduktion auf internationaler Ebene.

Es ist beeindruckend, die Geschichte des Christentums so übersichtlich, in gedrängter Form, überblicken zu dürfen.

KMJE ab 15. Sehr empfohlen.

fw

**Moltke, Helmuth:
Unter dem Halbmond**

1979 bei Erdmann, Tübingen. 408 S., Ln. Fr. 34.-

Hier liegt ein einzigartiges Dokument über den Untergang des grossen germanischen Reiches vor. Der spätere Generalfeldmarschall v. Moltke lernte das Land am Bosporus als Instruktor der türkischen Truppen kennen. Sultan Mahmud II. glaubte, mit preussischen Armeemethoden die rebellischen Kurden niederhalten zu können und an den Pascha von Ägypten verlorene Provinzen zurückzugewinnen.

Moltke schreibt lebendig und zeichnet sehr gut. Dem Leser decken sich Parallelen auf zur Neuzeit. Der Säbel schwang und schwingt sich leicht.

JE ab 15. Sehr empfohlen.

ror

**Nack, Emil:
Götter, Helden und Dämonen**

1980 bei Ueberreuter, Wien. 280 S., Ln. Fr. 29.-

Der Autor legt mit diesem ausführlichen, guten Sachbuch eine Zusammenfassung über alles Wissenswerte über die Götter der Ägypter, Griechen, Römer und Germanen dar. Er versucht auch, die trockene Materie verständlich zu schildern; doch das Buch mit seiner Überfülle an Stoff eignet sich nicht für Schüler, sondern ist ein Nachschlagewerk für die Hand des Lehrers, der sich gründlich auf die Geschichtsstunden vorbereiten will.

JE ab 15. Empfohlen.

ts

Varia

**Rost, D. / Machalke, J.:
Wir feiern Jesus**

1979 bei Herder, Basel. 82 S. Pp. Fr. 13.80

Das schön und reichhaltig illustrierte Buch führt die Kinder durch das Kirchenjahr. Die religiösen Bräuche in Kirche und Familie sind sehr kindertümlich in Bild und Text dargestellt. Das Buch dürfte auch für Eltern für die religiöse (katholische) Erziehung ihrer Kinder von Nutzen sein.

KM ab 4. Empfohlen

am

**Demi:
Das lebende Bilderbuch**

1979 bei Hoch, Düsseldorf. 12 Scheiben. Pck. Fr. 12.80

Die ersten Scheiben dieser Art wurden vor fünfzig Jahren erfunden. Das Prinzip: Eine Scheibe mit einer Serie von Bildern (jedes einzelne zeigt einen bestimmten Abschnitt einer Bewegung) wird gedreht. Die Bilder laufen ineinander über und erwecken so den Eindruck ständiger Bewe-

gung. Das Bilderbuch enthält eine Gebrauchsanweisung; es eignet sich nicht für die Bibliothek.

KM ab 6.

weg

**Gelberg, Hans-Joachim (Hrsg.):
Das achte Weltwunder**

1979 bei Beltz, Basel. 336 S. Ln. Fr. 28.-

Das fünfte Jahrbuch der Kinderliteratur steht unter dem Motto «Das achte Weltwunder». Das Thema ist so weit, dass es Alltagsberichte, Phantastik, Ironie, Humor, Nonsense und Ernst zulässt. Mit seinen Geschichten, Gedichten, Collagen, Spielanregungen und Bildern in Mini- und Maxiausführung steckt es voll von Text- und Bild-Leseanregungen. Über 100 heutige Autoren, darunter Kinder, sorgen mit Originalbeiträgen für Unterhaltung. Die raffinierte Ausstattung zeigt, was moderne Druckgrafik vermag. Jede Seite (Bildseiten ausgenommen) zeigt eine Spalte mit Grossdruck, daneben (!) eine Randspalte mit Kleindruck, die den Haupttext teils ergänzt (z.B. mit Bild und Biografie des Autors), teils aber (mit Geschichten, humoristischen Vignetten und Gedichten) damit kontrastiert, was auch geübte Leser ablenkt. Ein Spiegel heutiger Jugendbuchtendenzen.

KMJE ab 11. Sehr empfohlen

hw

**Reinfeld, Fred:
Schach für Amateure**

1979 bei Franckh, Stuttgart. 88 S. Pck. Fr. 9.80

Das Buch wendet sich an Schach-Neulinge, die ihre Spielstärke steigern möchten. Der Autor legt zehn Partien mit Erläuterungen und Fragen vor, die in einem Sonderteil beantwortet werden. So kann sich der Spieler selber prüfen, ob er das Wesentliche bereits erfasst hat.

KM ab 12. Sehr empfohlen

weg

Versch. Autoren:

Das Wunder der Hoffnung

Das Wunder der Liebe

1979 bei Schweizer Verlagshaus, Zürich. Je 30 S. Pp. Je Fr. 14.80

Zwei kleine Bücher für Augenblicke der Musse: Ganzseitige Blumenfotos von verhalterner Farbigkeit, Spiele des Lichts zwischen Himmel und Erde (Fotos Charlotte Spoerri) verbinden sich mit Texten aus der Weltliteratur.

JE ab 13. Empfohlen

hw

**Bänninger, Adrian:
Mofa-Handbuch**

1979 bei Aare, Solothurn. 96 S. Pck. Fr. 9.80

Wissenswertes von A bis Z, vom Abbiegen, Bremsen, Getriebe, Motor und Tanken bis zur Zündung und Zündkerze, enthält das handliche, mit wasserfestem Einband ausgestattete und reich illustrierte Taschenbuch.

Mit Informationen, Tips und Humor gibt der Verfasser den jugendlichen Mofalenkern Richtlinien für verantwortungs- und rücksichtsvolles Verkehrsverhalten. Damit leistet er auf etwa hundert Seiten einen wertvollen Beitrag zur Verkehrssicherheit, der allerdings trotz Unterstützung durch eine Versicherungsgesellschaft verhältnismässig teuer ist.

Jab 14. Empfohlen

ntz

**Cimarosti, Adriano:
Autorennsport**

1979 bei Hallwag, Bern. 352 S. Pck. Fr. 29.80

Im ersten Teil dieser erweiterten Sonderausgabe (1973) informiert der Autor über Sinn und Nutzen der Automobilrennen, berichtet über die positiven und negativen Aspekte dieser umstrittenen Sportart, porträtiert den Rennfahrer und stellt den Rennwagen als technisches Prüflabor vor.

Der zweite Teil des Buches bringt eine Übersicht über sämtliche internationales Rennformeln. Auch die Sieger sämtlicher Grands Prix und der klassischen Langstreckenrennen sind aufgeführt. Abbildungen der neuesten Flügelwagenkonstruktionen der Saison 1979 schliessen den Band ab. Ob der heutige Automobilrennsport noch etwas mit Sport oder doch mehr mit Geschäft zu tun hat, bleibt dem kritischen Leser überlassen.

Jab 14. Empfohlen

weg

**Gendarme/Lajarge:
Jesus ist bei uns**

1980 bei Herder, Basel. 44 S. Pp. Fr. 16.80

Die eine der Doppelseiten zeigt Farbphotos von den Menschen des heutigen Israel, die andere Bilder aus unserem Alltag, Kinder, Jugendliche, Gesunde, Kranke. Die eine Seite gibt Texte aus den Evangelien, die andere heutige Texte christlicher Gesinnung und Verkündigung. Absicht des Buches: Das Evangelium in den Alltag zu tragen, heutige Möglichkeiten der Nachfolge Christi anzudeuten.

JE ab 14. Empfohlen

hw

Grünenfelder, J./Winizki, E.:

Die Bibeltür am Grossmünster in Zürich

1979 bei Gute Schriften, Zürich. 80 S. brosch. Fr. 12.-

Die berühmte Bibeltüre an der Nordseite des Grossmünsters in Zürich wurde von Otto Münch von 1944–1950 geschaffen. Das Büchlein zeigt in Bild und Text nicht nur die Themen der einzelnen Türfelder, sondern erklärt auch das Gesamtbild der Türe. Abgerundet wird das Büchlein, das als kleiner Kunstdführer bezeichnet werden kann, durch eine Lebensbeschreibung von Otto Münch und durch einen herausklappbaren Plan der Kirchentüre.

JE ab 14. Empfohlen

am

Korczak, Janusz:

Von Kindern und anderen Vorbildern

1979 bei Gütersloh, Gütersloh. 140 S. art. Fr. 18.80

Einleitend finden wir die Erklärung der Rechte des Kindes der Vereinten Nationen von 1959 – dann eine Einführung in das Leben des Autors, der Arzt war, das Waisenhaus in Warschau gründete und leitete, später mit seinen «Kindern» im Getto lebte.

Dann kommt Korczak selbst zum Wort: Er glaubt an die Würde des Menschen – ein Drittel davon sind Kinder, die unterdrückt, misshandelt und ausgenutzt werden. Diese Kinder müssen befreit werden, zu Freiheit und Verantwortung geführt werden, richtig fürs Leben vorbereitet. Diese Erkenntnisse werden im Waisenhaus gelebt. Wir erfahren viel über das Verhältnis von Erziehern und Kindern.

Da das Buch aus vielen Fragmenten besteht und zudem aus dem Polnischen und Englischen übersetzt ist, wirkt es stellenweise recht theoretisch und ist eher schwer zu lesen.

Für interessierte Leser evtl. zukünftige Erzieher ab 16 Jahren sicher geeignet.

JE ab 16. Empfohlen

müg

Versch. Autoren:

Buch – Partner des Kindes

1978 bei D. Maier, Ravensburg. 220 S. Pck. Fr. 19.80

Wann schenke ich ein Kinderbuch? und wem? mit welcher Absicht? welches? Das Buch geht diesen Grundfragen nach. Pendant zu «Spiel – Baustein des Lebens». Leider wurden Schweizer Autoren und Verlage zuwenig berücksichtigt.

E. Empfohlen

hw

Reduktion der Maturitätstypen und -fächer

Stellungnahme von Vorstand und Präsidentenkonferenz
der Schweizerischen Primarschulkonferenz (PSK)

1. Vorbemerkungen

Die zur Diskussion stehenden Reformvorschläge betreffen zwar die Sekundarstufe II, d.h. die Oberstufe des Gymnasiums. Einzelne Gymnasien schliessen aber direkt an die (ungeteilte) Primarstufe an. Der Zusammenhang gymnasialer Reformen mit der Primarschule ist offensichtlich. Auswirkungen solcher Reformen auf die Primarstufe sind wahrscheinlich.

Diese Auswirkungen werden im Bericht nicht geprüft.

Auswirkungen auf die Sekundarstufe I (Oberstufe der obligatorischen Schulzeit) werden kurz erwähnt und der besonderen Aufmerksamkeit empfohlen. Die Primarschule fällt ganz ausser Betracht.

Es entspricht offenbar immer noch dem Selbstverständnis des Gymnasiums, seine Legitimation und Funktion von der Hochschule abzuleiten. Wir bedauern diese Haltung und auch die Tatsache, dass bei der Ausarbeitung dieses Berichtes die Primarlehrer nicht einbezogen worden sind.

Für unsere Stellungnahme sind die Interessen der Primarschüler und der Primarlehrer massgebend.

2. Zu den Zielsetzungen des Berichtes

Die PSK unterstützt die Absicht der Kommission, die Totalrevision der Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) herbeizuführen. Eine flexiblere Rahmenverordnung mit Spielraum für kantonale Besonderheiten und für weitergehende Reformen liegt auch in unserem Interesse. Die Grundtendenzen der angestrebten Reform – Individualisierung, Vertiefung, Gegenwartsbezogenheit, Interdisziplinarität – sind für das ganze Bildungswesen von gleicher Bedeutung. Wir anerkennen den Willen der Kommission, diesen Tendenzen auch auf der Gymnasialstufe mehr Raum gewähren zu wollen.

3. Die Frage der Lehrerbildung

Die Tendenz zur ständigen Vermehrung der Maturitätstypen entspricht der gesellschaftlichen Entwicklung.

Sie kann nur durch die Schaffung weiterer Typen oder durch die Einführung eines universalen Maturitätstyps aufgefangen werden.

Für uns ist in diesem Zusammenhang vor allem die Frage des freien Hochschulzugangs für Absolventen von Lehramtschulen und Lehrerseminaren von Bedeutung.

Während anlässlich der letzten Revision der MAV die Maturitätstypen D und E geschaffen wurden, konnte sich der Typ F (musisch-pädagogisch / pädagogisch-sozialwissenschaftlich) nicht durchsetzen. Er hat es über die kantonale Anerkennung (als Typ M oder L) nicht hinausgebracht, obschon er einem eindeutigen Bedürfnis entspricht.

Die Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» hält in ihrem gleichnamigen Bericht (Comenius-Verlag, 1975, S. 94) die Schaffung

eines pädagogisch-sozialwissenschaftlichen Gymnasiums für erwünscht, zumindest bis zur Einführung eines Gesamtgymnasiums mit «grosser Wahlfächerfreiheit in den oberen Klassen».

Wir teilen die Auffassung der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» und plädieren für die Schaffung eines zusätzlichen Maturitätstyps für die Lehrerbildung, sofern es im Zusammenhang mit dem Versuch zur Reduktion der Maturitätstypen nicht gelingt, diesen ausgewiesenen Bedürfnissen gerecht zu werden.

4. Zur Reduktion der Maturitätstypen

Modell A versucht die gegenwärtige Entwicklung durch eine Neugruppierung der bestehenden Typen und die Verminderung ihrer Anzahl (von fünf auf drei) aufzufangen.

Im Bericht wird darauf hingewiesen, dass die Beibehaltung von drei Typen keinen Gegensatz zum völligen Verzicht auf Typen darstelle. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass die Beibehaltung einer reduzierten Anzahl von Typen die Probleme auf die Dauer kaum zu lösen vermag und zur Anmeldung neuer Ansprüche und zur erneuten Schaffung weiterer Typen geradezu herausfordert.

Konsequent erscheinen nur die *Modelle B und C*.

Nur die Schaffung eines universalen, entsprechend flexiblen und differenzierten Maturitätstyps kann der Entwicklung langfristig gerecht werden. Dies ist unseres Erachtens möglich, ohne das gegenwärtige Bildungsniveau zu senken oder die Allgemeingültigkeit des Maturitätsausweises in Frage zu stellen.

Modell C erscheint uns am entwicklungsfähigsten.

Trotzdem geben wir unter den gegenwärtigen bildungspolitischen Bedingungen *Modell B (Variante II)* den Vorzug, weil dieses Modell realisierbar erscheint und den Durchbruch zur typenlosen Matur vorsieht.

Wir beurteilen die Einführung der typenlosen Matur als beste Voraussetzung für eine Lehrerausbildung auf Maturitätsniveau.

5. Zur Reduktion der Maturitätsfächer

Wesentlicher als die Reduktion der Maturitätsfächer ist für uns die *Reduktion des Lehrstoffs*. Sie bildet auch die entscheidende Voraussetzung für die Reduktion der Maturitätsfächer.

Die im Bericht gemachten Aussagen zur Reduktion des Lehrstoffs vermögen nicht zu befriedigen. Der Ansatz, wonach in der gymnasialen Unterrichtsorganisation nicht den Pensen, sondern der Stundentafel primäre Bedeutung zukommt, ist in dieser Form abzulehnen. Er bedeutet den Verzicht auf eine grundsätzliche und umfassende Überprüfung des Bildungsauftrages des Gymnasiums, der damit den fachspezifischen Interessen der Lehrerfachverbände untergeordnet wird.

«Die Schule ist Teil einer sich rasch verändernden Welt. Die Wandlungsfähigkeit der Schule ist Voraussetzung jeder Reform.

Die Primarschule wurde bei den bisher eingeleiteten Reformen nicht im notwendigen Massse einbezogen:

Es wurden Veränderungen in einzelnen Bereichen des Schulsystems vorgenommen, ohne die gemeinsamen und aufeinander bezogenen Zielsetzungen der verschiedenen Bildungsstufen ausreichend zu diskutieren.

Dieser Umstand wirkte sich für die Primarschule ungünstig aus, weil sie als Unterbau der obligatorischen Schulzeit in Frage gestellt und in ihrer Funktion durch vielfältige Zwänge der nachfolgenden Bildungsstufen beeinträchtigt wurde.

Identität und Funktion der Primarschule müssen im Zusammenhang mit dem gesamten Bildungswesen bestimmt werden. Nur die Ausrichtung auf gemeinsame Ziele ermöglicht einen sinnvollen Aufbau des Bildungswesens.»

(Thesen zur Reform der Primarschule, PSK 1977)

Auch der Gedanke, *Richtprogramme* für die einzelnen Pensen so anzulegen, dass «ihre Erarbeitung unter normalen Verhältnissen in einem vernünftigen Bruchteil der zur Verfügung stehenden Zeit möglich ist», vermag nicht zu überzeugen.

Für den praktischen Gebrauch wird vorgeschlagen, dass «jeder verantwortungsbewusste Lehrer» ein Drittel seiner fachlichen Unterrichtszeit «nach freiem Ermessen» neben einem Richtprogramm oder über ein solches hinaus verwenden dürfe.

Es ist nicht anzunehmen, dass diese Vorstellungen und vagen Absicherungen genügen, um traditionelles Lehrerverhalten und fachspezifische Sonderinteressen zugunsten einer tatsächlichen Entlastung im Stoffprogramm auszugleichen.

Noch weniger ist einzusehen, wie auf diesem Wege eine grundsätzliche Besinnung auf die entscheidenden Lehrziele stattfinden kann.

Die Überlegungen zur Reduktion des Lehrstoffs sind dürfig. Sie sind eher geeignet, Ansätze zu einer wirklichen Reduktion des Lehrstoffs im Keim zu ersticken, als diese zu fördern.

Von zentraler Bedeutung für die Reformanliegen der Kommission sind außer der Gestaltung der Stundentafel und der Reduktion des Lehrstoffs auch die *Zeitpunkte der Wahlentscheide*.

Wir verweisen hier auf das Beispiel des Lateinunterrichts. *Die Vertikalität im Bildungswesen kann nur abgebaut werden, wenn verfrühte Schullaufbahnentscheide verhindert werden.* Dies ist nur möglich, wenn typenspezifische Fächer frühestens nach Ende der obligatorischen Schulzeit, d.h. nach dem 9. Schuljahr, gewählt werden müssen.

Die Beibehaltung typenspezifischer Fächer (als obligatorische Maturfächer) auf der Unterstufe des Gymnasiums schränkt die angestrebte Wahlfreiheit des Schülers dermassen ein, dass die Reform nicht zum Tragen kommt.

Stellungnahme der Primarschulkonferenz zur MAV

Ohne klare Aussagen über die Zeitpunkte der Wahlentscheide wird die Reform unwirksam: die Schullaufbahn eines Schülers bleibt wie bisher von frühen Wahlentscheiden abhängig. Die Ausklammerung dieses Problems bedeutet die Erhaltung der traditionellen Gymnasialtypen unter dem Deckmantel einer typenübergreifenden, universalen Maturität.

Aus der Sicht der Primarschule sind *frühe Wahlentscheide* beim Übertritt in weiterführende Schulen *unerwünscht*. Sie erhöhen den Selektionsdruck und verschärfen die Problematik eines schüler- und stufengerechten Unterrichts an der Primarschule. Es erscheint uns dringend notwendig, dass parallel zu Schulversuchen zum Abbau der Vertikalität an der Oberstufe der Volksschule auch das Gymnasium sich entschliesst, einen Beitrag in dieser Richtung zu leisten.

Wir erinnern hier als Beispiele an die AVO-Versuche im Kanton Zürich (abteilungsübergreifender Unterricht), an den Cycle d'Orientation in Genf und an die Scuola Media im Tessin. Der Vollständigkeit halber sei hier auch der Bericht «Mittelschule von morgen» erwähnt, in dem vom 5.–8. Schuljahr eine Beobachtungs- und Orientierungsstufe gefordert wurde (Jahrbuch EDK 58/1972, S. 27ff.). Dieser Bericht bildete immerhin den Ausgangspunkt für die jetzt vorliegenden Vorschläge.

6. Kritische Anmerkungen zum Bericht

Um noch einmal auf unsere einleitenden Bemerkungen zurückzukommen: Wir betrachten es als *bemühend, dass nach den Diskussionen im Bildungswesen während der letzten Jahre erneut ein Reformvorschlag unterbreitet wird, der ausschliesslich die Bedürfnisse und Interessen einer einzigen Schulstufe berücksichtigt*. Wir kritisieren dabei weniger die Tatsache, dass keine Vertreter der Primarschule beigezogen worden sind, als die Haltung, die in diesem Vorgehen zum Ausdruck kommt. Diese Haltung findet ihren Niederschlag nicht nur in der personellen Zusammensetzung der Kommission, sondern – und das ist wesentlich – in den Aussagen über die Stundentafel, den Stoffabbau, die Auswirkungen der Reform auf andere Schulstufen, in den fehlenden Aussagen über die Zeitpunkte der Wahlentscheide. Wir sind der Auffassung, dass in dieser Haltung keine Schulreform geplant werden sollte.

Wir halten es für *gefährlich, Schulreformen in erster Linie oder sogar ausschliesslich über Organisationsmodelle und strukturelle Veränderungen zu planen*. Wir haben Verständnis für die Anführung realpolitischer und praktischer Gründe für die vorliegenden Vorschläge. Wir sind aber nicht bereit, solche zeitbedingten Kompromisse als reformpädagogische Überlegungen zu akzeptieren. Die Stundentafel zum Ausgangspunkt der Reform zu machen, mag für den Augenblick hingehen.

Stundentafel und wöchentliche Lektionszahl sind aber nicht die entscheidenden Grössen wirklicher Schulreform. Schule und Schulreform dürfen nicht zum Instrument von Lehrerinteressen werden.

Es ist im schweizerischen Bildungswesen undenkbar, dass die Lehrpläne der Primarschule unter Ausschluss der weiterführenden Schulen geändert werden. Es erscheint uns ebenfalls nicht mehr länger denkbar,

Studentinnenanteil in einigen Fächern WS 1977/78

	Total	wovon Studentinnen in %
Anglistik	980	59
Architektur	1131	18
Chemie	1816	12
Elektrotechnik	1412	1
Geschichte	1339	32
Humanmedizin	7136	27
Mathematik/Physik	2314	11
Pharmazie	1201	58
Psychologie/Pädagogik	3954	57
Recht	6861	24
Sekundarlehrer Phil. I	1174	45
Sekundarlehrer Phil. II	838	22
Theologie	1151	20
Turnen und Sport	305	35
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6293	17

Quelle: Eidgenössisches Statistisches Amt

dass diese Schulen Reformen planen, ohne die Bedürfnisse der unteren Schulstufen ernsthaft in Betracht zu ziehen.

Dies ist im vorliegenden Fall um so stossender, als das Gymnasium sich weitgehend an der Hochschule orientiert und diese Massstäbe auf die obligatorische Schulzeit überträgt.

Wesentlicher als organisatorische und strukturelle Massnahmen ist das *Verhalten der Lehrer*. Strukturen und Organisationsmodelle bieten nur mehr oder weniger günstige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für Verbesserungen im Bildungswesen. Wir vermissen im Bericht Aussagen über Massnahmen, die geeignet sind, das Verhalten und die Einstellung der Gymnasiallehrer im Sinne der Reformabsichten zu ändern.

Individualisierung beispielsweise ist nicht nur eine Frage des Wahrlangebots oder der Unterrichtsorganisation, sondern auch des Lehrerverhaltens.

Einige der vorgeschlagenen Massnahmen im Bericht, auch Unterlassungen, können ohne verändertes Lehrerverhalten durchaus negative Auswirkungen haben:

- der Fächerkanon und die zentrale Stellung der Stundentafel,
- das Fehlen verbindlicher Aussagen über den Zeitpunkt von Wahlentscheiden,

- die Ausklammerung inhaltlicher Aussagen zur Stoffreduktion,
- sogar die vorgesehenen Intensivkurse können negative Aspekte des bisherigen Unterrichts im Sinne des *Besitzstanddenkens* und *Revierverhaltens* verstärken.

Ohne Veränderung des Lehrerverhaltens sind die Chancen der Reform gering. Dies muss aber zu Konsequenzen in der Ausbildung der Gymnasiallehrer führen.

Im Interesse eines einheitlichen individuellen Bildungsprozesses und einer Harmonisierung der Übergänge zwischen den einzelnen Bildungs- und Schulstufen ist es notwendig, die Lehrpläne im Bereich der Sekundarstufen I und II aufeinander abzustimmen. Dasselbe gilt für den direkten Übergang von der Primarstufe zum Gymnasium.

Die Verweigerung dieser Abstimmung der Lehrpläne würde den Druck des Gymnasiums auf die untern (und teilweise parallelen) Schulstufen aufrechterhalten, unter Umständen gar verstärken. Der Verzicht der Kommission auf inhaltliche Aussagen zur Stoffreduktion muss aus der Sicht dieser Schulstufen kritisiert werden. Sie sind nach wie vor mit einem Gymnasium konfrontiert, das seine Anforderungen ohne Rücksprache mit den andern Schulstufen definiert und damit Einfluss auf deren Schulwirklichkeit nimmt, ohne Gegenrecht zu halten.

7. Zusammenfassende Stellungnahme der PSK zum Bericht

Die PSK befürwortet die Totalrevision der MAV und die Schaffung einer typenlosen, universalen Maturität im Sinne des Modells B (Variante II).

Sie betrachtet das Modell B lediglich als Voraussetzung für weitergehende Reformen, im besonderen im Hinblick auf die Anerkennung der Lehrerbildungsanstalten als Maturitätsschulen. Bei einem Verzicht auf die typenlose Matur fordert die PSK die Schaffung eines zusätzlichen Maturitätstyps für die Lehrerbildung.

Die PSK befürwortet einen Experimentartikel der MAV. Sie fordert die Überprüfung der Lehrziele und Lehrpläne des Gymnasiums und deren Abstimmung mit der Sekundarstufe I (Oberstufe der Volksschule) und der Primarschule. Unter dieser Bedingung befürwortet sie den gebrochenen Bildungsweg (Anschluss des Gymnasiums an die Sekundarstufe I).

Die Aus- und Fortbildung der Gymnasiallehrer ist im Sinne der Reformation liegen und im Hinblick auf weitere Reformen zu verbessern.

Grundsätzlich sollte eine Änderung der MAV mindestens Neuerungen im Sinne der im Bericht genannten Reformation liegen Individualisierung, Vertiefung, Gegenwartsbezogenheit und Interdisziplinarität ermöglichen.

Aus den Sektionen



BASELLAND

*Sitzung der Päd. Kommission des LVB
Dienstag, 12. August 1980*

Übertrittsordnung in Real- und Sekundarschule

In den Jahren 1982/83 soll das Reglement «Übertrittsordnung» überarbeitet werden. Aus diesem Grund beauftragt die ED das Schulinspektorat, unter Lehrern und Eltern eine Befragung durchzuführen.

Die Mitglieder der Päd. Kommission hatten die Möglichkeit, sich zu den Fragebogen zu äußern. Es gilt, Erfahrungen und Meinungen zu der seit April 1976 geltenden Übertrittsordnung einzuholen.

Die Kernfragen werden etwa wie folgt lauten:

- *Soll die jetzige Regelung grundsätzlich beibehalten werden?*
 - *Soll zur alten Ordnung vor 1976 zurückgekehrt werden?*
 - *Sollen die Eltern nach Kenntnisnahme der Lehrerempfehlung den Entscheid treffen?*
- Jeder Lehrer wird die Möglichkeit haben, seine Vorstellungen zu entwickeln.
- Die Fragebogen werden anfangs 1981 über die Rektorate an die Lehrer abgegeben.

Lehrpläne «Natur- und Kultatkunde»

Eine weitere Stellungnahme trifft zu den in Vernehmlassung stehenden Lehrplänen ein.

Die Arbeitsgruppe «Mutzenz» qualifiziert die Stoffpläne als gute Ideensammlung. Zudem wünscht sie, dass begleitende Lehrerfortbildungskurse weiterhin angeboten werden. Dem verpflichtenden Lehrplan kann sie aber nicht zustimmen. Ihrer Meinung nach sollte eine Kurzform, analog der bisherigen, in Kraft gesetzt werden.

Der Problemkreis soll an der nächsten Sitzung erneut zur Sprache kommen. *E. Friedli*



ZÜRICH

ZH: Ausbildung der Lehrerbildner

Im Zusammenhang mit den Arbeiten an der neuen Lehrerausbildung reichten die Kantonsräte A. Bohren, Zürich, K. Nägeli, Zürich, und R. Gubelmann, Zürich, folgendes Postulat ein:

Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Kantonsrat Bericht und Antrag zu erstatten, wie die Lehrerbildner für ihre verschiedenen Tätigkeiten an den aufgrund des Lehrerbildungsgesetzes neu organisierten Lehrerbildungsstätten ausgebildet werden.

Der Kantonalvorstand benützte die Gelegenheit, dem Erziehungsdirektor seine Forderung nach vermehrtem Praxisbezug in der Lehrerausbildung zu unterbreiten:

«...Im Zusammenhang mit der Ausbildung der Lehrerbildner scheint uns der Praxisbezug von

besonderer Bedeutung. Auf der Sekundarstufe ist er bereits verwirklicht, indem Didaktiklehrer und Berater eine halbe Stelle versehen, d.h. sie unterrichten an einer Klasse die in ihrer Fachrichtung liegenden Fächer, womit der Praxisbezug gewährleistet ist. Es scheint uns wichtig, dass auch auf den andern Stufen der Praxisbezug für Lehrerbildner und Berater angestrebt wird. Wir schlagen vor, dass jedem Lehrerbildner und Berater die Pflicht auferlegt, aber auch die Möglichkeit gegeben wird, von Zeit zu Zeit in den Schuldienst auf der Volksschulstufe einzutreten. Dabei dürfte es sich aber nicht nur um die Übernahme einzelner Unterrichtsstunden handeln, sondern es wäre eine ganze Schulabteilung während eines Jahres zu übernehmen, damit der schulische Alltag in seiner ganzen Breite vom Lehrerbildner erlebt werden könnte. Allenfalls liesse sich auch eine Kombination von Lehrerbildner und Übungslehrer an einer Doppelstelle denken.

Das Problem der Praxiserfahrung der Lehrerbildner scheint uns wichtig genug, ernsthaft geprüft und in die Tat umgesetzt zu werden.»

(nach «Mitteilungsblatt»)

Pädagogischer Rückspiegel

Amerikaner und Japaner am schulfreudigsten

Am schulfreudigsten sind die Amerikaner und die Japaner: Der Anteil der 15- bis 19jährigen, die «völlamtlich» eine Schule besuchten, belief sich in den beiden Ländern auf 74 bzw. 71%. An dritter Stelle aller Länder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) steht die Schweiz mit 70%. Eine «Schulquote» zwischen 60 und 70% wissen laut OECD-Statistik Kanada, Norwegen, die Niederlande und Belgien aus. Zwischen 50 und 60% lagen unter anderen Frankreich, Dänemark und Schweden, zwischen 40 und 50% u.a. die Bundesrepublik, Italien, Grossbritannien, Australien und Neuseeland. (ead)

VD: Staatsrat gegen Initiative für schulfreien Samstag

(Von unserem Mitarbeiter für die Westschweiz) Der Staatsrat des Kantons Waadt beantragt dem Grossen Rat, dem Souverän das Volksbegehren zugunsten der Fünftagewoche in der Schule zur Ablehnung zu empfehlen. Die von 42344 Stimmberechtigten unterzeichnete Initiative verlangt, dass innert zweier Jahre nach einem allfälligen annehmenden Volksentscheid in den öffentlichen Schulen des Kantons neben dem jetzt schon freien Mittwochnachmittag auch der ganze Samstag (nicht nur, wie bis anhin, der Samstagnachmittag) schulfrei werde.

Der Stand in der Westschweiz

Den schulfreien Samstag kennt bereits der Kanton Neuenburg bis und mit den unteren Mittelschulklassen. Im Kanton Freiburg ist er teilweise eingeführt. Im Kanton Jura haben fast alle Gemeinden dieses System für die Primarschulstufe eingeführt. Im Kanton Bern haben 90% der jurassischen Gemeinden dasselbe ge-

tan; in den übrigen Gegenden des Kantons ist der schulfreie Samstag die Ausnahme. Genf kennt ihn blos für die Berufsschulen, doch ist eine Unterschriftensammlung für ein Volksbegehren im Gang. Im Wallis ist ein Postulat zugunsten dieser Fünftagewoche in Prüfung. Die Anzahl der freien Halbtage in den Westschweizer Kantonen, in denen am Samstagmorgen noch Schule gehalten wird, ist jedoch verschieden. Sie schwankt zwischen zwei und drei halben Werktagen. Es gibt also im Grunde bereits «Fünftagewochen» mit Schule am Samstagvormittag.

Problematische Auswirkungen

Die Waadtländer Regierung glaubt, der Vollzug des Volksbegehrens würde etliche Probleme ergeben. Im höheren Unterricht würden die Stunden so zusammengedrängt, dass die spezialisierten Unterrichtsräume kaum mehr genügen würden und der freie Mittwochnachmittag geopfert werden müsste. Sie möchten daher im Hinblick auf die Stundenplan-Unzukämmlichkeiten und auf die Neubaukosten die Initiative von vornherein nur auf die Stufe der Schulpflichtigkeit beschränken.

Doch auch so könnte die Freigabe des Mittwochnachmittags nicht mehr für alle Klassen gewährleistet werden. Der dritte freie Halbtag müsste teilweise auf andere Wochentage verlegbar werden. Außerdem würde das Zusammendrängen der Lektionen auf weniger Tage die Frage aufwerfen, ob sie von zumeist 50 bis 55 Minuten Dauer auf 45 Minuten gekürzt werden müssten.

Damit könnten aber Folgeprobleme für

- die Lehrpläne,
- die anzuwendenden Lehrmethoden,
- die Dauer und Anerkennung der gymnasialen Studien (wegen allfälliger Reduktion oder gar wegen Wegfalls gewisser Fächer)
- sowie für die Feriendauer

verbunden sein. Der Staatsrat macht sich auch Gedanken über die Verteilung der Hausaufgaben und die Kosten (für den vermehrten Schularaumbedarf, vermehrte Schülertransporte oder an deren Stelle vermehrte Hausaufgabenüberwachung in der Schule selbst, für Schülerkantinen und verlängerten Gymnasialunterricht).

Er anerkennt aber auch, dass die schulfreien Samstage die Waadtländer Schüler jedenfalls bis zum 6. Schuljahr dem angleichen würden, was in der Mehrzahl der welschen Gebiete gilt; sie würden im Vergleich zu diesen Gebieten nicht schlechter gestellt. Außerdem ergäbe sich voraussichtlich eine Kürzung der Primärlehrerstundenpläne und damit eine erste Annäherung ihrer Präsenzzeit an jene der Mittelschullehrer.

Die pädagogischen Nachteile, insbesondere die Einführung einer einschneidenden Neuordnung noch vor der endgültigen kantonalen Schulreform sowie die praktischen, mit dem von den Initianten fix angeordneten Freihalbtag in der Mitte der Woche verbundenen Schwierigkeiten veranlassen jedoch die Regierung, das vorliegende Begehr abzulehnen.

Dr. R. Bernhard

S	solidarische	S
L	Lehrerschaft	L
V	verwirklichen	V

Danilo Dolcis Pilotenschule in Mirto (Sizilien)

Die Bemerkungen zu Mirto sind von den 18 Lehrern von Mirto zusammengestellt worden. Allen, die noch genauere Informationen wünschen, Kritik äußern und uns beraten können, sind wir sehr dankbar.

Danilo Dolci

Einige Bemerkungen zu Mirto

1. Wie bilden sich die Lehrer aus?

Die Lehrer bilden sich aus,

- a) indem sie sich in Zielsetzung und Dokumentation des Centro Studi einarbeiten;
- b) durch Seminare von qualifizierten Personen;
- c) durch wöchentliche Workshops, die dazu verhelfen sollen, die wichtigsten Punkte der Erziehungsmethode herauszuarbeiten und dann zu vertiefen;
- d) durch Zeitschriften, Bücher und Artikel, die über Experimente und Methoden von anderen Schulen berichten;
- e) durch wöchentliche Sitzungen der Lehrer, durch Sitzungen des Centro Studi, durch Zusammenkünfte mit den Eltern bei ihnen zu Hause, durch Kontakte mit den Schulen in der Umgebung.

2. Ist das Centro Educativo eine zufriedene Insel, ohne Probleme?

Das Centro Educativo kann und darf nicht eine zufriedene Insel sein: sein Wert besteht darin, inwiefern es sich gegen aussen zu öffnen weiss, in einem ständigen Austausch von Geben und Erhalten.

Ein derartiges Projekt ist immer von Problemen heimgesucht, dies um so mehr, als es in einer Umwelt entsteht, in der eine pädagogische «Kultur» noch nicht für besonders wichtig gehalten wird.

3. Schlagen sich die Kinder?

Die Herkunft der Kinder bringt sie dazu, sich nach dem «Modell» der Umwelt zu verhalten, auch wenn sie in Mirto sind. Deshalb kommt es zwangsläufig vor.

4. Haben die Lehrer den Schülern gegenüber ein gewaltfreies Verhalten?

Jeder von uns hat eine mehr oder weniger autoritäre und gewaltsame Erziehung genossen. Gerade deswegen sind grosse Anstrengungen notwendig, um sich über den Wert einer gewaltfreien und demokratischen Methode klar zu werden. Die Lehrer bemühen sich, die Kinder dazu zu bringen, die Bedeutung von Ursache und Wirkung eines bestimmten Verhaltens zu begreifen, durch

- das gute Beispiel,
- durch die Beachtung der bestimmten Reifephasen eines jeden Kindes,
- durch Interventionen, die dem Kind zu klarer Erkenntnis über bestimmte Konfliktsituatiosn verhelfen

5. Welches sind die Beziehungen zwischen den Absichten des Centro und der täglichen Realität?

Das Centro nimmt sich nicht vor, den «Neuen Menschen» zu fabrizieren. Jedoch sollen nach

Möglichkeit die Kinder und die Erwachsenen zu einer Analyse der eigenen Situation gebracht werden, um jeder Person klar werden zu lassen, was lebensnotwendig ist, für den einzelnen und für die Gemeinschaft. Wir führen ein Projekt durch auf der Grundlage ständigen Suchens und Erprobens. Die Beziehung mit der täglichen Realität ist dadurch sehr schwierig, vor allem da wir versuchen, die Reifephasen eines jeden einzelnen zu beachten. Aber gerade deshalb versuchen wir, in der angemessensten Weise jeweils zu intervenieren.

6. Wie ist die Beziehung zwischen den Eltern und Mirto?

a) Die Eltern wünschen sich, dem eigenen Kind eine bessere Erziehung zu geben als in den anderen Schulen.

b) Sie müssen jeden Tag mit den entsprechenden Problemen umgehen. Dies sollen die Eltern mit den Kindern gemeinsam versuchen. Probleme ergeben sich schnell: So haben die Eltern oft den Ehrgeiz, dass ihr Kind vom ersten Tag an Lesen und Schreiben lernt. Oder sie verstehen unter religiöser Erziehung nur das Auswendiglernen von Gebeten. Oder sie meinen, Gehorsam sei die Grundlage einer «guten Erziehung». Oder: Die Kinder sollen sich nicht schmutzig machen mit Farben oder Ton.

c) Sie sollen sich bewusst werden über die Qualität und den Wert der Methode des Centro Educativo und was das für das Kind auch in Zukunft bedeuten kann. (Dass dies erst in ein paar Jahren der Fall sein wird, ist uns klar.)

Aus all diesen Gründen versucht Mirto so gut wie möglich den Kontakt mit den Familien auszubauen.

7. Wie ist die Beziehung von Mirto zur lokalen Umwelt?

Die demokratische Verwaltung des Wassers zur Bewässerung der Region ist die erste Grundlage für die Konstitution des demokratischen Zusammenschlusses, als Alternative zum alten Bündnis der klientelär-mafiösen Macht. Das Centro treibt die Bemühung voran, Interessengruppen aufzufinden und zu formieren, die eine entsprechende Veränderung benötigen und tragen. Mirto will ein spezieller Teil dieses Einsatzes für Veränderung sein.

8. Wie ist die Beziehung zwischen Mirto und den Schulen der näheren und ferneren Umgebung?

Ein Interesse wird Mirto entgegengebracht von Lehrern anderer Schulen, die die Notwendigkeit für ein solches Projekt einsehen. So haben wir qualifizierte Lehrer in verschiedenen Orten gefunden, die zu Zusammenarbeit bereit sind.

Immer mehr werden in italienischen Schulbüchern Texte von Danilo, die sich unter anderem auch auf Mirto beziehen, aufgenommen.

Es liegt uns viel am Austausch mit den fortschrittenen Kräften in den staatlichen Schulen.

9. Kann Mirto im Moment selbsttragend sein?

In der jetzigen Situation ist dies für Mirto absolut ausgeschlossen.

Natürlich wünschen wir uns für Mirto so bald wie möglich eine ausgeglichene Bilanz. Leider

Kontaktadresse: W. Ammann, Biderstrasse 31, 3072 Ostermundigen (Tel. 031 51 12 78)

nehmen das Auffinden notwendiger Geldquellen und das Bemühen um notwendige Massnahmen (wie die staatliche Anerkennung von Mirto) Danilo viel Zeit weg, in der sonst für die notwendige ständige Verbesserung von Mirto gearbeitet werden könnte.

10. Wie ist die Beziehung zwischen dem Centro Studi, Danilo und Mirto?

Das Centro Studi, Danilo und Mirto können nicht voneinander getrennt werden, insofern die Bemühung um Mirto als pädagogisches Experiment ein Schwerpunkt der heutigen Arbeit des Centro Studi ist, als Teil der sozio-kulturellen Entwicklung (wie es früher als Teil der sozio-ökonomischen Entwicklung der Staudamm und die Genossenschaften waren).

Nach eim Johr Schuel

Die glungene Zeiche
mit Bögli und Strichli
und Eggli und Strichli
und Büchli und Beinli
hei Nämé becho
und stönde jetz do
als A und O.

Nach eim Johr Schuel

Vier isch nit zwei
null isch nit drei
s gitt wenig und vill
und jetz simmer still.

Nach eim Johr Schuel

Gross und chli
druss und dri
das isch mi
und das ich di
pünktlich si.

Nach eim Johr Schuel

Luut und lislig
churz und lang
höch und tief
i schrib dr ä Brief.

Nach eim Johr Schuel

Schnide und chläbe
Farbe erlebe
übers Böckli springe
brav Liedli singe
Kämpfle und ringe.

Nach eim Johr Schuel

Schaffe in Gruppe
ällei oder zämme
langsam und schnell
und duss isch es hell.

Nach eim Johr Schuel

Exakt und fläckig
süber und dräckig
grad und chrum
gschid und dumm
d Uhr goht zringsum.

Nach eim Johr Schuel

Dr Santichlaus isch cho
git's dr Osterhas no
und s Zügnis isch do.

Nach eim Johr Schuel

Gertrud Meyer-Huber



Reisen 1980 des Schweizerischen Lehrervereins

Unser Herbstprogramm

enthält bestimmt auch Reisen, die Sie interessieren werden. Die unten erwähnten Destinationen werden in unserem Detailprospekt ausführlich beschrieben. Sie erhalten ihn bei unseren **Auskunfts- und Anmeldestellen** kostenlos und unverbindlich. (Wir bitten um sofortige Anmeldung)

- Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38
- Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45.

Kulturstädte Europas:

- Wien und Umgebung.
- Prag – die Goldene Stadt. Kunstreise.
- Mittelalterliches Flandern.
- Rom und Umgebung.
- Madrid – Kastilien. Madrid – Toledo (2 Nächte) – Aranjuez – Madrid (6 Nächte). Ausflüge nach El Escorial, Avila, Segovia.

Mit Stift und Farbe:

Eine Zeichnungslehrerin wird Ihnen die Kunst des Zeichnens und Malens näherbringen.

- Provence.

Kreuzfahrten:

Haben Sie nicht schon einmal von einer Kreuzfahrt geträumt? Davon, nie das Hotel wechseln zu müssen, ausgeruht an den Exkursionen teilnehmen zu können, gut zu essen, im Liegestuhl die salzige Meeresluft zu geniessen?

- Griechische Inseln mit Enrico C.

Rund um das Mittelmeer:

- Kamel-Safari im Sinai. Ein unvergessliches Erlebnis sind die 6 Tage auf Kamelrücken, unterbrochen von Wanderungen in der grandiosen Landschaft.
- Ägypten.
- Madeira. Erstklasshotel, Ausflüge mit und ohne Wanderungen.
- Klassisches Griechenland.
- Bekanntes und unbekanntes Kreta. Mittelschwere Wanderungen in West-, Zentral-, Südkreta ab Standquartieren.
- Rom und Umgebung.

Neu in Bern

Alle Bücher anthroposophischer Autoren und der Waldorf-Pädagogik erhalten Sie durch die Abteilung

Anthroposophische Bücher;
Am Falkenplatz

haupt für bücher Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Seniorenreisen:

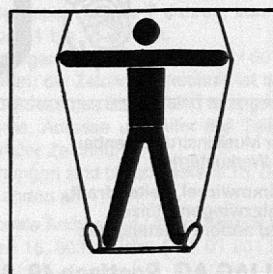
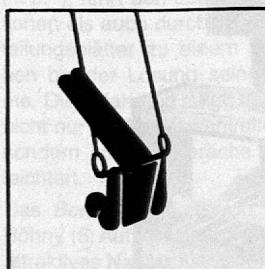
(Bitte verlangen Sie den Spezialprospekt)

- Kreuzfahrt Vorderer Orient – Istanbul. 13. bis 27. September.
- Rheinfahrt Amsterdam–Basel. 4. bis 11. Oktober.
- Warme Herbsttage auf Zypern. Luft und Wasser weisen noch Temperaturen von 22° auf. Erstklasshotel als Standquartier, Wanderungen. Reiseleitung: Frau Andrea Wagner. 8. bis 17. November. (Dank neuem Hoteltarif Preisreduktion um Fr. 150.–)



Wir turnen am Trapez

Mit zwei Handgriffen lassen sich die Schaukelringe in Ihrer Turnhalle zum **Trapez** umfunktionieren. Es eröffnet sich eine Vielfalt neuer Übungselemente.



Das neue Gerät interessiert mich. Ich wünsche nähere Auskunft.

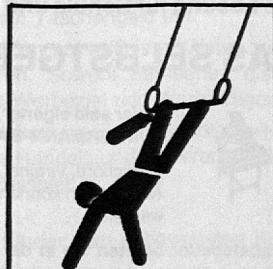
Meine Adresse: _____

Bitte ausschneiden und senden an

Turn-, Sport-
und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG
E.F.

Büro
8700 Küsnacht ZH
Telefon 01 - 910 56 53
Fabrik
9642 Ebnat-Kappel SG
Telefon 074 - 3 24 24



Weihnachtsspiele mit Musik

Christoph Hohlfeld

DIE HIRLEN VON BETHLEHEM

Kleine Weihnachtskantate zum Musizieren oder zur musikalischen Ergänzung eines Krippenspiels für Sprecher, ein- bis zweistimmigen Kinderchor und drei obligate Instrumente oder Klavier nach Texten aus «Des Knaben Wunderhorn»

Diese überaus eingängliche, leichte Suite geht konventionellem Weihnachtszauber aus dem Weg und ist somit ein zeitnaher Beitrag zum Weihnachtsmusiziergut für Kinder!

MSP 9, Partitur DM 5,-, Chorpartitur DM 7,-

Hermannjosef Rübben

SPIELHEFT ZUR WEIHNACHT

Eine kleine Sammlung alter und neuer Lieder zur Weihnachtszeit für zweistimmigen Kinderchor und Instrumente

Lasst uns froh und munter sein – Bimmelt was die Strass' entlang – Ihr Hirten, ihr Hirten – Die sechs Propheten – Ihr Kinderlein kommt – Kinderweihnacht – Tannenbaum – Still, still, still – Josef, lieber Josef mein – Drei Könige

Die Lieder werden von Melodie- und Rhythmusinstrumenten schlicht begleitet und mit kurzen Vor- und Nachspielen versehen. Manche eignen sich zur szenischen Gestaltung, andere wieder können zu einer Liedkantate zusammengefasst werden.

MSP 24, Partitur DM 9,-

Barbara Schwindt

DIE HEILIGE NACHT

Ein Weihnachtsspiel für Darsteller, Kinderchor und Klavier

Die Aufführung kann von einer Gruppe, die etwa 12 bis 36 Kinder umfasst, mit denkbar einfachen Mitteln bewerkstelligt werden. Dabei wird den begabten und musikalischen Kindern ebenso Rechnung getragen wie den weniger talentierten, die nur einen Satz sprechen müssen und doch dabei sind.

MSP 35, Partitur DM 10,-

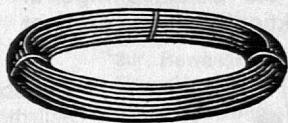
Breitkopf & Härtel Wiesbaden



Für Musikinstrumentenbau
im Werkunterricht

Stimmwirbel, Saitendraht,
Holzwingen, Hölzer
und andere Bestandteile

OLIAG AG, Postfach 49, 8703 Erlenbach



Feine alte, herrlich klingende

Geigen – Violen – Celli (Bögen und Etuis)

müssen nicht unbedingt teuer sein.

Vom Orchester- bis zum Solisteninstrument, spielbereit, in bestem Zustand, deutscher, französischer und italienischer Herkunft. Die Instrumente scheuen die Lupe nicht.

Aus der alten Familiensammlung: **H. Fontana, 4418 Reigoldswil BL,**
Tel. (061) 96 12 52, samstags geschlossen

prelude



MODELL T-5

Haben Sie Freude an der klassischen Orgelmusik? Suchen Sie für Ihren persönlichen Gebrauch in Ihrem Heim ein preiswertes Instrument? Als einziges Schweizer Unternehmen, welches elektronische Orgeln entwickelt und in hervorragender Qualität herstellt, zeigen wir Ihnen gerne unsere Modelle. Sie werden begeistert sein.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen bei:

JORDI AG

Orgelbau, Bachstr. 1, CH-8952 Schlieren
Telefon 01 730 12 51

Die Lösung für Schule und Haus**DAS SELBSTGEBAUTE CEMBALO**

Jeder sein eigener Cembalobauer durch
ZUCKERMANN-BAUSÄTZE

Clavichord, Virginal, mehrere Cembalomodelle.
Auf Wunsch können auch halbfertige Instrumente vermittelt werden.

Cembalobauer beraten Sie in der Schweiz: Baukurse in den Frühjahrs- und Herbstferien, Jugendmusikschule Leimental-Therwil, Känelmatt 2, 4106 Therwil, Telefon 061 73 43 41.

Information:

Rolf Drescher, Reichsstrasse 105, 1000 Berlin 19

LZ 5

Praktische Hinweise

Einsicht in Probleme der Blinden

Im Jahre 1979 feierte der Zentralverein für das Blindenwesen das 75-Jahr-Jubiläum. Zu diesem Anlass wurde eine informative Festschrift geschaffen, sie behandelt Themen wie Beratung, Schulung, Betreuung, Kultur, Freizeit und Religion von Blinden und Sehbehinderten sowie die Organisationsstrukturen des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen. Gratis-Exemplare erhältlich beim Schweizerischen Zentralsekretariat für das Blindenwesen, St. Leonhardstrasse 32, 9000 St. Gallen

Schweizer Studienführer 1980-81, Hrsg. Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für akademische Berufs- und Studienberatung (AGAB), Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) und Konferenz der schweizerischen Hochschulsekretäre (KHS), 6. Auflage, 297 Seiten, Fr. 9.70 (Verlag Paul Haupt, Bern).

Der erste Teil enthält Informationen z.B. zu den Zulassungsbedingungen und Anmeldeformalitäten, Studienkosten und Stipendienmöglichkeiten sowie Hinweise zur Studiengestaltung, Beiträge zur Studienwahl usw.

Im zweiten (gelben) Teil werden die einzelnen Hochschulen vorgestellt (Adressen, Termine und Informationsschriften, Stipendienstellen und akademische Studien- und Berufsberatungsstellen sowie weitere Institutionen des Bildungswesens).

Im dritten Teil sind sämtliche Studienrichtungen an den schweizerischen Hochschulen – nach Fächergruppen geordnet – inhaltlich und mit Abschluss- und Spezialisierungsmöglichkeiten, teils auch mit Schwerpunkten von Lehre und Forschung, dargestellt. Übersichtstexte fassen zu jeder Fächergruppe Angaben zu Studiendauer und -aufbau, Abschlüssen und Ergänzungsprüfungen usw. zusammen.

Jugendliche vor der Berufswahl

Wegweiser zur Berufswahl, ein Arbeitsmittel für Jugendliche von Reinhard Schmid (64 Seiten, Fr. 5.–), führt den Leser sowohl durch Informationen als auch durch Arbeits- und Selbstbeurteilungsblätter zu einem schrittweisen Vorgehen bei der Lösung seiner Berufswahlprobleme. Die Erfahrung zeigt, dass das Arbeitsmittel nicht nur die Berufswahlreife der Jugendlichen, sondern auch Gespräche mit ihren Eltern erleichtert.

Das **Berufswahlbuch** von Dr. h.c. Ferdinand Böhny (5. Auflage, 260 Seiten, Fr. 29.80) ist ein attraktives Nachschlagewerk für die Berufswahl von Knaben und Mädchen. Der grosse Erfolg dieses Buches liegt darin, dass sich der Leser auf vielfältige Art und Weise – durch kurze Berufsbeschreibungen mit Bildern, durch Berufslisten nach Neigungsgruppen und durch viele praktische Hinweise aus der reichen Erfahrung eines Pioniers der schweizerischen Berufsberatung – mit der Berufswahl und den beruflichen Möglichkeiten auseinandersetzen kann.

Bezug bei der Versandbuchhandlung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung, Postfach, 8032 Zürich.

American Host Program

Diese von privaten Spendern unterstützte Organisation will Lehrerinnen und Lehrer «Amerika von innen» (durch Unterkunft in Gastfamilien) erleben lassen; 1981 werden wiederum drei Gruppen aus Europa für je vier Wochen diese zwar nicht kostenlose, aber doch äusserst preisgünstige Chance ergreifen können.

Die entsprechenden Reisedaten sind: 2.–30. Juli; 10. Juli bis 10. August; 1.–30. August (jeweils Abreise und Rückkehr in Europa). Gesamtkosten, je nach Staat in den USA, von 1210 bis 1650 Dollar (alles inklusive, außer persönliche Auslagen).

Interessenten erhalten Unterlagen durch: International Communication Agency, Embassy of the United States of America, Jubiläumsstrasse 93, 3005 Bern. Definitive Aufnahme aufgrund eines (englisch geführten) Gesprächs im 1. Quartal 1981.

Neue Erkenntnisse über Nikotin und Rauchen

Prof. Dr. med. Th. Abelin fasst den aktuellen Forschungsbestand wie folgt zusammen:

1. Es ist tatsächlich das Nikotin, das die Raucher an die Zigaretten, Zigarren und Pfeifen fesselt. Die weitaus grösste Zahl der Raucher versucht, tagsüber den *Nikotinspiegel im Blut konstant zu halten*. Rauchen bedeutet demnach in den meisten Fällen eine echte *körperliche Abhängigkeit*.
2. Der Raucher raucht, weil er ohne Nikotin dem Nichtraucher gegenüber benachteiligt wäre. Ein Raucher, der keine Gelegenheit hat, seiner Gewohnheit nachzugehen, ist wesentlich *stressemprägnanter als ein Nichtraucher*. Mit zunehmender Dosis Nikotin nähert er sich allmählich der Belastbarkeit des Nichtrauchers.
3. Diese Benachteiligung des Rauchers ist erworben und nicht etwa ererb. (Erbt kann allenfalls eine Prädisposition für das Mass der Beeinflussbarkeit durch Nikotin sein.) Erst der Einstieg führt zur Abhängigkeit.

4. Mit Rauchen aufhören heißt: während einiger Monate eine grössere Stressempfindlichkeit auf sich zu nehmen (*Entzugserscheinungen*). Nach dieser Zeit sollte der Exraucher wieder das *Belastungsniveau des Nichtrauchers* erreicht haben.

Quelle: Abelin, Th.: Neue Erkenntnisse über Nikotin und Rauchen. In: «Schweiz. Ärztezeitung», Heft 13, 26.3.80, S. 804ff.

Wohlfahrtsinstitutionen des SLV aktiv

Aus einem Dankschreiben:

«...Erneut durfte ich das grosse Wohlwollen und Ihre Güte für meinen lieben, kranken Gatten erfahren. Vor etlichen Tagen überbrachte mir der liebenswürdige Herr Staubli (Präsident der Stiftung) mit sichtlicher Freude diese grosszügige Spende von Fr. 1800.–. Es war für mich so beglückend, einfach wundervoll!

Dieses hohe finanzielle Geschenk erleichtert mir wiederum sehr die grossen Kosten des Krankenheimes. Solch feines Mitfühlen und Mittragen seitens der Kollegen spüren zu dürfen, macht einem neuen Mut und stimmt zuversichtlich.

Für Ihre Grosszügigkeit danke ich Ihnen, auch im Sinn und Geiste meines lieben Gatten, von ganzem Herzen.

Ihnen allen wünsche ich durch Ihre helfende Nächstenliebe Gottes Segen, gute Gesundheit und viel Erfreuliches.»

N.N.

(Adresse der Redaktion bekannt)

Zeichnungswettbewerb:

«Mein Haus, mein Quartier, meine Stadt»

Aus Anlass des XIV. Kongresses der Internationalen Architekten-Union, der vom 15. bis 21. Juni 1981 in Warschau (Polen) stattfinden wird, führt das Organisationskomitee, zusammen mit dem polnischen Nationalkomitee der UNICEF, einen internationalen Zeichnungswettbewerb für Kinder durch.

Das Thema lautet: «Mein Haus, mein Quartier, meine Stadt».

- Teilnahmeberechtigt sind Kinder und Jugendliche in drei Altersgruppen: bis zu 7 Jahren, von 7 bis 10 Jahren, von 11 bis 16 Jahren.
- Die Zeichnungen dürfen die Masse 45 × 60 cm nicht überschreiten; die Zeichnungstechnik ist frei.
- Auf der Rückseite des Blattes sind anzugeben: Vorname, Name, Adresse und Alter des Teilnehmers sowie Titel der Zeichnung.
- Die Zeichnungen sind bis spätestens 15. Dezember 1980 zu senden an

die Internationale Architekten-Union, Sektion Schweiz, Selmastrasse 16, 8039 Zürich (Tel. 01 201 1570).

Preise:

- Aufenthalt in Polen
- Sportausstattungen (Zelte, Fahrräder, Motorfahrräder)
- Medaillen, Diplome und weitere Preise
- Die prämierten Arbeiten werden im Rahmen des Kongresses ausgestellt.

Die Preisverteilung erfolgt im Februar 1981.

KINDER VON WERBUNG UMWORBEN

RESOLUTION der Schweiz. Vereinigung der Elternorganisationen

Wir leben in einem dichten Netz von Anreizen zum Konsum. Dank unserem Wohlstand setzen unsere Kinder in der Schweiz pro Jahr 150 Millionen Franken Taschengeld um.

Diesen Umstand machen sich Werbung und Verkaufsstrategen auf raffinierte Weise zunutze. Immer mehr wird das Kind als Konsument angesprochen. Sowohl Fernsehen als auch Zeitungen, Zeitschriften und Plakate benutzen das Kind als Werbeziel und Werbeträger.

Die SVEO fordert, dass dem Missbrauch von Kindern in der Werbung Einhalt geboten wird. Das weitere Vorgehen der SVEO hängt von der Bereitschaft des Handels und der Werbewirtschaft ab, sich freiwillig Beschränkungen aufzuerlegen, wie zum Beispiel:

- Verzicht auf Kinder als Werbeträger,
- Verzicht auf verkaufpsychologische Massnahmen, die Kinder zum unbewussten Konsum verleiten.

Musik in der Schule



Orff-Instrumente

für Schule, Kindergarten, Jugendmusik,
Therapie

STUDIO 49
die führende Weltmarke

Verlangen Sie die illustrierten Gratiskataloge
und unsere fachmännische Beratung.

Hermann Gschwendtner

Singen und Begleiten

Eine methodische Anleitung zur Liedbegleitung mit
Orff- und Percussionsinstrumenten

Teil 1: Liedbegleitung im Fünftonraum Fr. 28.—

Teil 2: Liedbegleitung im Dur-Tonraum Fr. 28.—

Musikhaus
pan AG
8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstr. 280,
Telefon 01 311 22 21, Montag geschlossen

Klaviere und Flügel

ERWIN LAUCHLI
Nachl. von K. Bein
Klavierbauer und -stimmer
Miete / Kauf, Eintausch, Service
Occasionen

Neue Klaviere ab Fr. 3800.—
Miete monatlich ab Fr. 55.—
Burger & Jacobi, Sabel, Petrof, Rösler, Förster, Kawai, Feurich, Euterpe, Schmidt-Flohr, Zimmermann

Fruigenstrasse 16, 3600 Thun
Zufahrt und P Länggasse 1
Telefon 033 22 16 46

Moderne Klaviere
Cembalo, Spinettes
Klavichorde
Hammerflügel

Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

**Ein Kleininserat
verschafft Kontakte!**

**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

Musikbücher/Pädagogik

Eine Auswahl

J. F. Baumgartner Einführung in die Elementarmusiklehre 48 Seiten, broschiert	G.H. 10.404 Fr. 7.—
I. Benzing-Vogt Methodik der elementaren Musikerziehung 110 Seiten, broschiert	PE 781 Fr. 17.—
Peter Heilbut Komponententabelle mit Stammtafel der Bach-Familie 62 x 44 cm, gefaltet	G.H. 11.180 Fr. 3.—
Anna Marton Rhythmussschule mit Liedanhang 120 Seiten, broschiert	PE 990 Fr. 37.—
Notenpuzzle zur Rhythmussschule, 11 Puzzlekarten mit Spielanweisung im Umschlag	PE 991 Fr. 8.—
Liederanhang zur Rhythmussschule, 49 Lieder systematisch nach Taktarten und Notenwerten geordnet	PE 990a Fr. 4.50

Mein Erlebnis Musik

Eine Werkreihe für schöpferischen Musikunterricht, herausgegeben von Josef Röösli und Walter Keller-Löwy

– Vorstufe	Zita Wyss-Keller/Anke Banse-Diestel , Musikalische Früherziehung Arbeitsbuch mit viel Material, u.a. sieben ausgearbeitete Arbeitsfolgen, illustriert 62 Seiten, broschiert	PE 980 Fr. 28.—
	Arbeitsblätter als Abreissblock	PE 980a Fr. 13.—
– Grundstufe	Josef Röösli/Walter Keller-Löwy , Mein Erlebnis Musik 82 Seiten, Paperback	PE 981 Fr. 23.—
	Arbeitsblätter im Umschlag	PE 981a Fr. 3.—
	Schallplatte mit Werkauszügen und Höraufgaben 1 LP st/m 30 cm	PSR 40593 Fr. 29.—
– Beiheft 1	Walter Baer, Verzauberungen Geschichten und Märchen für die Unterstufe 24 Seiten	PE 985 Fr. 9.50
– Beiheft 2	Gerda Bächli , Der Tausendfüssler zweimal elf Lieder für Volksschulkinder, Heimkinder und behinderte Kinder, 44 Seiten	PE 986 Fr. 15.—
– Beiheft 3	J. Röösli/H. Willisegger/H. Ziehlmann ... und die Spatzen pfeifen lassen Sing-, Spiel- und Tanzformen, 16 Seiten	PE 987 Fr. 8.—
Urs Müller/Fritz Gysi	Musik der Zeiten Musikgeschichte – Musiklehre – Akustik – Formenlehre – Instrumentenlehre – Berühmte Konzert- und Opernhäuser im Bild 112 Seiten, Abbildungen, kartonierte	G.H. 11.037 Fr. 18.—
Trudi Pfisterer	Rhythmis-ch-musikalische Erziehung in Kindergarten und Schule, 71 Seiten, broschiert	PE 787 Fr. 14.—
Willi Renggli	Praxis der Musikalischen Elementarerziehung, 1. Jahr, Lehrerband, 196 Seiten, Spiralheftung	PE 964 Fr. 45.—
	Arbeitsblätter, broschiert	PE 965 Fr. 13.—
Rudolf Schoch	Neue Wege zu Melodie- und Formgefühl durch Improvisation, 24 Seiten, broschiert	G.H. 10.191 Fr. 6.—

Musik Hug
Verlage

Hug & Co. Musikverlag, Zürich
Musikverlag zum Pelikan, Schallplatten Pelca, Zürich
Edition Fästisch, Lausanne
CH-8022 Zürich, Postfach

Kurse und Veranstaltungen

Umweltspiele – Umweltmedien

Tagung des WWF Schweiz am 11./12. Oktober 1980 in der Paulus-Akademie, Zürich

Inhaltliche und didaktische Probleme einer Erziehung zum Umweltschutz

Anmeldung und Auskunft: WWF-Lehrerservice, Postfach, 8037 Zürich (Tel. 01 422727)

Erfahrungen mit der psychomotorischen Therapie

Tagung der Psychomotorik-Therapeuten der deutschen Schweiz, am 1. November 1980 in Zürich.

Detailliertes Programm und Anmeldung:
ASTP, Sektion Deutschschweiz
Heilpädagogisches Seminar
Kantonsschulstrasse 1
8001 Zürich.

Elementare Musik und Therapie

Seminar der Akademie Amriswil, 17. bis 20. November 1980, im Wasserschloss Hagenwil.

Auskünfte und Anmeldungen durch die Akademie Amriswil, Postfach 259, 8580 Amriswil.

DIE ERSCHWERTE AUFGABE DER SCHULE UNSERER ZEIT

XXXV. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik der Freien Pädagogischen Vereinigung, 5. bis 11. Oktober 1980 in Trubschachen (Emmental)

ARBEITSGRUPPEN

1. Einfaches Gestalten im Kindergarten
Dora Dolder, Zürich

1.–4. Schuljahr

2. Besinnung auf die Bedeutung der Sprache für das heranwachsende Kind
Erika Dühnfort, Wuppertal
3. Neubelebung von Reigen und alten Kinderspielen durch Eurhythmie
Edith Kirchner, Hepsisau

5.–6. Schuljahr

4. Übungen im Pflanzenbetrachten als Beitrag zu einer lebendigen Naturkunde
Robert Pfister, Steffisburg

7.–9. Schuljahr

5. Geometrisch-technisches Zeichnen
a) für Anfänger: Platonische Körper
b) für Fortgeschrittene: Archimedische Körper, Durchdringungen, Polaritäten, Umstülpungen
Arnold Wyss, Meiringen; Paul Adam, Bützberg

1.–9. Schuljahr

6. Schultheater
Heinrich Eltz, Charlotte Ritschard, Steffisburg
7. Neue Gesichtspunkte und Übungen zum Turnunterricht
Johannes Neumeister, Ittigen
8. Erarbeiten von Liedern für den Schulgesang
Lucius Juon, Chur
9. Heilpädagogik in Sonderklassen und Heimen
Temperament und Behinderung
Rudolf Wehren; Gottfried Bergmann, Biel
10. Einführung in die Grundlagen der anthroposophischen Pädagogik
Jakob Streit, Spiez

KÜNSTLERISCHE ÜBUNGSKURSE

Eurythmie (Margrit Lobeck, Zürich; Ilse Maria Koch, Bern)

Sprachgestaltung (Ruth Dubach, Dornach; Jean-Pierre Murbach, Sumiswald)

Malen (Elisabeth Koch, Dornach; Werner Jaggi, Biel)

Plastizieren (Andreas Kienlin, Alfter; Jochen Breme, Alfter)

Schnitzen (Werner Herzog, Basel)

Leierspiel (Susanne Temperli, Savigny)

Blockflötenspiel (Rosmarie Pfister, Langenthal)

Neubelebung von Reigen und alten Kinderspielen durch Eurhythmie (Edith Kirchner, Hepsisau)

Schattenspiel (Rudolf Stössel, St. Gallen)

Chor (Rudolf Bigler, Biel)

Orchester (Fritz Eymann, Interlaken)

AUSSTELLUNGEN

Im neuen Schulhaus: Malereien und Zeichnungen von Hermann Kirchner, Hepsisau

Im Dorfmuseum (Stöckli): Volkskultur aus dem bäuerlichen Leben des Emmentals

Anfragen und Anmeldungen

Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Tel. 035 6 51 88

Kursgeld für Teilnehmer aus dem bernischen Schuldienst Fr. 40.–, für Ausserkantonale und solche, die nicht im Lehramt stehen, Fr. 70.–. Bei Stellenlosigkeit und für Studierende wird Ermässigung gewährt.

Die Druckkosten dieser umfangreichen Einsendung werden von den Veranstaltern entschädigt.
Red. «SLZ»

Arbeitsplan

Sonntag	Tageszeiten	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
	8.30—10.00	Wachsende Schwierigkeiten in Erziehung und Unterricht Franz Dodel Habstetten	Die Menschenkunde Rudolf Steiners als Hilfe in der Erziehungskrise der Gegenwart Robert Pfister Steffisburg	Entfaltung der gefährdeten Kindheitskräfte im Vorschulalter Jakob Streit Spiez	Vertieftes Erleben und altersgemässes Lernen in der Mitte der Kindheit Erika Dühnfort Wuppertal	Was verlangen die Probleme des Reifealters von der Gestaltung des Unterrichts? Heinrich Eltz Steffisburg	
	10.30—12.00		Künstlerische Übungskurse: Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Plastizieren, Schnitzen, Leier- und Blockflötenspiel, Reigen und alte Kinderspiele, Schattenspiel				Abschluss der Tagung
	12.00—14.30		Mittagspause				
16.30—18.00 (in der Turnhalle) Konzert des Kammerchores Chur mit Referat von Lucius Juon über die Bedeutung des Singens im Musikbetrieb unserer Zeit	14.30—15.30		Beiträge und Gespräche zur Unterrichtspraxis auf Unter-, Mittel- und Oberstufe, im Kindergarten und in der Heilpädagogik				
	15.45—17.15		Künstlerische Übungskurse				
	17.30—18.30		Chor, Orchester: Rudolf Bigler, Biel; Fritz Eymann, Interlaken				
	18.30—20.00		Abendpause				
19.30—20.30 Hermann Kirchners Kunst als menschenbildende Kraft Ernst Bühler Biel	20.00—21.30	Zum Problem des Sexualunterrichts Dr. med. Kaspar Appenzeller St. Moritz	Ziele und Wege verstärkter Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule Dr. Leonhard Jost Küttigen	Aussprache in Gruppen nach Themen, die von den Tagungsteilnehmern vorgeschlagen werden	Gemeinsames Singen und Musizieren Geselliges Beisammensein		



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Wegen Pensionierung suchen wir auf April 1981

Sekundarlehrer(in) phil. I

(Ref.-Nr. 118)

mit Französisch

Die Erziehungsdirektion hat nach Abschätzung der Schülerzahlentwicklung eine Stellenbesetzung durch Wahl (also nicht Anstellung auf Zeit) bewilligt.

Wahlvoraussetzungen: Sekundarlehrerpatent (Bezirkslehrerpatent) mit mindestens 6 Semestern Hochschulstudium.

Unsere Schule: 13 Klassen 6.–9. Schuljahr mit allgemeiner Abteilung und progymnasialen Abschlussklassen.

Oberdorf liegt an der Strasse Liestal–Balsthal und hat gute Verkehrsverbindungen.

Weitere Auskünfte erteilt Rektor R. Schad, Privat: 061 97 90 63, Schule: 061 97 06 81.

Interessenten bewerben sich mit den üblichen Unterlagen beim Präsidenten der Sekundarschulpflege, F. Rudin, Talweg 55, 4436 Oberdorf BL.

An der

Gewerbeschule Wattwil

wird eine

Lehrstelle

im Haupt- oder Teilaamt für allgemeinbildenden Unterricht zur Besetzung ausgeschrieben (Übernahme von allgemeinbildenden Fächern, Stützkursen, Anlehrklassen, Wahlfächern und evtl. Sportlektionen).

Anforderungen:

Lehrerpatent mit evtl. einigen Jahren Praxis als Primar- oder Sekundarlehrer.

Bedingungen:

Abgeschlossener Kurs des Schweiz. Institutes für Beruspädagogik in Bern oder gleichwertige Ausbildung (evtl. Verpflichtung zur Gewerbelehrer-Ausbildung).

Anmeldungen:

Handschriftliche Bewerbungen mit Foto, Zeugniskopien und Referenzen sind bis 30. September 1980 an den Präsidenten der Schule, Herrn H. Monstein, Gemeindammann, Wattwil, zu richten.

Auskunft:

R. Reber, Rektor der Gewerbeschule Wattwil, Telefon 074 7 54 55.

Schulamt der Stadt Zürich

Pestalozzi-Jugendstätte Burghof der Stadt Zürich, Dielsdorf

Für unser Schul- und Therapieheim suchen wir auf den 20. Oktober 1980 oder nach Vereinbarung

1 Lehrer(in) der Oberstufe

Es handelt sich um ein Teilstipendium von 22 Wochenstunden an einer Kleinklasse der Oberstufe mit mehrheitlich schulentlassenen männlichen Jugendlichen. Der spätere Ausbau auf ein Vollamt wird geprüft. Der Schulauftrag besteht darin, im Rahmen individueller Erziehungspläne den Jugendlichen schulisch zu fördern und auf eine Lehre vorzubereiten. Die Tätigkeit erfordert eine enge Zusammenarbeit mit dem Erzieherteam. Unterrichtsplanung und -gestaltung erlauben aber grossen persönlichen Spielraum.

Wir erwarten eine einsatzfreudige und belastungsfähige Lehrerpersönlichkeit mit Erfahrung auf der Oberstufe. Heilpädagogische Zusatzausbildung ist erwünscht.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen Herr R. Held, Heimleiter, Pestalozzi-Jugendstätte Burghof, 8157 Dielsdorf, Tel. 01 853 19 55.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung so bald als möglich unter dem Titel «Pestalozzi-Jugendstätte Burghof» mit den üblichen Unterlagen an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 4. Mai 1981 (evtl. früher) eine

Vorsteherin des Mädcheninternates

Es handelt sich um die verantwortliche Betreuung von 25–30 Mädchen im Alter von 12–20 Jahren. Mit der Stelle ist ein reduziertes Unterrichtspensum am Gymnasium verbunden. Die Bewerberin muss Inhaberin einer Lehrbefähigung für die Gymnasial- oder Sekundarschulstufe sein.

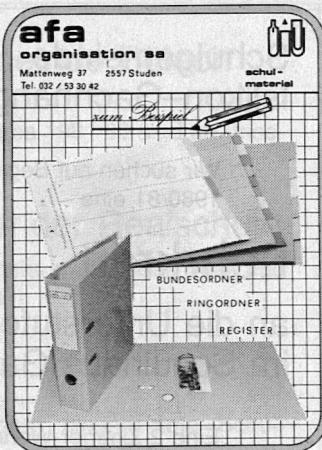
Bewerbungsunterlagen sind erhältlich beim

Rektorat der

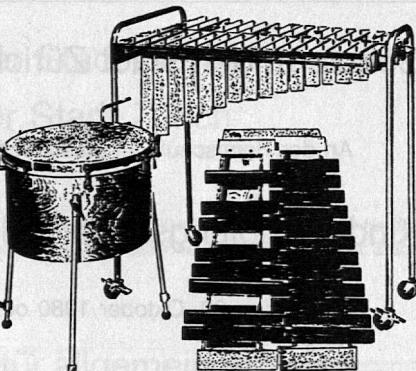
Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

7270 Davos Platz, Telefon 083 3 52 36

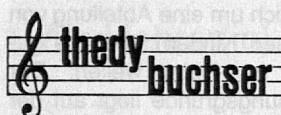
MUSIK BESTGEN
BERN. SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75



ORFF-Instrumente



grosses Lager
fachmännische Bedienung
Reparaturen und Stimmungen
Schullieferant



Musikhaus
am Schlossbergplatz
5401 Baden
Telefon 056 22 72 44

Bezirksschulen Küssnacht am Rigi

Wir suchen ab sofort (oder nach Übereinkunft) eine ausgebildete

Logopädin

Wer unter besten Arbeitsbedingungen in einem geräumigen Schulzimmer an herrlicher Seelage unterrichten möchte, sendet seine Bewerbung an das Rektorat der Bezirksschulen, Postfach 29, 6403 Küssnacht am Rigi, welches auch gerne weitere Auskünfte erteilt (041 81 28 82).

Schule Kloten

Auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 (20. Oktober 1980) ist an unserer Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers (phil. I)

neu zu besetzen.

Ihr zukünftiger Arbeitsplatz befindet sich im modernsten Oberstufenschulhaus von Kloten. Es handelt sich um eine zweite Sekundarklasse. Die jetzige Stelleninhaberin verlässt Kloten aus familiären Gründen. Eine aufgeschlossene Schulpflege ist an allen anfallenden Problemen interessiert und bemüht sich, mit Ihnen zusammen diese zu lösen. Zusammen mit Ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen können Sie auf ein gutes Arbeitsklima zählen. Bei der Suche einer Wohnung sind wir Ihnen gerne behilflich.

Wenn Sie im Besitze eines zürcherischen Patentes sind, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Diese ist mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zu senden. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.
(Telefon 01 813 33 00)

Schulpflege Kloten

Schulamt der Stadt Zürich Stadtzürcherische Sonderschule Ringlikon

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1981/82 (21. April) in unsere Sonderschule für normalbegabte, lern- und verhaltengestörte Kinder der 2. bis 6. Klasse

1 Sonderklassenlehrer(in)

mit entsprechender Ausbildung, dem (der) es Freude macht, etwa acht Kinder im Rahmen einer Kleinklasse individuell zu führen.

Wir stellen uns eine kontaktfreudige, tragfähige Lehrerpersönlichkeit vor, die an einem guten Teamgeist und an interdisziplinärer Zusammenarbeit interessiert ist. Flexibilität, sich sowohl auf kleinere wie auf grössere Schüler umstellen zu können, käme uns entgegen. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich.

Nähtere Auskünfte erteilt Ihnen Herr W. Püschel, Schul- und Heimleiter, Uetlibergstrasse 45, 8142 Uitikon, Tel. 01 54 07 47.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung so bald als möglich unter dem Titel «Sonderschule Ringlikon» mit den üblichen Unterlagen an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Schulamt der Stadt Zürich

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Kindererholungsheim Celerina GR

ist auf den 20. Oktober 1980 oder nach Vereinbarung

eine Lehrstelle der Primarschule

zu besetzen. Es handelt sich um eine Abteilung von ungefähr 8 normalbegabten Kindern, die aus gesundheitlichen Gründen im Heim weilen. Der Schwerpunkt der Einweisungsgründe liegt auf der Asthma-indikation, aber auch bei Kindern, die in einem weiteren Sinne erholungsbedürftig sind, was Sozialfälle und erziehungsschwierige Kinder einschliesst.

Heilpädagogische Ausbildung oder heilpädagogische Unterrichtserfahrung sind erwünscht. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden. Die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr H. Kopania, Heimlehrer, Tel. 082 3 16 89.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Heimschule Celerina» so bald wie möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Beim

Schulpsychologischen Beratungsdienst im Bezirk Uster

ist infolge Demission der Stelleninhaberin auf Januar 1981 die Stelle des

Leiters im Halbamt

auf Januar 1981 zu besetzen.

Tätigkeiten: Leitung und Weiterbildung des Beraterteams von nebenamtlichen Mitarbeitern. Eigene Berater-tätigkeit im Rahmen der üblichen schulpsychologischen Abklärungen und Beratungen.

Anforderungen: Abgeschlossenes Psychologiestudium sowie Praxiserfahrung. Ausbildung in Pädagogik oder Heilpädagogik sowie Schulerfahrung sind erwünscht.

Anmeldungen: Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an den Schulpsychologischen Beratungsdienst im Bezirk Uster, Oberlandstr. 80, 8610 Uster.

Nähere Auskünfte erteilen die Leiterin, Frau M. Moser, Tel. 01 940 88 52, und die Aktuarin der Aufsichtskommission, Frau B. Berger, Tel. 01 825 48 08.

Schulgemeinde Islikon–Gachnang–Kefikon

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 eine

Lehrkraft

an die Unterstufe (1. + 2. Klasse)
im Schulhaus Gachnang

Eine 2-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 20. September 1980 an den Präsidenten K. Burgermeister, Mittlere Halde 141, 8546 Islikon, Tel. 054 9 43 45, zu richten.

Kaufmännische Berufsschule Schwyz

Wegen Berufswechsels suchen wir auf Beginn des Sommersemesters 1981

1 Hauptlehrer/in für Schreibfächer

Wir bieten

- angemessene Entlohnung nach Vereinbarung, neue Schulräume mit modernen Unterrichtshilfen und audio-visuellen Einrichtungen,
- angenehme Arbeitsbedingungen in einem kleinen Lehrerteam.

Wir erwarten

- selbständige und dynamische Persönlichkeit, die den Unterricht vor allem im Fach Stenografie sowie in den Fächern Maschinschreiben und Bürotechnik als Hauptlehrer/in erteilen kann,
- ein Diplom in einer der drei Sparten und die Bereitschaft, allenfalls berufsbegleitend weitere Fachdiplome zu erwerben,
- evtl. höhere Fachprüfung oder Lehrerpatent.

Wir sind

- eine kaufm. Berufsschule mit 330 Lehrlingen und einem eigenen, neuen Berufsschulhaus,
- eine Berufsschule, die kaufmännische Angestellte, Büroangestellte und Verkäufer ausbildet,
- gerne bereit, mit Bewerbern über persönliche Neigungen und Wünsche zu sprechen.

Stellenantritt: 1. Mai 1981.

Bewerbungen sind bis 30. Oktober 1980 zu richten an Walter Jauch, Prokurist, Strehlgasse, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 54 53
Simon Küchler, Rektor, Bitzi, 6422 Steinen, Telefon 043 41 12 44

Oberstufenschulgemeinde Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 sind an unserer Schule

einige Lehrstellen an der Realschule

(für Inhaber des Fähigkeitsausweises des Real- und Oberschullehrerseminars)

neu zu besetzen.

Wir bieten:

- neuerbaute und modern eingerichtete Schulhäuser
- gute Verkehrslage
- Gemeindezulage, welche den gesetzlich zulässigen Höchstansätzen entspricht
- Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre

Nähere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Tel. 01 860 77 07, oder Herr D. Liechti, Hausvorstand Schulhaus Mettmenriet, Tel. 01 860 04 91.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 3. Oktober 1980 an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege Bülach, Postfach 2515, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege

Schule Unterägeri

Stellenausschreibung

Infolge Todesfalls eines unserer Kollegen suchen wir auf Schulbeginn nach den Herbstferien (20. Oktober 1980) oder evtl. später

1 Sekundarlehrer phil. I

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an das Schulpräsidium Unterägeri, Herrn W. Iten, Gemeindekanzlei, 6314 Unterägeri.

Das Gehalt und die Zulagen richten sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement. Weitere Auskünfte erteilt das Schulrektorat, Telefon 042 72 18 41 oder 72 14 22.

Der Rektor

Schulamt der Stadt Zürich

Werkjahr der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 (21. April) suchen wir für die «Individuelle Aufbauschule für Mädchen» am Werkjahr der Stadt Zürich

1 Lehrer(in) für allgemeinen Unterricht

1 Arbeitslehrerin

1 Werklehrer(in)

An der «Individuellen Aufbauschule» wird Mädchen im 9. und 10. Schuljahr Gelegenheit zur Abrundung und zur Festigung des Arbeitscharakters geboten. Hilfe bei der Berufsfindung gehört ebenfalls dazu. Im Werkjahr besteht die Fünftageweche.

Die Lehrkraft an der **Stelle für allgemeinen Unterricht** kann ein erfahrener Primarlehrer mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung oder ein erfahrener Oberstufenlehrer sein.

Für die **Arbeitslehrerin** ist Schulerfahrung Voraussetzung. Zur Aufgabe gehört auch die Instruktion der Mädchen in die Bedienung der Industriehämmaschinen. Die Arbeitslehrerin wirkt als Klassenlehrerin.

Der/die **Werklehrer(in)** mit der Grundausbildung als Primar- oder Oberstufenlehrer hat den Vorzug. Die Lehrkraft wirkt als Klassenlehrer.

Die Anstellung der Lehrer erfolgt nach der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung.
Nähere Auskünfte erteilt gerne der Leiter des Werkjahres, Dr. E. Braun, Bullingerstrasse 50, 8004 Zürich, Tel. 01 44 43 28.
Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Individuelle Aufbauschule des Werkjahres» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Primarschule Henggart

Auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 (20. Oktober 1980) evtl. auf Anfang Januar 1981, ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen. Wir verfügen über eine moderne und gut eingerichtete Schulanlage. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Interessentinnen, die in unserem aufgeschlossenen kleinen Lehrerteam mitwirken möchten, werden gebeten, sich mit dem Schulpflegepräsidenten, Herrn Dr. H.R. Huber, Steig, 8444 Henggart, Tel. 052 39 15 57, in Verbindung zu setzen.

Die Schulpflege

Oberstufenschule für Gehörlose Zürich

Wir suchen auf Frühjahr 1981 (21. April)

1 Lehrer(in) an die Oberstufe

unserer Sonderschule. In unseren Kleinklassen unterrichten wir 6 bis 12 gehörlose Knaben und Mädchen.

Wir erwarten:

Oberstufen- oder Primarlehrer mit Unterrichtserfahrung und heilpädagogischem Interesse. Zudem ist eine heilpädagogische Ausbildung erwünscht.

Wir bieten:

Besoldung gemäss stadtzürcherischen Ansätzen zuzüglich Sonderklassenzulage.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulkommision, Herrn H. Huber, Bindernstrasse 5, 8942 Oberrieden.

Weitere Auskünfte erhalten Sie über das Schulsekretariat (Frau Graf), Telefon 01 43 85 01.

Die Schulleitung

Schule Unterägeri Stellenausschreibung

Infolge Demission suchen wir auf Schuljahrbeginn 1980/81 (Beginn: 18. August 1980) oder evtl. später

1 Logopädin oder Logopäden

Wie bieten freies, selbständiges Arbeiten in neu renoviertem Ambulatorium, Leitung des logop. Dienstes nach eigenen Wünschen und gute Zusammenarbeit mit jungem, aufgeschlossenem Lehrerteam.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an das Schulpräsidium, z.H. Herrn Werner Iten, Gemeindekanzlei, 6314 Unterägeri.

Das Gehalt und die Zulagen richten sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement. Weitere Auskünfte erteilt das Schulrektorat, Telefon 042 72 18 41 oder 72 14 22.

Der Rektor

Die Zentralstelle für Lehrerfortbildung

des Kantons Bern hat auf Frühjahr 1981 die Stelle eines

wissenschaftlichen Mitarbeiters

zu besetzen.

Aufgabenbereich: Leitung der Semesterkurse; Planungs- und Leitungsaufgaben im Rahmen der Lehrerfortbildung.

Wir suchen einen qualifizierten Mitarbeiter mit abgeschlossenem Studium in einer erz.-wissenschaftlichen Disziplin und Unterrichtserfahrung auf der Volksschulstufe.

Die Leitung der Semesterkurse erfolgt im Team und in enger Verbindung mit den Kursteilnehmern, was eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit voraussetzt.

Die Zentralstelle für Lehrerfortbildung an der Sahlistrasse 44 in 3012 Bern erteilt nähere Auskunft und hält Unterlagen über den Semesterkurs bereit.

Der provisorische Stelleninhaber gilt als angemeldet.

Die Anmeldung ist bis 30. 9. 1980 zu richten an: Erziehungsdirektion, Abteilung Unterricht, Sulgen-eckstrasse 70, 3005 Bern.

Sind Sie an der Bearbeitung von Problemen auf dem Gebiet der

Religionspädagogik

interessiert?

Beim Käthechetischen Institut der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich ist die Stelle eines weiteren Fachmitarbeiters möglichst bald zu besetzen. Ihm sollen schwerpunktmaessig übertragen werden:

- die Erarbeitung von Lehrplänen und Lehrmitteln für den kirchlichen Unterricht und die Mitarbeit bei Lehrmittelprojekten für den Religionsunterricht an der Schule
- die Durchführung von Einführungskursen für Pfarrer und Religionslehrer in die neuen Lehrmittel
- die Mitarbeit bei verschiedenen Kursangeboten und Projekten des Instituts.

Für diese Tätigkeit eignen sich:
ein Theologe mit besonderen Interessen und Erfahrungen im Bereich Unterricht oder ein Oberstufen- oder Mittelschullehrer, evtl. Primarlehrer, mit kirchlich-theologischen Interessen und Kenntnissen.

Neben pädagogischen Grundlagen und längerer Unterrichtspraxis sind Erfahrungen im Erarbeiten von Lehrmitteln und Arbeitsmaterialien erwünscht.

Wenn Sie diese vielseitige Aufgabe lockt, bitten wir Sie, sich unter Angabe von Ausbildung, bisheriger Tätigkeit und Alter mit uns in Verbindung zu setzen:

Käthechetisches Institut

Zeltweg 21, 8032 Zürich, Tel. 01 251 87 55

Bezirksschule 5610 Wohlen AG

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 (21. April 81) ist an unserer Schule eine

Hauptlehrstelle für Italienisch und Französisch

und eventuell ein anderes Fach zu besetzen.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester Studien im betreffenden Unterrichtsfach verlangt) beizulegen.

Auskunft erteilen:

Robert Zimmermann, Rektor, Tel. Schule 057 6 41 50, privat 057 6 51 84

Fritz Isler, Präsident der Schulpflege, Tel. Geschäft 057 6 22 44, privat 057 6 38 74

Anmeldungen sind bis 15. September 1980 dem Schulsekretariat der Gemeinde Wohlen, 5610 Wohlen, einzureichen.

Mechanisch-Technische Schule Berufsschule III der Stadt Zürich

An der **Automobil-Technischen Abteilung** ist auf Beginn des Sommersemesters 1981 (Stellenantritt 21. April 1981)

1 hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

an Lehrlingsklassen und an Kursen für berufliche Weiterbildung zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Geschäftskunde (Rechtskunde, Zahlungsverkehr, Korrespondenz), Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, eventuell Turnen.

Anforderungen: Diplom als Berufsschul-, Mittelschul- oder Sekundarlehrer(-in), eventuell gleichwertiger Abschluss. Lehrerfahrung erwünscht.

Anstellung: Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung. Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung: Für die Bewerbung ist das beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 201 12 20, anzufordernde Formular zu verwenden. Dieses ist mit den darin erwähnten Beilagen bis 30. September 1980 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft: H. Frick, Vorsteher der Automobil-Technischen Abteilung, Ausstellungsstrasse 70, 8005 Zürich, Telefon 01 44 71 25.

Der Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich

An der

Diplommittelschule Basel

sind auf das Frühjahr 1981 folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Englisch

kombiniert mit einem weiteren Fach (z.B. Geschichte, Italienisch, Deutsch, Geografie)

1 Lehrstelle für Geografie

kombiniert mit einem weiteren Fach (z.B. Mathematik, Geschichte, Italienisch, Englisch, Deutsch)

1 Lehrstelle (eventuell Teilstipendium) für Mathematik und Geografie

kombiniert mit einem weiteren Fach, z.B. Geschichte oder Biologie (auch für Mittellehrer)

1 Lehrstelle für Turnen

kombiniert mit 1–2 anderen Fächern

Für die Stellen wissenschaftlicher Richtung wird, sofern nicht ausdrücklich etwas anderes vermerkt ist, ein Basler Oberlehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis verlangt. Für die Turnlehrerstelle gelten als Voraussetzung das eidgenössische Turnlehrerdiplom II und ein ergänzender zur Anstellung berechtigender Ausweis.

Die Behörde behält sich vor, die Stellen eventuell im festen Vikariat zu besetzen.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen (Diplome in Fotokopie), Lebenslauf mit genauen Angaben über die bisherige Tätigkeit, sind bis 10. September 1980 einzureichen an die Rektorin der Diplommittelschule, Frau Margaretha Amstutz, Engelgasse 120, 4052 Basel.

Abonnent der SLZ?

EIM computer

- Dialog-Computer für Unterricht, Labor und Technik
- Software für den wissenschaftlichen und administrativen Bereich
- Interne Schulungskurse für Ausbilder
- Technisches Büro

Mattenstrasse 13, 2503 BIEL

Telefon 032 23 15 88

Balint-Gruppe
(berufspezifische
Selbsterfahrungsgruppe)
für Lehrer

Anmeldung:
Dr. Kurt Theodor Oehler
Psychoanalytiker
Junkergasse 45, 3011 Bern
Telefon 031 22 59 18

«aebi-hus-Zeitung»

berichtet aus dem Alltag der Rehabilitationsarbeit mit Drogenabhängigen. Jede Ausgabe behandelt verschiedene Themen der Drogenproblematik unter praktischen und theoretischen Aspekten. Jahresabonnement Fr. 10.– / vier Nummer jährlich. Senden Sie nachfolgenden Talon ein, und wir senden Ihnen eine kostenlose Probenummer.

Name _____

Strasse _____

PLZ _____ Wohnort _____

Einsenden an: **aebi-hus Maison Blanche, 2533 Eviard** LZ

Ferien und Ausflüge

Wohin auf die Schulreise?



Hotel-Restaurant Riederfurka
3981 Riederalp — F. Marin-Kummer

Wie wär's mit dem Aletschwald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen?

Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 Meter gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka preisgünstig Unterkunft und Verpflegung im Touristenlager (bis 45 Personen) bieten.

Telefon 028 27 21 31

Splügen

Klassen- und Ferienlager in modern eingerichtetem Ferienhaus im Boden

Mitten in herrlichem Wander- und Sportgebiet. Geeignet für Kolonien, Klassen- und Wanderlager. 66 Betten, Sommer und Winter. Prospekte und Auskunft Familie Mengelt-Clalüna, Telefon 081 62 11 07



Klassenlager

Pro Person und Tag ab Fr. 8.—
Verpflegung nach Ihrem Budget

Ferienwohnung 60 m²

1 Woche (4 bis 6 Personen) ab Fr. 250.—

Wir wünschen eine Offerte für die

Zeit vom: bis:

Anzahl Mä: Kn:

Begleitpersonen auf 25, 1 Pers., Kostl.

Adresse:

Bitte senden an:

Im Strick Appartement AG, Buchungstelle,
8006 Zürich, Stampfenbachstrasse 57, Telefon 01 60 16 05
Abwart: 058 84 39 34 (17 bis 19 Uhr)



Jungfrau-Region

ein einmaliges Ausflugs- und Wanderparadies! Ganze Schulklassen finden in unseren Massenlagern bequem Unterkunft.

BAHNHOFBUFFET KLEINE SCHEIDEDEGG (2061 m),

Telefon 036 55 11 51 — 70 Schlafstellen

Unterkunft/Frühstück Fr. 15.— / Halbpension Zuschlag Fr. 12.—

HOTEL EIGERGLETSCHER (2320 m),

Telefon 036 55 22 21 — 50 Schlafstellen

Unterkunft/Frühstück Fr. 17.— / Halbpension Zuschlag Fr. 12.—



180 HEIME

sind bei uns eingeschrieben. Ihre Anfrage (wer, wann, was, wieviel) erreicht jedes jede Woche kostenlos.
KONTAKT macht's einfach!

Taubenlochschlucht in Biel

Ideales Reiseziel für Schulen

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof, oder Bahnstation Frivillier.



1950 m ü. M.

auf Sonnenbalkon mit Seen, Wäldern, Wanderwegen in Tourenzentrum des Aletschgebietes nach Aletschwald und Eggishorn.

Neu: Panorama-Restaurant Gondelbahn Bettmerhorn

2,3 km lange, technisch bestausgerüstete

Gondelbahn

ab Bettmeralp (1980 m) nach Bettmerhorn (2700 m) mit grandiosem Alpen- und Gletscherpanorama.

Wanderungen ab Bergstation Gondelbahn

- nach Bettmerhorngipfel 30 Minuten
- nach Märjelensee 2 Stunden
- nach Konkordia 5 Stunden
- nach Märjelensee und zurück über Kühboden-Bettmeralp 5 Stunden
- nach Bettmergrat-Aletschwald-Riederfurka-Rieder- und Bettmeralp 4 Stunden

Zufahrt ab Talstation Betten FO mit Grossluftseilbahn nach Bettmeralp in 8 Minuten.

Weitere Auskunft:

Direktion LBB, 3981 Betten, Telefon 028 532 81
Verkehrsbüro, 3981 Bettmeralp, Telefon 028 532 91

Ferienhaus Allmiried, Diemtigtal

auf 1100 m Höhe im Zentrum der Sportbahnen
Wirihorn.

36 Plätze in fünf Schlafräumen, elektrische Küche,
Waschräume, Aufenthaltsraum

Noch frei vom 12. Januar bis 17. Januar 1981

Auskunft:
Fam. W. Raez, 3752 Wimmis
Telefon (033) 571705

Einmaliges Erlebnis

Südafrika

Johannesburg, Krügerpark, Kimberley, Kapstadt,
Gardenroute und Durban

1.-19. Oktober 1980 / 17. Dezember bis 4. Januar 1981

19 Tage ab Fr. 4265.—
inkl. Halbpension und Treibstoffzuschläge!

Auskünfte/Anmeldung:



Reisebüro
LEIBACHER AG

Uraniastrasse 35, 8001 Zürich
Telefon 01 2111150

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Per Zufall frei vom 24. Januar bis 31. Januar 1981

Ideale Lage direkt im Skigebiet, günstige Preise,

Platz für 54 Personen.

Auskunft erteilt:

Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon (031) 967826

Ski- und Klassenlager

Aurigeno (Maggatal, TI):

65 B., 341 m ü. M.,

Mietpreis: Fr. 5.—

Les Bois (Freiberge, JU):

30-130 B., 938 m ü. M., Fr. 4.—

Oberwald (Goms, VS):

30 B., 60 B. u. 120 B., 1368 m
ü. M., Fr. 5.— (Winter), Fr. 4.50
(übrige Zeit)

Auskunft und Vermietung:

Stiftung Wasserturm
Wolfbachstr. 15, 8032 Zürich

Tel. 01 251 19 18 (Meier)

Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personal-
haus an Gruppen von 10 bis
45 Personen. Halb- oder Voll-
pension. Günstige Vor- und
Nachsaisonpreise.

Bezzola & Cie AG, 7550 Scuol
Telefon 084 9 03 36

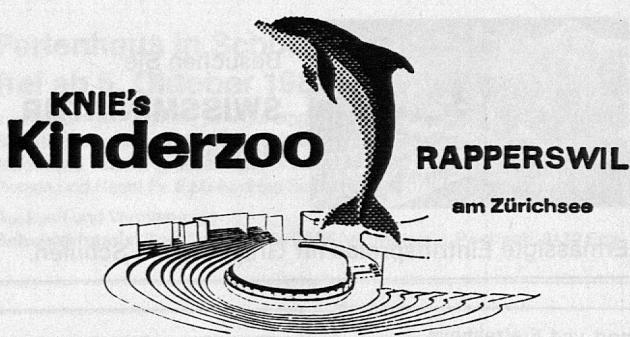
SIE SUCHEN
UNTERKUNFT
FÜR IHR HERBSTLAGER
call (036) 71 1751

Ferienheim «Kneu» Wengen

Unser Heim mit 35 Betten eignet
sich sehr gut für Land-
schulwochen und Ferienlager.
Sommer und Herbst 1979 noch
frei vom 16. Juli bis 18. August
und ab 1. Oktober.

Auskunft erteilt:

Frau Heidi Rheiner
Alpenweg 4, 3123 Belp
Telefon 031 81 08 10



Neue, grosse Delphin-Show

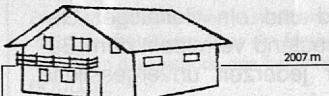
Bei jeder Witterung mehrmals täglich kommentierte
Vorführung im gedeckten Delphinarium.

Dazu über 400 Tiere aus aller Welt, Elefanten- und
Ponyreiten; Rösslitram, Schaubrüten und viele
Attraktionen für gross und klein. Preisgünstige
Restaurants und Picknick-Plätze.

Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr, an Sonn- und
Feiertagen bis 19 Uhr (Juni bis August bis 19 Uhr).

Kollektiveintritt für Schulen; Kinder Fr. 1.50, Erwach-
sene Fr. 4.—, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22



Berghaus zu vermieten Rinderberg/Zweisimmen

- Mit Gondelbahn oder zu Fuss erreichbar • Geeignet für Schulen, Vereine, Familien. • Für Sport- und Wanderwochen, Schuleisen, botanische Exkursionen. • Gruppenunterkunft und Zimmer • Warm- und Kaltwasser.
- Moderne Küche zum Selberkochen. • Bergrestaurant nebenan. • Auskunft und Vermietung: Ski-Club Altschwil Postfach 201, 4123 Altschwil, Tel. 061-63 23 19.

Pour vos séminaires, classes
vertes et blanches

CENTRE DU LOUVERAIN
alt. 1000 m; JURA NEUCHATEL-
LOIS

Prix modérés. Pension complète. Possibilité de cuisine indépendante pour petit groupe.
Ski de fond. Promenade.

Le Louverain 2206 Les Gene-
veys-sur-Coffrane
tél. 038 57 16 66

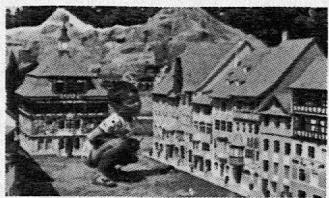
Spezialangebot für

Klassenlager und Schulreisen


Vollpension für Fr. 23.- bis
Fr. 29.- in unseren Ferienzentren
von Davos, Leysin, Klosters und
Luzern.

SSR-Reisen

Hotelabteilung, Postfach,
8023 Zürich,
Telefon 01-242 30 00



Besuchen Sie
SWISSMINIATUR
Melide

Ermässigte Eintrittspreise für Gruppen und Schulen.

Sport und Freizeitheim
Büel, 7241 St. Antönien GR

Ab Mitte Juni 1980 ist das total neuausgebaute Haus wieder be zugsbereit.

60 bis 70 Personen im Massenlager, 12 Betten für Leiter. Sehr günstiger Preis für Vollpension.

Dasselbst neu erstelltes Chalet mit 4 Betten zu vermieten.

Fam. A. Thöny
Telefon 081 54 12 71

Ferienheim Alpenrose
7241 St. Antönien GR
1420 m ü. M.

Haus für Sommer- und Skilager, 55 Plätze, für Selbstkocher. Freie Termine für 1980: Klassenlager August und September, für 1981 ab 21. Februar.

Nähre Auskunft erteilt
Familie Kaspar-Flütsch
Telefon 081 54 23 31

engelberg

Wanderungen
für Kenner und Geniesser:

Jochpasswanderung

Trübsee – Jochpass –
Engstlenalp – Tannenalp –
Melchsee-Frutt – Melchtal

Höhenwanderung

Engelberg-Brunni

Bergrestaurant
Wanderwege

Unterlagen für Vereins- und Schulreisen oder Reliefkarte
LUZERN-STANS-ENGELBERG-BAHN
6362 Stansstad, Telefon 041 61 25 25

SKI- UND FERIENHAUS Tinizong GR bei Savognin 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ski-, Ferien- und Klassenlager.

60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlagern mit fl. Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum.

Primarschulgemeinde Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach
Telefon 01 825 10 20

Toggenburg: Landhaus Neckermühle 9126 Necker, nahe Mogelsberg

Ideal für Schulen, (Sport-)Vereine, Gesellschaften usw. Möglichkeiten zum Wandern, Schwimmen, Skifahren, Reiten, Tennisspielen usw. in nächster Nähe.

Gut eingerichtet, 31 Betten (ab nächstem Frühjahr 81 Betten).

Auskunft: Telefon 073 26 13 89 oder 01 840 15 55

Klassenlager 1981

Reservieren Sie jetzt schon Ihr Klassenlager 1981 in einem unserer schönen Ferienheime!

Schwäbrig ob Gais AR

1150 m ü. M., ruhige Lage, leicht erreichbar, 70 Betten, Zimmer zu 4 bis 8 Betten, Pensionsverpflegung

Chaumont ob Neuenburg

1150 m ü. M., gepflegtes Haus in grossem Park, 45 Betten, Pensionsverpflegung

1980 noch frei ab 10. November

Magliaso am Lugarnersee

271 m ü. M., 2 Häuser zu je 48 Betten in 6 Zimmern, Seeanstoss, 25-m-Schwimmbad, grosse Spielwiesen, Pensionsverpflegung

1980 noch frei ab 3. November

Auskünfte und Prospekte:

Stiftung Zürcher Ferienkolonien

Frau Helen Gürber, Diggemannstrasse 9, 8047 Zürich
Telefon 01 529 222



Zu jeder Jahreszeit

Bären, Luchse, Wölfe, Füchse, das in freier Wildbahn lebende Rotwild und ein vielfältiger Ge flügelbestand vermitteln dem Besucher jederzeit unvergessliche Eindrücke.

Natur- und Tierpark Goldau am Rigi

Telefon 041 82 15 10

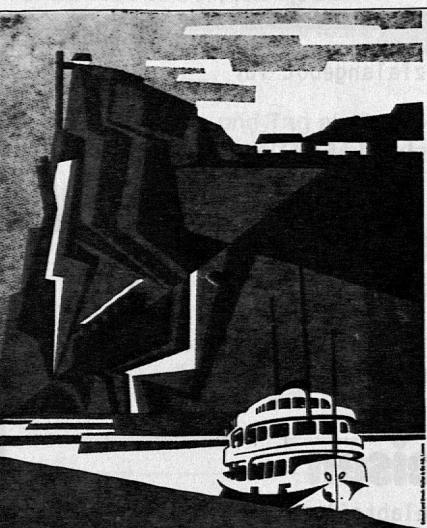
Verlangen Sie Prospekte!

Bürgen stock bahn

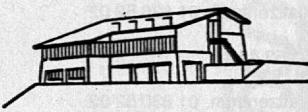
Anschluss an alle ankommenden und ab fahrenden Schiffe ab Kehrsiten–Bürgenstock. Fahrzeit: 7 Minuten

Spaziergang zum Hammetschwandlift.

Auskunft und Prospekte
Verwaltung
Bürgenstockbahn
Telefon 041 64 13 03



Mit der Bürgenstockbahn
zum weltberühmten Ferienort



**Horgener
Ferienheim
Laax GR**
1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseltern, 7131 Laax GR
Telefon 086 226 55

Disponieren

Sie jetzt schon Ihre Sommer- und Herbstferien. 80-Personen-Touristenlager steht zur Verfügung im Berggasthaus

Pizolhütte, 2227 m ü. M.

auf dem Pizol. Unternehmen Sie die 5-Seen-Wanderung. Glasklare Seen und herrliche Luft locken in dieser Höhe. Speziell geeignet für Schulreisen. Für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein

Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 214 56 / 233 58.

Skilager 1981

5 Tage Vollpension, 6 Tage Skilift mit 5 Sportbahnen Fr. 155.– pro Person
Freie Termine: Januar: 12.–17., Februar: 16.–28.

Jugendherberge Braunwald · Telefon 058 84 13 56

LÜK – der Schlüssel zum freudefüllten Lernerfolg!

► Bitte Gesamtverzeichnis verlangen ▼
Generalvertretung Schweiz und FL
Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 · Telefon 031 521 910

Gute Idee – STB!

STB – Sensetalbahn, Flamatt–Neuenegg–Laupen–Gümmeleben, die ideale Bahn für Wanderungen und Ausflüge (Forst, Saane, Sense).

Prospekte, Auskünfte, Wanderkarte «Sensetal» usw. bei Direktion STB, 3177 Laupen Telefon 031 94 74 16

Gute Idee – STB!



Schwarzenberg ob Melts
Telefon 01 41 87 18
Stoos ob Schwyz
Telefon 01 56 59 03

Ferienhaus in Schönengrund AR frei ab 5. Oktober 1980

In unserem gemütlichen, sehr gut eingerichteten Ferienhaus können in neun Schlafzimmern bis 48 Personen untergebracht werden. Gut eingerichtete, elektrische Küche, grosser Aufenthaltsraum, Bad und Duschen. Preis pro Person und Nacht Fr. 6.50 April bis September, Fr. 7.50 Oktober bis März.

Auskunft und Vermietung:

Schulsekretariat Egg, Tel. (01) 984 00 06 (vormittags), Postfach, 8132 Egg

Zu verkaufen in Graubünden Berghotel mit Ferienlager

in freier Natur mit grösserer Umschwung.

Besonders geeignet für Gemeinden, Institutionen, Schulen usw.

**Parsenn Treuhand AG, Klus
7240 Küblis, Tel. 081 54 17 37**

VEREINIGUNG DER ABSOLVENTEN DES HEILPÄDAGOGISCHEN INSTITUTS FREIBURG (VAF)

Kursausschreibung der Fachgruppe Schulische Heilpädagogik

a) Einführung in die «Psychocinétique von Jean LE BOULCH»

Zwei Grundkurswochen zum Thema «Ganzheitliche Förderung von Hilfs- und Sonderschülern über die Motorik». Theoretische und praktische Einführung in die Methode des bekannten französischen Pädagogen Jean LE BOULCH.

Kursleiter: Dr. Jean LE BOULCH (und drei Assistenten)

Kursdaten: 6.–10. Oktober 1980, 9.–13. März 1981

Kursort: Freiburg

Teilnehmerkreis: Hilfs- und Sonderschullehrer (beschränkt auf 30 Teilnehmer)

Kursgeld: Fr. 500.– (inkl. Dokumentation)

Besonderes:

- Zwischen den beiden Kursblöcken werden Hausarbeiten in den eigenen Klassen aufgegeben.
- Rudimentäre Französischkenntnisse sind trotz deutscher Kurssprache von Vorteil.
- Eine ausführliche Kursdokumentation mit Programm wird den Kursteilnehmern im August verschickt.

Voranmeldung: U. Lang, Abteilung Schulische Heilpädagogik (Heilpäd. Institut), Place du Collège 21, 1700 Fribourg

b) Sprachunterricht auf der Unterstufe der Hilfs- und Sonderschule

Didaktisch-methodischer Kurs für Unterstufenlehrer der Hilfsschule und Schule für schulbildungsfähige Geistigbehinderte zum Bereich Sprache unter besonderer Berücksichtigung des Erstlese- und Schreibunterrichts.

Kursleiter: Ursula Lang und Andreas Schindler

Kursdaten: 3./4. Oktober 1980

Kursort: Freiburg

Teilnehmer: Unterstufenlehrer der Hilfs- und Sonderschule (Ausnahmen nach Rücksprache mit den Kursleitern)

Kursgeld: Fr. 70.–

Besonderes: Eine ausführliche Kursdokumentation mit Programm wird im August verschickt.

Voranmeldung: U. Lang, Abteilung Schulische Heilpädagogik (Heilpäd. Institut), Place du Collège 21, 1700 Fribourg

Lehrerzeitung

Schweizerische

Aktenkoffer für zwei A4-Formate und Bundesordner

Dr. Dreher AG, 8201 Schaffhausen, 01 910 78 41 / 053 4 70 62

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann-Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25,

Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»;

Verlag der Schweizer Heimatbücher

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,

Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelauflistung!

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattbrugg, 01 830 52 02

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstrasse 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöhweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstrasse 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Hobby- und Bastelmanual

INTERPROFI, Postfach, 5300 Turgi, 056 23 39 23

Keramikbrennöfen

Tony Güler, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Celpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau

(geöffnet: Di.–Fr., 14 bis 18 Uhr), 064 22 57 33

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,

Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelauflistung!

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68736

Mikroskope

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTE BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstrasse 40,

031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektions- und Apparatewagen

FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, Telefon 730 26 75

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB EPI)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schul- und Saalmobiliar

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87

Eichenberger Electric AG, Ceresstrasse 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektleuchttung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, 042 33 21 61

Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlabor

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Vistema AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstrasse 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeiger AG, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

PANO Produktion AG, Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Erich Rahmqvist AG, Wallisellen, 01 830 53 33

Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.



Auf den 5. Januar 1981, allenfalls später, ist in unserer Erziehungsabteilung die Stelle eines/einer

Mitarbeiter/Mitarbeiterin für Alkohol- und Drogenerziehung

neu zu besetzen. Das Tätigkeitsgebiet umfasst das Erarbeiten von Erziehungsprogrammen und Medienpaketen zur Alkohol- und Drogenerziehung für die verschiedenen Schulstufen sowie die Durchführung von Lehrerkursen zur Vorbereitung des praktischen Einsatzes.

Die Tätigkeit setzt eine initiativ, kreative Persönlichkeit voraus sowie die Fähigkeit, theoretische Erkenntnisse der Curriculums- und Alkoholismusforschung in die Praxis des Schulalltages umzusetzen. Weiter erwarten wir:

- abgeschlossene Ausbildung als Lehrer mit praktischer Schulerfahrung; wenn möglich, praktische Erfahrung in der Lehrerweiterbildung.
- deutsche Muttersprache, Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, gute Französisch- und Englischkenntnisse.
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit im Team sowie mit Lehrern und Schulbehörden.
- Engagement für soziale Probleme.

Wir bieten:

- angenehmes Arbeitsklima in dynamischem Team
- gleitende Arbeitszeit
- 13. Monatslohn
- Pensionskasse
- 5 Wochen Ferien

Arbeitsbeginn: 5. Januar 1981 oder nach Übereinkunft

Arbeitsort: Lausanne.

Interessenten bitten wir um Zustellung der üblichen Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsansprüchen bis 22. September an den Präsidenten der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme, Prof. Dr. E. Soom, Postfach 1063, 1001 Lausanne, Tel. 021 20 29 21

(Auch) ein Thema für junge Leute: Das Energieproblem

Unter dem Titel «Weichenstellen» ist das hochaktuelle Thema des Energieproblems filmisch und in Broschürenform zu einer leicht fasslichen, auch energietechnisch für Laien verständlichen Information verarbeitet worden.

Der

Film «Weichenstellen»

zur Vorführung an Schulen wird der Lehrerschaft vom Schweizer Schul- und Volkskino, Bern, kostenlos zur Verfügung gestellt. Die

Broschüre «Weichenstellen»

gilt als ideale, den Film ergänzende, themenvertiefende Information. Bislang wurden über 170 000 Exemplare dieses «Energiebreviers» gedruckt, das besonders an Schulen landesweit auf grosses Interesse stösst. Es wurde nun in 5. überarbeiteter Auflage neu gedruckt und kann von Schulen zum Selbstkostenpreis von Fr. 2.- bei folgender Adresse bezogen werden:

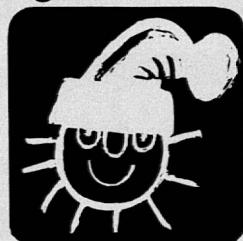
BBC Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie., Abt. VMW-T, BBC-Druckschriftenlager, 5401 Baden.

BBC
BROWN BOVERI

BBC Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie.,
5401 Baden

EINLADUNG

Schaut Euch den Gipserberuf genau an!



... denn seinen Beruf wählt man nach gründlicher Information!



Film Über den Gipserberuf gibt es einen informativen Film (Bestellnummer 153-62628 D, Schul- und Volkskino Bern) und eine instruktive Tonbildschau (Bestellnummer 153-63123 D, Schul- und Volkskino Bern). Euer Lehrer kann diesen Film und die Tonbildschau vorführen.

Berufs-Poster 75 x 53 cm, mit einem amüsanten Grossbild und viel Text über die Sonnen- und Schattenseiten eines Berufs für sportliche junge Männer.

COUPON

Senden Sie mir einen Informations-Poster über den Gipserberuf.

Name: _____
Vorname: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Schweizerischer Maler- und Gipsermeister-Verband, Rämistr. 8, 8001 Zürich

Berufs-Information 32seitiges Berufs-Bild mit vielen farbigen Abbildungen. Bei jedem Berufsberater erhältlich.

Schnupper-lehre

Der beste Weg, um wirklich auszuprobieren, ob einem der Umgang mit Kelle, Spritzgerät und Gips zusagt. Beim Gipsermeister SMGV vom Ort.



Gipser ist ein Beruf mit Zukunft, denn den Gipser braucht man bei allen Umbauten und Neubauten. Und der Gipserberuf wird auch immer vielseitiger. Fertigbau, Isolierungen usw. sind Stichworte.



smgv

Schweizerischer Maler- und Gipsermeister-Verband
Rämistrasse 8, 8001 Zürich, Telefon 01/251 03 28

Aktuelle Themen: **ENERGIE.**

ERDGAS.

GASWIRTSCHAFT.

Energiefragen gewinnen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Das bestätigt die lebhafte Energiediskussion unserer Tage. Erdgas ist in der Schweiz eine noch relativ junge Energie; entsprechend gross ist das Bedürfnis nach umfassender Information über diesen umweltfreundlichen Energieträger.

Verlangen Sie deshalb unser Informationsmaterial für die Befragung im Unterricht. Es gibt Aufschluss über die Energie Erdgas und die Leistungen und Struktur der Gaswirtschaft.

- **Informationsdossier für Lehrer**
- Daten und Fakten aus der Gaswirtschaft
- Broschüren über Erdgas
- Diapositive

Filmverleih:

- «**Erdgas traversiert die Alpen**»
Lichtton 16 mm (Bau der internationalen Erdgastransportachse Holland-Deutschland-Schweiz-Italien)
- «**Cooperation**»
Internationaler Erdgasfilm/Lichtton 16 mm (dieser Film ist im Schul- und Volkskino-Verleih)



Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie

Grülistrasse 44
8002 Zürich
Telefon 01 20156 34

Einladung zur 147. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 22. September 1980, 8.15 Uhr in Winterthur,
Theater «Am Stadtgarten»

Im Mittelpunkt der Versammlung stehen eine Orientierung über aktuelle Schulfragen durch den Erziehungsdirektor des Kantons Zürich, Dr. Alfred Gilgen, sowie ein Vortrag von Hans Gerd Kübel, Dozent.

Der Humor und die Schriftsprache

Über folgenschwere Grenzen mundartlichen Unterrichts in Schweizer Schulen

Am Nachmittag wird das Theater für den Kanton Zürich die Tragikomödie «König Hirsch» von Carlo Gozzi zur Aufführung bringen. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. (Karten zu Fr. 5.-)

Das genaue Programm wird dem September-Schulblatt beigelegt.

Der Synodalvorstand

Wer gerne schreibt...

und Freude hat am überzeugenden Wort, nur der soll weiterlesen.

Möchten Sie Ihre gute Allgemeinbildung und Ihre leichte Feder vermehrt einsetzen? Können Sie die verschiedensten Sachverhalte (wirtschaftliche, technische, öffentlichkeitsbezogene) leicht verständlich darstellen, auch wenn Sie selbst zuerst lernen (oder sagt man recherchieren?) müssen, worum es genau geht? Kurz: Ist

lesbare und lesenswerte Information

für Sie ein erstrebenswertes Berufsziel?

Wenn Sie bereit sind, sich für eine interessante und vielseitige Aufgabe voll einzusetzen (freie Mitarbeit leider ausgeschlossen), sollten Sie uns eine kurze, aussagefähige Bewerbung senden mit dem Vermerk B 59.

Wir versprechen Ihnen Diskretion und eine rasche Kontaktnahme.

IMADEL AG
Unternehmensberatung
Scheuchzerstrasse 35
8006 Zürich

P.S. Unser Auftraggeber ist ein im Grossraum Basel bekanntes Dienstleistungsunternehmen und bietet Ihnen moderne Anstellungsbedingungen.